
Princeton University Library
32101 055411993

Paul Koch

Die arischen Grundlagen der Bibel

10

Berlin
Verlag Hellmuth Johnke
1914



Die arischen Grundlagen der Bibel

Die Übereinstimmung der biblischen Sagen mit der Mythologie der Indogermanen

VON

Paul Koch

BERLIN
VERLAG HELLMUTH JOHNKE
1914



Druck von Neuendorff & Moll, Berlin-Weißensee

„Leichter magst du Perlen brechen
Aus des Seetiers Zahngeriffen,
Leichter durch das fluterregte
Sturmgepeitschte Weltmeer schiffen;
Leichter noch die wilden Schlangen
Wie zum Kranz ums Haupt dir winden,
Als des Toren eingefleischte
Vorurteile überwinden.“

Bartrihari.

Einleitung.

Die Mythologie hat lange Zeit in der untergeordneten Stellung einer Hilfswissenschaft der Geschichte ein wenig beachtetes Dasein geführt; und erst allmählich, nachdem man auf Grund der Vorarbeiten von *Jakob Grimm* ihr Wesen und ihren Ursprung erfasst hatte, ist sie eine selbständige, methodisch begründete Wissenschaft geworden. Ihre Aufgabe besteht darin, die Geschichte des *menschlichen Glaubens* in seinen Anfängen und in seiner weiteren Entwicklung zu verfolgen und bloszulegen. Es war eine leicht zu erklärende Scheu, die die mythologische Forschung abgehalten hat, die Bibel in den Bereich ihrer Untersuchung zu ziehen. Die Feuer der Scheiterhaufen sind zwar erloschen, Folterrad und Daumschrauben in die Rumpelkammer und Raritätenkabinette verwiesen, und auch

dem Klerus hat man das Henkerbeil aus der Hand geschlagen. Nur der § 166 des Strafgesetzbuches, der die Gotteslästerung und Religionsbeschimpfung bestraft, ragt noch wie eine Ruine aus alter Zeit in die Gegenwart herein. Die Wissenschaft aber läßt sich in ihrem Streben nach Wahrheit nicht aufhalten, weder durch Strafandrohungen, noch durch Rücksichten auf irgend welche Gefühle, die verletzt, oder auf liebgewonnene Illusionen, die zerstört werden könnten. Deshalb hat die mythologische Forschung auch vor der Bibel nicht Halt gemacht und ihren Inhalt ebenso kritisch gemustert, wie die Mythen der homerischen Gesänge, der Metamorphosen des Ovid und der Edda, und sie ist zu dem Resultate gekommen, daß das alte Testament durchweg aus Sagen besteht.

An den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung haben auch die Theologen nicht achtlos vorübergehen können; sie mußten sie bemerken und waren gezwungen, dazu Stellung zu nehmen. Die Orthodoxie aber sucht zu retten, was längst nicht mehr zu retten ist. Sie läßt die „historische Zeit“ so früh als möglich beginnen und bequemt sich nur zu dem Geständnisse, daß die Erzählungen von der Schöpfung der Welt und vom Paradiese „jenseits aller Geschichte“ liegen. „*Kindsgemüt* kann und wird sich immer daran (Schöpfung *und*

Sündenfall) erbauen, aber nur ein *Kindskopf* kann sie als wirkliche Geschehnisse fassen," schreibt der strenggläubige Hagenbach in seiner „Theologischen Enkyklopädie".*)

Ueber den Sagengehalt der Bibel sind sich die Mythologen vollständig einig; nur hinsichtlich der Deutung einiger Mythen gehen die Meinungen noch auseinander: z. B. der Eine hält Abraham für den Gott des nächtlichen Himmels, während der Andere in dem Gemahl der Sara den Sonnengott sieht. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß die vergleichende Mythologie erst durch *Adalbert Kuhn* und *Max Müller* eine wissenschaftlich gesicherte Grundlage erhalten hat, und daß man erst vor etwa vier Jahrzehnten den Anfang gemacht hat, die Grundsätze der beiden Forscher nun auch auf die ebräischen Sagen anzuwenden, womit man sich auf ein Gebiet begab, das von jeher isoliert gewesen ist und der freien Forschung erst erschlossen werden mußte. Die Arbeiten von Bauer, Nork (Korn) und Daumer sind zwar schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienen, ihre Forschungen entbehren aber zum weitaus größeren

---

*) Das ist ein sehr leichtsinniges und folgenschweres Geständnis; denn ohne Adams Sündenfall keine Erlösung, ohne Erbsünde kein erlösender Christus, mithin ohne Adam kein Jesus.

Teile der wissenschaftlichen Grundlage. Man darf auch nicht vergessen, daß die Geschichte der Ebräer bisher noch nicht nach den Regeln der historischen Kritik bearbeitet worden ist und keine Einigung darüber erzielt werden konnte, wo die Sage aufhört und die wirkliche Geschichte beginnt. Während der obengenannte Hagenbach durchblicken läßt, daß die „heilige Geschichte" gleich nach dem Sündenfalle beginne, erklären Andere alles, was vor Saul liegt, für dunkle Nacht. Die älteren Mythologen, wie Popper und Goldzieher, überweisen die ersten drei Könige der Sage. Ob Jerobeam und seine Nachfolger ganz oder teilweise der Geschichte angehören, ist sehr zweifelhaft. Mindestens steht es fest, daß die sogenannte historische Zeit dergestalt von mythologischem Rankenwerk durchzogen ist, daß es schwer hält, den historischen Kern herauszuschälen. Die paar historischen Namen, wie der des Zyrus, ändern daran nicht das Geringste. Die Erzählung, worin Charlemagne als Anführer des wilden Heeres auftritt, wird durch die Erwähnung Karls des Großen noch keine geschichtliche Urkunde.

Die vorliegende Schrift hat sich nicht die Aufgabe gestellt, eine Mythologie der Ebräer zu liefern, weil sonst auch noch das außerbiblische Schrifttum der Juden hätte herangezogen werden müssen; sie

verfolgt nur das Ziel, das Alte Testament als ein mythologisches Buch nachzuweisen, dessen Inhalt mit der Mythologie der Indogermanen fast vollständig übereinstimmt. Dies geschieht teils an der Hand der Ergebnisse der mythologischen Forschung, wovon nach sorgfältiger Auswahl nur das benutzt worden ist, was als wissenschaftlich gesichert gilt; teils auf Grund eigener Untersuchungen, die eine Reihe von Lücken in dem Verständnis der biblischen Mythologie ausfüllen.

Berlin-Steglitz, im November 1913.

Paul Koch.

Die Schöpfungssagen.

Die ebräische Schöpfungssage stimmt mit den Sagen der bekannten alten Völker wesentlich überein, insbesondere mit der chaldäischen, sodaß angenommen wird, der chaldäische Mythos wäre das Original, woraus der biblische Bericht geflossen ist. Alle diese Sagen gehen von einem Chaos aus, und auch die Bibel macht davon keine Ausnahme; denn zu der Vorstellung, daß die Welt aus dem Nichts entstanden sei, hat sich kein Volk des Altertums erheben können. Aus diesem Chaos oder Urbrei sondert der Gott des Lichtes und der Ordnung Himmel und Erde ab, aus deren Zusammenwirken dann die Welt der Erscheinungen hervorgeht. Der wässerige oder dunstige Urstoff ist in Nacht und Finsternis gehüllt, öfters auch von

Dämonen (des Wassers und des Erdschlammes) bewacht, mit denen der Schöpfer zuvor einen Kampf zu bestehen hat.

Nach dem indischen Gesetzbuche des Manu ist aus dem als Wasser gedachten Urstoffe ein *Ei* entstanden, das Brahma *ausbrütete* und daraus die Welt schuf. Die Veden berichten die Schöpfung in anderer Weise: Danach sei zu Anfang die Gottheit (Brahma) gewesen, und außer ihr nur ein wässeriges Gemisch, aus dem durch Brahmas Gedanken (oder Wort, *Logos)* die Welt entstanden wäre.

Bei den Griechen zeugen Erebos (Finsternis) und *Nyx* (Nacht) den Aether (Licht) und die Hemera (Tag). Nach Hesiod ist aus dem Chaos die Erde *(Gaia)* entstanden, die aus sich selbst den Himmel (Uranos) und das Meer (Pontos), sowie die Gebirge (Festland) und später mit ihren Söhnen Uranos und Pontos die eigentlichen Bildner des All (Titanen, Hekatoncheiren, Kyklopen usw.) erzeugte.

Die germanische Edda berichtet von einem ungeheuren gähnenden Raume (Ginunga - Gap, Gähnunps-Gaffen), aus dem sich zwei Elemente absonderten, das lichte, heiße, nach Süden (Muspelheim) das finstre, kalte, nach Norden *(Niflheim)*. Durch die Wirkung der Wärme Muspelheims auf die aus dem Norden hervorbrechenden Eisströme

entstand der Urriese *Ymir* (die Welt), der *doppeltgeschlechtlich,* aus sich die *Riesen* (die rohen Naturkräfte) hervorbrachte.

Die phönizische Mythe erzählt, daß aus dem finsteren Luft-Chaos, das auch geistige Elemente enthielt, durch Bewegung und Mischung eine schlammige Masse, die Mot (Erde), bevölkert von animalischen Wesen, entstanden sei und daß *Kolpia* (Stimme des Wehens, Sausen des Windes) später mit der *Baau* (Leere, Nichtigkeit) die Menschen geschaffen habe.

Die babylonische Tradition läßt die Welt aus der Vereinigung der Ureltern Apsu (Urmeer) und *Tiamat* (Urflut) hervorgehen, wobei die Gottheit den Kampf des Lichtes mit der Finsternis (Tiamat) zu bestehen hat. Der im Jahre 1873 aufgefundene Keilschrifttext, der uns allerdings nur fragmentarisch überliefert ist, schildert den Kampf zwischen der Tiamat und den oberen Göttern. Diese haben nach vielerlei vergeblichen Versuchen, die schreckliche Tiamat und ihre *Helfer* zu überwinden, endlich dem *Marduk (Mars)* allein das Wagnis überlassen, das Ungeheuer zu vernichten, nachdem sie seine Bedingungen angenommen hatten, ihm die Weltherrschaft zu übertragen und daß sein Wort *(logos)* die Wunderkraft haben sollte, die Dinge ins Dasein zu rufen und verschwinden

zu lassen. Darauf rüstete er sich zum Kampfe mit dem Ungeheuer, dessen *Helfer* eiligst die Flucht ergreifen. Als er dem Dämon seine Sünden vorhält, sperrt dieser den furchtbaren Rachen auf, aber Marduk, der den Gott der Winde mitgebracht hat, läßt durch diesen den Orkan in das aufgerissene Maul eindringen und den Leib mit Winden anfüllen. Dann stieß er der Tiamat das Schwert in den Rachen und zerschnitt ihr Inneres. Die Helfer nahm er darauf gefangen, legte sie in Fesseln und trat sie unter sich. Schließlich zerschnitt er das Ungeheuer in zwei Teile und machte aus dem einen das Wasser des Himmels, aus dem anderen das Wasser des Ozeans unter der Erde; in den freigewordenen Raum aber wird die Erde nebst ihren Wesen hineingestellt.

Vergleichen wir damit die biblische Schöpfungsmythe, wie sie Kapitel 1 und Kapitel 2, 1—3 des 1. Buches Mose erzählt wird, so springt die Uebereinstimmung beider Sagen sogleich in die Augen. Luther übersetzt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ — Richtig übertragen heißt die Stelle: „Am Anfang schufen *die Götter (Elohim)* die *beiden* Himmel und die Erde.“

Das Wort *Elohim* ist der Plural von Eloha und geht auf die Wurzel El zurück. In der phönizischen Mythologie führen Saturn und seine Ge-

nossen, die Titanen, den Namen Elohim; es sind die Lahen der Tibetaner, Ilahin, der Araber. Mit El verwandt ist Hel-ios, Hel, Helgoland, Helkia (2. Chr. 34, 9 heißt der Hohepriester Hilkia), Bel, Baal, Baldur, Baltisches Meer. Um den Polytheismus, der in dem Namen Elohim liegt, wegzuschaffen, setzte man das Verbum in den Singular, indem man das Waw hinter dem Aleph des Wortes bara wegließ. Im Talmud wird erzählt, ein Heide habe einen weisen Rabbi gefragt, wie viele Götter bei den Ebräern die Welt erschaffen hätten, worauf der Rabbi antwortete: „Einer! Denn bara steht im Singular.“ An anderen Stellen aber wird Elohim durch „die Götter“ übersetzt.

Das Wort haschschamajim steht im Dual und bedeutet die *beiden* Himmel. Der alte Ebräer dachte sich zwei Himmel: der eine reicht bis an das blaue Getäfel (Veste bei Luther), der andere liegt darüber, was auch Vers 7 bestätigt, wo das Wasser unter der Veste von dem über der Veste geschieden wird. In der späteren Vorstellung existierten sogar sieben Himmel.

„Und die Erde war wüste (tohu) und leer (bohu), und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“ — Das berühmt gewordene tohu wabohu hat den Erklärern viel Kopfzerbrechen verursacht. Beide Wörter kommen

nur noch Jer. 4, 23 und Jes. 34, 11 vor, aber augenscheinlich nur als Zitat aus 1. Mose 1, 2. Tohu steht noch öfter allein, während bohu ganz unbekannt ist. Einige Ausleger sind auf der richtigen Fährte, wenn sie die Wörter für Eigennamen halten; gleichwol kommen sie nicht ans Ziel, weil sie die Eigennamen auf Dämonen deuten, die nicht deren Träger sind. So z. B. soll tohu nicht nur die Wüste, sondern auch das Heulen des Wüstensturmes bedeuten und mit qol-piach, Stimme des Sausens, zusammenfallen, während bohu mit der baau in Verbindung gebracht wird.

Die Lösung des Rätsels wird sofort gefunden, wenn wir tohu = tohumot, das ist die chaldäische *Tiamat*, der Dämon des Urmeeres, und bohu = bohumot, das ist *Behemoth*, der Dämon des Urschlammes, setzen und nicht

we ha ares hajthah tohu wabohu

lesen, sondern:

we *b*a ares *ch*ajthah tohu*mot* wabohu*mot*,
Und *auf* der Erde *lebte* Tiamat und Behemoth.

Die beiden Schöpfungsberichte der Bibel sind zweifellos verstümmelt, es fehlen darin die Kämpfe, die die Elohim als Weltschöpfer und Lichtgötter mit den Dämonen des Chaos und der Finsternis zu bestehen hatten, die in den Mythologien der

anderen Völker vorhanden sind. Die späteren Redaktoren, die diese Mythen episch bearbeiteten und ihren Stoff mit den Ideen des Jahweh-Glaubens durchsetzten, nahmen selbstverständlich an den Drachenkämpfen Anstoß und merzten sie aus dem Texte aus. Daß aber auch das alte Israel von diesen Kämpfen zu erzählen wußte und sich im Besitze solcher Sagen befand, geht aus den poetischen Büchern hervor, wo mehrere Ungeheuer aufgeführt werden:

Lewiathan: Ps. 74, 12 ff., Jes. 27, 1.

Drache: Jes. 27, 1; 59, 9; Hiob 7, 12; Ezech. 29, 3 ff.; 32, 2 ff.

Schlange: Amos 9, 2 ff.

Rahab: Ps. 89, 10 ff.; Hiob 9, 13; Jes. Sir. 43, 23.

Die Dichter schrieben die Kämpfe mit diesen Ungeheuern dem Jahweh zu, den man ja noch heute für den Schöpfer des Himmels und der Erden betrachtet.

Jesaja (51, 9 ff.) singt von den Taten seines Gottes:

„Auf, auf, wappne dich mit Kraft Arm Jahwehs,
„Auf, wie in den Tagen der Vorzeit, den urzeitigen Geschlechtern!
„Bist du es nicht, der zerschellte *Rahab,* durchbohrte das Meer-Ungeheuer?
„Bist du es nicht, der austrocknete das Meer, die Wasser des großen Ozeans?“

In Hiob (26, 12. 13) wird derselbe Gegenstand behandelt:

„Mit seiner Kraft zwang er das Meer in die Enge,
„Mit seiner Kraft schlug er *Rahab* in Stücke.
„Durch seinen Hauch ward der Himmel heiter,
„Seine Hand erlegte den flüchtigen Drachen."

Wie im chaldäischen Mythos die Helfer Tiamats die Flucht ergreifen, so fliehen nach Hiob 9, 13 die *Helfer* Rahabs vor Jahweh:

„Gott wehrt nicht seinem Zorn,
„Unter ihn duckten sich die *Helfer* Rahabs."

Dasselbe drückt der 104. Psalm im 7. Verse aus: „Aber vor deinem Schelten flohen sie *(die Helfer)*, vor deinem Donner fuhren sie dahin."

In ihrem Bestreben, aus den alten Urkunden alle Götter auszuschalten und nur ihren Jahweh bestehen zu lassen, mußten die Redaktoren Textänderungen vornehmen; und das geschah öfters durch bloße Beschneidung der Eigennamen. Wie sich der Sonnengott Schemesch durch Weglassung der Endsilbe zu einem Schem (Sem), einem bloßen *Namen* verflüchtigte, so wurden auch die Gottheiten, die das Chaos bildeten, beseitigt und zu einer unverfänglichen „Wüste und Leere" gemacht. Die Veränderungen ließen sich in dieser Weise nur

mit mehrsilbigen Wörtern vornehmen; bei einsilbigen verfuhr man umgekehrt, indem man mehr Silben daran hängte: aus dem alten Stierdämon *Sched* wurde der *Schaddai*, der Allmächtige, der mit Jahweh identifiziert wird oder als sein Beiname erscheint.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß es sich nicht um eine Wüste und Leere handelt, sondern daß sich hinter den Wörtern Götter verbergen, so würde er durch 1. Sam. 12, 20. 21 geführt, wo es heißt: „Dienet Jaweh von ganzem Herzen und hänget nicht der *tohu* an, dieweil *tohu* nicht erretten kann." — Zweifellos ist mit tohu ein Dämon gemeint, dem Jahweh feindlich gegenübersteht und zu dem er in Gegensatz gebracht wird. Daß das Wort nicht mit „wüst" übersetzt werden kann, hat auch Luther eingesehen und tohu willkürlich mit „eitel" übertragen, um der ihm ganz dunklen Stelle überhaupt einen Sinn zu geben. Der Dämon Tohu wird auch noch Jes. 45, 18 erwähnt: „Nicht Tohu hat sie (die Erde) erschaffen, sondern ich, Jahweh, und kein anderer." —

Das tehom („Tiefe" bei Luther) ist das chaldäische tiham-ti, der gewöhnliche Ausdruck für Meer, der ebenfalls an Tiamat erinnert.

Die Wörter ruach elohim gibt Luther in Uebereinstimmung mit der griechischen Uebersetzung

(Septuaginta) und der lateinischen (Vulgata) mit „Geist Gottes“ wieder. Die *ruach* (lat. *aura*, Lüftchen, griech. *bo-reas*, Nordwind) ist das deutsche Wort *Rauch*, d. h. Atem, *Hauch*, der ja bei kalter Temperatur als Rauch wahrgenommen wird, und bedeutet den lebenschaffenden Hauch des Göttermundes, der dem Menschen die Seele einbläst und das wunderbare Geheimnis des Lebens wirkt. — Daß auch die Vorstellung von einem Ur-*Ei*, woraus Himmel und Erde gemacht sind, den Ebräern nicht fern gelegen haben kann, ersieht man daraus, daß der Hauch der Götter über dem Urgewässer *brütete*. Luther verdeutscht merachepheth mit schwebte, aber das Verbum rachaph bedeutet unwiderleglich *brüten*, nicht schweben; es kommt noch drei Mal im alten Testamente vor und wird jedes Mal vom Brüten der Tiere über den Eiern gebraucht. — In der Schöpfungssage der nordamerikanischen Indianer *brütet* der *Hase*, umgeben von einem ganzen Hofstaat von Tieren, über dem Urgewässer. Auch in der germanischen Sage muß dieser Glaube vorhanden gewesen sein, weil noch heute um die Osterzeit die Kinder im Garten die Eier suchen, die der Hase gelegt hat. —

Nachdem die Elohim das Licht erschaffen hatten, zimmerten sie das Firmament, die „Veste“. „Die Wölbung des Himmels, wie wir wissen, nur

eine optische Täuschung, ist nach der naiven Annahme der Antike ein fester Bau, auf Säulen gegründet (Hiob 26, 11), mit Türen und Fenstern (Gen. 28, 17 und 2. Könige 7, 2), einem Zelte, einem Hause oder einer Stadt, an Stoff einem Spiegel, einem Sapphir vergleichbar." (Gunkel, Genesis). — Dann werden die Wasser über der Veste, d. h. der Regen, der im obern Himmel aufbewahrt wird, von dem Wasser unter der Veste geschieden, Gras, Kraut und Bäume geschaffen, Sonne, Mond und Sterne an den Himmel gehängt, das Wasser und die Erde mit Tieren bevölkert. Dann fährt der Erzähler fort: „Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei." Die Fassung des Satzes zeigt deutlich, daß hier eine Mehrheit von Göttern wirksam ist und daß Elohim (die Götter) nicht mit „Gott" übersetzt werden kann, das Wort polytheistische Bedeutung hat.

„Und also vollendete Gott Elohim am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte." (1. Mose 2, 2.) „Am siebenten Tage ruhete er und *verschnaufte* sich." (2. Mose 31, 17.) Anstatt „und verschnaufte sich", übersetzt Luther schamhaft: „und erquickte sich."

Die Bibel enthält zwei Schöpfungsberichte, die unabhängig von einander durch zwei verschiedene

Elohisten entstanden sein mögen. Dem jahwistischen Redaktor dürfte nur der zweite Schöpfungsbericht (1. Mose 2, 4 ff.) vorgelegen haben, da nur in diesem Elohim zu Jahweh-Elohim ergänzt ist, während die erste Erzählung (Kapitel 1 und Kapitel 2, 1—3) nur Elohim nennt, ohne Zusatz des Jahweh-Namens. Der erste Bericht ist wahrscheinlich in sehr später Zeit niedergeschrieben worden, wo Elohim schon dergestalt mit Jahweh verschmolzen war, daß Elohim auch allein stehen konnte, ohne Bedenken zu erregen. Erst im 4. Kapitel tritt Jahweh allein auf, ohne den Elohim-Namen als Zusatz, was erkennen läßt, daß der Text von einem Jahweh-Priester selbständig verfaßt ist.

Die beiden Schöpfungsberichte weichen in vielen Stücken von einander ab und widersprechen sich sogar, wie die folgende Gegenüberstellung erweist:

1. Kapitel.	**2. Kapitel.**
Wasser: im Ueberflusse vorhanden (Vers 2, 6. 9. 10.)	*Wasser-Mangel,* (Vers 5. 6)
Vegetation: Gras, Kraut und Bäume in so vorzüglicher Beschaffen-	*Vegetation:* sehr dürftig, weil noch kein Regen gefallen war und die

heit, daß sie Elohim selbst für gut hielt. (Vers 11. 12.)	Gottheit erst einen Nebel aufgehen lassen mußte, um das Land zu feuchten. (Vers 5. 6.)
Tiere werden *vor* dem Menschen geschaffen. (Vers 20. 21. 24. 25.)	*Tiere:* werden *nach* dem Menschen geschaffen. (Vers 19.)
Mann und Weib werden an demselben Tage erschaffen, gleichzeitig „ein Männlein und ein Fräulein.“ (Vers 26. 27.)	*Mann* wird zuerst erschaffen. (Vers 7.) Das Weib ersteht später aus einer Rippe des Mannes. (Vers 22.)
Der Mensch wird zum Herrn der ganzen Erde bestellt. (Vers 28.)	*Der Mensch* wird nur zur Pflege und Wartung des Paradieses eingesetzt. (Vers 22.)
Das Licht wird am ersten Tage von den Elohim erschaffen, und am 4. Tage erst werden „zwei große Lichter“, „dazu auch Sterne“, an die Veste des Himmels gesetzt. (Vers 3. 16.)	*Das Licht* und auch die Gestirne vergißt Jahweh Elohim zu schaffen. Die Weltschöpfung geschieht im Finstern.

Fische und „allerlei Tier, das . . . vom Wasser erreget“ wird, entsteht nach Vers 21.	*Fische* fehlen in der JahwehElohim-Schöpfung.
Die Menschen werden aus dem Nichts geschaffen. (Vers 26. 27.)	*Der Mensch* wird aus einem Erdenkloße geformt, was an die Prometheussage erinnert. (Vers 7.)

In den prophetischen Büchern stößt man noch auf Stellen, die erkennen lassen, daß auch bei den Ebräern die Sage von einem *goldenen Zeitalter* ihre Spuren zurückgelassen hat; z. B. bei Jesaja (11, 6-9), wo das goldene Zeitalter ausführlich beschrieben ist. Der Prophet kündigt es zwar erst für die Zukunft an, es soll beim Erscheinen des Messias aus Isais Stamme anbrechen, aber seine genaue Kenntnis der Zustände ergiebt, daß sich der Glaube daran im Volke Israel lebendig erhalten hatte.

Die Paradieses Sage.

Nach talmudischen Vorstellungen ist *Adam* eine Art Urriese, die *Eva* (hewa, chawwa) dagegen wurde den Rabbinern zum Nachtgespenst *Lilith* (von laila, Nacht). Das ist höchst bedeutsam und zeigt, daß Adam ursprünglich als ein Erdriese, wie der germanische Ymir, gedacht worden ist. Damit würde auch die Herleitung seines Namens von adama, Erdschlamm (wie homo von humus), übereinstimmen; er ist also ursprünglich kein Erdgeborener, Irdischer, wie ihn die „gläubige Exegese" darstellt, sondern der Erdgott selbst, und erst in der Bearbeitung des Jahwisten wird Adam zum Menschen, der aus einem Erdenkloße geformt ist, was mit der griechischen Sage vom *Prometheus* über-

einstimmt, der die Menschen aus Ton bildet und sie mit dem himmlischen Feuer beseelt. Nebenher läuft noch eine dritte Auffassung, die den Adam zum Sonnengott stempelt, was wieder mit der Anschauung der Rabbinen von der Hewa als Nacht, d. i. Mondgöttin, zusammenfällt. Das Wort Adam hat noch eine zweite Bedeutung, nämlich „rot sein“, das Adjektiv lautet adom, rot, Adam heißt demnach auch „der Rote“, eine Bezeichnung für die Sonne und den Sonnengott in anderen Sagen.

Die ältesten Götter wurden für zweigeschlechtlich angesehen: Tuisko zeugte den *Mannus* (Mensch) ohne Mitwirkung eines Weibes, und *Ammon* (Osiris) sagt von sich selber: „Ich bin der Vater der Götter, ich bin die Mutter der Götter.“ — Die ebräischen Götter werden ebenfalls hermaphroditisch gedacht: *Elohim* zeugte den Adam aus sich selbst („sich zum Bilde“), und Jahweh *„gebiert“* (jalad) die Menschen nach Ps. 2, 7 — wie ja auch die hölzernen und steinernen Götter der späteren Judäer die Menschen zeugen und *gebären*. (Jer. 2, 27). Anderseits wieder geht die Zeugung mit Hilfe eines Weibes vor sich. Die Hewa erklärt in 1. Mose 4, 1 (nach einem Texte, aus dem die Septuaginta und die Vulgata übersetzt haben), daß sie von Jahweh Mutter geworden sei. Nach der masoretischen

Ausgabe*) aber, die von den Juden rezipiert worden ist und die der Lutherschen Uebersetzung zu grunde gelegen hat, ist Kain der Sohn Adams. Mit der Jungfrau Mariam zeugte Jahweh als heiliger Geist seinen erstgeborenen Sohn Jesus. — Aus der *Hüfte* des Zeus entsprang Bakchos, aus den *Achselhöhlen* des *schlafenden* Urriesen *Ymir* gingen ein Sohn und eine Tochter hervor, und aus der *Seite* (Rippe) des *schlafenden* Adam wird die Hewa geboren.

In einem früheren Buche (*Religion und Vernunft.* Berlin 1907. Hugo Bermühler Verlag) habe ich die Hewa für identisch mit der äolischen Heba (Hebe) erklärt, indem ich mich durch den Gleichklang der Namen verführen ließ, zumal da w und b im Ebräischen, wie auch in anderen Sprachen, schwanken. Von dieser Ansicht bin ich jetzt zurückgekommen, weil kein Mythos diese Ver-

---

*) Die Handschriften des Alten Testaments stimmen nicht überein, bei Veranstaltung von Griesbachs-Ausgabe hat man nur 800000 Verschiedenheiten gezählt in Bezug auf die Konsonanten; wie viele verschiedene Lesarten betreffs der Vokalpunkte und Akzente, das weiß Niemand. Das neue Testament kann nur die Kleinigkeit von 150000 verschiedenen Lesarten aufweisen. Da kein Original vorhanden ist, weder vom Alten noch vom Neuen Testamente, sondern uns nur Abschriften verschiedenen Inhalts zu Gebote stehen, so weiß kein Mensch, welches „das wahre Wort Gottes" ist.

mutung bestätigt. In dem Handbuche der ebräischen Mythologie von Martin Schultze wird der Name Eva (Hewa, chawwa) für gleichbedeutend mit Eos, dem Namen der Göttin der Morgenröte bei den Griechen, einwandfrei nachgewiesen: „Der Name Eos, dorisch Aos, äolisch Hauos, attisch Heos, ist offenbar nicht griechisch, das beweist schon die große Verschiedenheit in den Dialekten. Er gehört samt den weiter unten (§ 62) zu besprechenden, ganz identischen Euoi, Eua und Hye (Mutter des Bakchos-Euan-Hyes) dem Semitischen an. Alle diese Varianten desselben Namens gehen auf ℌ V H, d. i. *„Leben“* zurück und sind daher nichts weiter, als griechische Umschreibungen der ebräischen Hawwa, bei den LXX. (Septuaginta) Eua (Genesis 2, 20 durch Zoe, übersetzt), also der altsemitischen *„Lebens“*-Mutter, der Erdgöttin Eva.“ Im § 62 heißt es: „Als Mutter des Bakchos wird ferner, gleichbedeutend mit *Semele,* Hye angegeben, er selbst daher Hyes und seine Pflegerinnen (die sonst Niseides heißen) auch Hyades genannt . . . . Stellen wir uns das Wort Hye, in archaistischer Weise H Y E geschrieben vor, so liegt nichts näher, als eine Vergleichung mit dem semitischen ℌ V H, das genau dieselben Buchstaben (Konsonanten) enthält. Hebräisch vokalisiert, klingt das Wort Hawwah nach der Transskription der LXX Eua.

Hiermit stimmt aber ganz überraschend ein sonst unerklärlicher Name des Bakchos, Euan, und Euios, sowie der bakchische Ruf eua und euoi, lateinisch evoë. Hawwa, die Lebensmutter des Gartens Eden, ist ja auch aus der Hüfte geboren, gerade wie Bakchos-Euan. Dieser wird bekanntlich bei den Griechen nicht in männlicher, sondern in durchaus weiblicher Schönheit (mit ausgeschweiften Hüften etc). abgebildet. Er ist daher gewissermaßen ein männlich-weibliches Doppelwesen, ein Hermaphrodit, daher diphyes genannt. Bedenken wir, daß neben ihm, als *Dionysos* (Nysos, Nisos) eine Nysa, neben Bromios eine Bromie, neben Hyes eine Hye genannt wird, die sich später, da die männliche Seite des Lebensgottes typisch geworden war, in seine mütterlichen Erzieherinnen verwandeln, so steht umgekehrt der griechischen *Semele* ein assyrisch-arabischer *Samuel* gegenüber. Es ist daher nicht zu verwundern, daß neben dem griechischen Evan, Evios, eine semitische Eva-Hawwa erscheint.“ —

Ist diese Vermutung richtig, gehören Eos, Euan und Eua, sprachlich zusammen, dann kann auch ihre mythologische Verwandtschaft nicht zweifelhaft sein, und wir haben in der Eva der Bibel die Eos, die Göttin der Morgenröte, vor uns; dann ist die Heva nicht die Nacht (Lilith, laila) sondern, wie die griechische Eos, die *Tochter* der Nacht —

aus dem Schooße der Nacht wird die Morgenröte geboren —, was von den Rabbinen wohl verwechselt worden sein dürfte. Damit würden die Mythologen Recht behalten, die in Adam den Sonnengott sehen, zu dem die Morgenröte als Gattin gehört, wie ja auch die *Eos* mit *Helios* vermählt ist. Die ägyptische *Isis* ist gleichzeitig *Gattin* und *Schwester* des *Osiris*, *Hera*, Gattin und Schwester des Zeus, *Sara* (die mit der Hera sprachlich zusammenfließt) ist Gattin und Schwester des Abraham. Nach 1. Mose 1, 27. 28 erscheint auch Hewa als Gattin und Schwester Adams. Sonne und Mond sind Geschwister, und da in der spätern Sage die *„Himmelskönigin“*, die gehörnte Mondgöttin mit der Erdmutter, die man sich als nährende Kuh dachte, zu einer Person verschmolz, die Erde aber von der Sonne befruchtet wird, mithin der Sonnengott der Gemahl der Erdgöttin ist, so treten Isis, Hera, Sara und Hewa als Schwestern und zugleich als Gattinnen auf, weil diese Wesen sowohl Erd- als auch Mondgöttinnen sind. Das entspricht der biblischen Auffassung der Hewa als „Mutter aller Lebendigen“ (1. Mose 3, 20) also Erdmutter, Erdgöttin, sowie auch der rabbinischen Vorstellung, die sich Hewa als Lilith als Nacht (-Göttin, Mondgöttin) denkt. Als Morgenröte ist die Hewa zwar nicht die Nacht selbst,

wohl aber die Tochter der Nacht und mit dem Sonnengotte Adam vermählt, der sie in der Frühe verläßt und sich am Abend wieder mit ihr vereinigt; daher gelten in allen Mythologien Morgenröte und Abendröte für eine einzige Gottheit — mit Ausnahme der Lotsage, wo Morgenröte und Abendröte als zwei Wesen erscheinen.

Nach dem Jahweh Elohim-Text werden Adam und Eva zur Pflege und Wartung des gan eden (Garten der Lust, Garten der Wonne, Paradis der Perser) eingesetzt, der „gegen Morgen" *(Morgenröte)* liegt, aber nach andern Stellen im Westen *(Abendröte)* und Norden (*Nordlicht*) gedacht ist. Bei den Griechen ist das Paradis (Hesperidengarten) im Westen gelegen; die Argonautensage lokalisiert es in Kolchis (Osten). Aus dem Garten fließt ein Strom *(Milchstraße)* heraus, der sich in vier Arme teilt, die im griechischen Mythos Pyriphlegethon *(Feuerstrom)*, Kokytos, Acherusischer See und Styx heißen. Die Genesis nennt die vier Arme, in die sich der Strom außerhalb des Gartens teilt: Pison, Gihon, Hidekel (Tigris) und Phrat (Euphrat) und deutet leise an, daß das Paradis in Mesopotamien zu suchen sei. Alle Mythologie spielt sich am Himmel ab, der Himmel ist die Grundlage und der Schauplatz jeder Mythenbildung, und so liegt auch das Paradis im Himmel (als Morgen- und

Abendröte), mag es auch in Mesopotamien lokalisiert werden. Jahweh Elohim hat in dem „Lustgarten" seine Wohnung aufgeschlagen (1. Mose 3, 8), nach dem Talmud steht sein Thron darin, unter dem ein *Feuerstrom* (Morgenröte) hervorfließt, woraus täglich Engel erschaffen werden. (Eisenmenger S. 345 und 371). Ein Feuerstrom durchzieht auch den Garten des *Sol,* und in der Plutonsage wird er zum Goldstrom.

In diesem Garten steht ein Baum (1. Mose 3, 3) — nach Kap. 2, 9 sind es zwei Bäume —, mit Früchten, deren Genuß den Menschen untersagt ist. Es ist das der Gewitterbaum, woran die Kugelblitze als goldne Aepfel hängen, die Idunns-Aepfel der germanischen Mythe, die die Götter essen, um sich dadurch zu verjüngen, die Hesperiden-Aepfel, der Apfel der Aphrodite, die Dudaim oder Liebesäpfel, die Lea von ihrem Sohne Ruben empfängt, der Apfel der Eris u. s. w. Der Baum des Lebens ist nur ein Substitut des Wetterbaums, der sonst noch in anders gewendeter Sage als Terebinthe, Esche, Palme, Lotos, Myrrhe oder Eiche zum *Weltenbaum* wird und als *Früchte die Einzelwesen* trägt. Seine Wurzeln liegen tief in der Erde, d. h. in der Unterwelt, bei der Erdmutter, die gleichzeitig als *Todesgöttin* auftritt, seine Wipfel tragen den als Himmelsvater personi-

fizierten Himmel, eine Auffassung, der der Mythos von dem Gotte, dem als Frucht am Weltenbaume *hängenden* Himmelsherrn, seine Entstehung verdankt, von dem später noch die Rede sein soll. Von dem Baume des Lebens zu essen, dessen Früchte ewige Jugend verleihen, ist den Menschen verboten; Jahweh Elohim braucht die Früchte selbst, um sich dadurch zu verjüngen, wie auch die griechischen Götter nach dem Genusse der Ambrosia ewiges Leben erlangen. Es ist den Menschen auch bei Todesstrafe untersagt, von dem „Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses" zu essen; Adam und Hewa sterben aber nicht, als sie davon essen, und so hat die Schlange Recht behalten und Jahweh Elohim hat die Unwahrheit gesagt.

Die ebräische Mythologie läßt das erste Menschenpaar unsterblich erschaffen werden, und erst durch den Apfelgenuß verliert es das ewige Leben und verfällt, ebenso wie alle seine Nachkommen, dem Tode. Wie kindlich diese Anschauung ist, daß ohne die Sünde Adams das Menschengeschlecht unsterblich wäre, lehrt folgende Berechnung.

Die Erde besteht nach biblischer Auffassung seit rund 6000 Jahren, und wenn wir annehmen, daß jedes Paar mit dem dreißigsten Lebensjahre geheiratet hat, dann haben seit der Schöpfung 200

Generationen gelebt; und wenn wir weiter annehmen, daß jedes Paar 3 Kinder erzeugte, so erhalten wir eine geometrische Reihe, deren Erstes 2, deren Verhältnis 2 : 3 und deren Gliederzahl 200 ist. Summieren wir diese Gliederzahl an der Hand der Formel $S = a \frac{(q^n - 1)}{q - 1}$ so ergiebt das 661 180 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000; das heißt, bis heute haben insgesamt 661 180 Quintillionen Menschen auf der Erde gelebt. Das ist noch sehr wenig im Hinblick darauf, daß wir unsrer Rechnung Zahlen zugrunde gelegt haben, die hinter dem Durchschnitte erfahrungsgemäßer Bevölkerungsstatistik weit zurückbleiben.

So viele Menschen hätten, wenn seit Adam Niemand gestorben wäre, auf der Erde nicht Platz, selbst wenn die Ozeane dazugenommen würden und jeder Mensch nur *einen* Quadratfuß Raum beanspruchte. In diesem Falle könnten höchstens 5347 Billionen untergebracht werden, und die übrigen 661 179 Trillionen wüßten dann nicht, wo sie bleiben sollten. Als einziger Ausweg erscheint nur, sie übereinander zu stellen, immer einen auf die Schultern des Vorhergehenden; dann entständen 5347 Billionen Säulen, deren jede 123 Trillionen Mann hoch ist, und das sind, der Einzelne nur zu 1,50 Meter gerechnet, rund 185 Trillionen Meter

Höhe. Die Spitze dieser Säulen, das jüngste Enkelkind, wäre von seinem ältesten Stammvater 1000 Millionen mal weiter entfernt, als die Sonne von der Erde, und diese wäre mit ihren lebenden Säulen so groß, daß sie nicht nur die Sonne nebst deren Planeten und Trabanten, sondern auch alle Sterne, die wir kennen, aus ihrer Bahn verdrängen würde.

Um einen Begriff von der ungeheuren Größe dieser Zahlen zu geben, mag folgendes Beispiel angeführt werden. Nehmen wir an, das unterste Mitglied einer dieser Menschensäulen wollte seinem jüngsten Enkelkinde guten Morgen sagen und anfragen, wie es geschlafen habe. Selbstverständlich müßte er den Gruß telegraphisch bestellen; denn seine Stimme reicht nicht weit. Der elektrische Funke macht 100000 Kilometer in der Sekunde, und um die 123 Trillionen Meter abzulaufen, würde er rund 10000 Jahre brauchen. Nach 20000 Jahren könnte die Antwort zurück sein; dann ist aber der, der die Spitze hält, nicht mehr das jüngste Enkelkind, sondern ein Greis von 20000 Jahren und selbst schon milliardenfacher Großvater.

Es ist also ein Glück, daß Adam sündigte; das Sterben ist eine Notwendigkeit und der Tod keine Strafe.

Das zweite Kapitel (Weltschöpfung und Paradies) gehört einer viel älteren Glaubensschicht an, als

Kapitel 1 (Weltschöpfung durch die Elohim) und als Kapitel 3 (Paradies, Sündenfall und Vertreibung), die augenscheinlich schon auf einer höheren Kulturstufe entstanden sind. Dieser Unterschied tritt besonders hervor, wenn man das zweite Kapitel mit dem dritten vergleicht und seine Aufmerksamkeit auf die verschiedenartige Behandlung der Lage des Paradieses richtet. Der Verfasser des zweiten Kapitels sieht den Garten mit dem Gewitterbaum in der Morgenröte liegen, und die Milchstraße erscheint ihm als ein Strom, der die Inseln der Seligen bewässert und sich dann über die andern Länder ergießt. Der Verfasser des dritten Kapitels kennt nicht den Wetterbaum, sondern nur den Weltenbaum (*eschel*) mit den Aepfeln (*Sternen*), an dem die Schlange (*Milchstraße*) hängt und den Garten bewacht. Am Schlusse des Kapitels wird, wahrscheinlich von einem andern Autor, erzählt, wie die *Kerube* mit der (Blitzes-) Flamme *„östlich“* (miq-qedem) vom Lande Eden den Zugang zu dem Baume des Lebens schützen und, gleich dem Drachen der germanischen Sage, das im Paradiese befindliche *Gold* (Kap. 2, 11. 12) *hüten*, was erkennen läßt, daß sich dieser Referent das Paradies als im Westen liegend vorgestellt hat, in Uebereinstimmung mit Kap. 4, 16, wo Kain im Lande Nod wohnt, *jenseit Eden*, gegen Morgen.

Die Paradieses-Sage ist Gemeingut aller Völker, ihre Entstehung verhüllen die Nebel des Weltenmorgens und Jahrtausende mögen schon darüber in das Meer der Ewigkeit versunken sein, ehe Jesus Christus erfunden wurde. Bei den Chaldäern bedeutet Adami oder Admi: die ganze Menschheit. Das britische Museum besitzt ein babylonisches Siegel, worauf ein Baum abgebildet ist, nach dessen Frucht eine sitzende Figur greift, hinter deren Rücken eine Schlange erscheint. Die schönste aller Sagen enthalten jedoch die indischen Vedas, die uns durch Ramatsariars „Texts and commentaries on the Vedas" lange vorher schon übermittelt worden ist, bevor Professor Friedrich Delitzsch mit seinen „Enthüllungen", daß die biblische Sage schon in Babylon bekannt war, hervortrat und seine Vortrags-Komödie aufführte.

„Die Erde", erzählt die indische Aeltere Legende, „war mit Blumen bedeckt, die Bäume bogen sich unter der Last der Früchte, unzählige Tiere tummelten sich auf der Erde und in den Lüften, weiße Elephanten lustwandelten unbelästigt in den Schatten riesiger Wälder, und Brahma sah, daß es Zeit sei, den Menschen zu schaffen, der diese Stätten bewohnen sollte. Aus der großen Seele, der reinen Wahrheit, nahm er einen Lebenskeim, mit dem er die beiden Personen, eine männliche und eine weib-

liche — d. h. zur Fortpflanzung wie Tiere und Pflanzen — belebte, und er gab ihnen die Ahancara, d. i. Bewußtsein, und die Sprache, die sie über Alles erhob, das er bis dahin geschaffen hatte, aber nicht über die Engel und Gott. Er zeichnete den Mann durch Stärke, Körperbau und Macht aus und nannte ihn Adima (im Sanskrit der „erste Mensch") Die Frau erhielt Anmut, Sanftheit und Schönheit, und er nannte sie Heva („was das Leben vervollständigt"). Indem er so Adima eine Gefährtin gab, vervollständigte er das Leben, das er ihm geschenkt hatte, und indem er so die Bedingungen festlegte, unter denen die Menschheit geboren werden sollte, verkündete er im Himmel und auf Erden die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Der Herr gab Adima und seinem Weibe Heva die Insel Ceylon als Wohnort; sie war durch ihre Erzeugnisse und ihr herrliches Klima dazu geschaffen, die Wiege der jungen Menschheit zu sein. „Gehet," sagte er, „verbindet euch und bringet Kinder hervor, die lebende Bilder Eurer selbst sein sollen für ewige Zeiten, nachdem ihr zu mir zurückgekehrt seid. Eure Pflicht ist darauf beschränkt, dieses Eiland, worauf ich Alles für Euer Wohlergehen vereinigt habe, zu bevölkern und meine Anbetung in die Herzen derer zu legen, die noch geboren werden sollen. Die übrige Welt ist bis jetzt noch unbewohnbar.

Sollte später die Menge Eurer Kinder zu groß werden für diese Insel, dann mögen sie mich *durch den Rauch**) der Opferaltäre anrufen, und ich werde ihnen meinen Willen kund tun.“ So sprach er und verschwand.

Dann wandte sich Adima zu seinem jungen Weibe, die aufrecht und freundlich vor ihm stand, im Glanze ihrer Unschuld. Sie in seine Arme schließend, gab er ihr den ersten Kuß der Liebe, leise den Namen Heva flüsternd. So hatte es Brahma gewollt, um seinen Geschöpfen zu zeigen, daß die Verbindung zwischen Mann und Weib ohne Liebe ein Verbrechen gegen die Natur und gegen seine Gebote wäre. Adima und Heva lebten eine Zeit lang in voller Glückseligkeit — keine Leiden störte ihre Ruhe; sie brauchten nur die Hand auszustrecken, um die köstlichsten Früchte von den umstehenden Bäumen zu pflücken, und sich nur zu bücken, um den herrlichsten Reis zu ernten. Eines Tages aber erfaßte sie eine beunruhigende Bangigkeit. Eifersüchtig auf ihre Glückseligkeit und neidisch auf Brahmas Werk, hatte der Fürst der Rakchasos, der Geist des Bösen, ihnen unerlaubte Wünsche eingegeben. „Laß uns durch diese Insel wandern,“ sprach Adima zu seiner Begleiterin, „und suchen, ob wir nicht einen

---

*) Per fumum, woraus das Wort Parfum gebildet ist.

Platz finden, der noch schöner ist, als dieser." Heva folgte ihrem Gatten; sie wanderten Tage und Monate und ruhten an klaren Quellen, unter gigantischen Banyanen, die sie vor den Strahlen der Sonne schützten. Wie sie aber weiter kamen, fühlte das Weib dunkle Ahnungen, unerklärliche Schrecken. „Adima," sagte sie, „laß uns nicht weiter gehen, ich glaube, wir sind dem Herrn ungehorsam. Haben wir nicht schon die Gründe verlassen, die er uns zur Wohnung anwies?" — „Fürchte nicht," antwortete der Mann, „dieses ist nicht das unwirtliche Land, von dem er sprach." Und so wanderten sie weiter. Als sie endlich am Ende des Eilandes ankamen, sahen sie vor sich einen glatten und engen Meeresarm, und dahinter ein weites, anscheinend unermeßliches Land, welches mit ihrer Insel durch einen schmalen Felsensteg verbunden war, der aus den Fluten der Gewässer ragte. Die beiden Reisenden erstaunten; das Land vor ihnen war mit stattlichen Bäumen bedeckt, zwischen denen Vögel in tausenderlei Farben umherschwärmten. „Schau," rief Adima, „welch hübsche Dinger, und wie gut müssen die Früchte von jenen Bäumen sein; laß uns hinübergehen, um sie zu schmecken, und wenn jenes Land schöner ist, als das unsere, so wollen wir dort wohnen." — Heva erzitterte und bat Adima, nicht des Herren Zorn heraufzubeschwören. „Geht

es uns hier nicht gut? Haben wir hier nicht klares Wasser und köstliches Obst? Warum sollen wir nach anderm trachten?“ — „Das ist wahr,“ sprach Adima, „aber wir werden wieder zurückkommen. Was kann es uns schaden, das Land zu besuchen, das sich vor unsern Augen auftut?“ — Er trat an den Felsen und Heva folgte ihm zitternd. Dann nahm er sein Weib auf seine Schultern und begann den Raum zu durchmessen, der ihm von dem Ziele seiner Wünsche trennte. Doch kaum berührten sie das Ufer, als Bäume, Blumen, Früchte, Vögel, alles was sie von drüben gesehen hatten, in einem Augenblicke mit fürchterlichem Getöse verschwand; die Felsen, über die sie gekommen waren, sanken unter das Wasser, und nur einige starke Zacken blieben, um den Ort zu zeigen, wo die Brücke gewesen war, die der Zorn Gottes zerstört hatte. Die Vegetation, die sie gesehen hatten, war nichts als eine berückende Spiegelung gewesen, wodurch der Fürst der Rakchasos sie zum Ungehorsam verleiten wollte. Adima warf sich weinend auf den öden Sand, aber Heva kam zu ihm, und ihn in ihre Arme nehmend, sprach sie: Verzage nicht, laß uns lieber zu dem Urheber aller Dinge beten, damit er uns verzeihe.“ Und während sie so sprach, kam eine Stimme aus den Wolken, die sagte: „Weib, du hast nur aus Liebe zu deinem Gatten gesündigt, den zu lieben ich

dir anbefahl, und du hast auf mich vertraut. Ich verzeihe dir, und auch *ihm*, um deinetwillen! Aber ihr könnt nicht mehr in den Garten der Glückseligkeit zurükkehren, den ich Euch schuf. Durch Euren Ungehorsam hat der Geist des Bösen von der Erde Besitz genommen. Eure Kinder, zu Arbeit und zu Leiden durch eure Schuld geboren, werden verderbt sein und mich vergessen. Ich aber will *Wischnu* senden, *der im Leibe einer Frau zu Fleisch werden wird*, und der allen durch sein Gebet um die Linderung ihrer Leiden Hoffnung und die Erreichung ihres Lohnes bringen wird.“ —

Diese alt-arische Sage stimmt so auffällig mit den semitischen, der ebräischen und der chaldäischen überein, die Hauptpersonen, sogar ihre Namen sind dieselben, daß gar kein Zweifel an ihrem gemeinsamen Ursprunge aufkommen kann. Indogermanen und Semiten haben wahrscheinlich schon um 3000 vor unserer Zeitrechnung in Beziehungen gestanden; wir wissen bestimmt, daß die hellhäutigen *Chatti-Mitani* um diese Zeit den alten Orient überflutet haben, denen sich im 19. Jahrhundert die von Norden her einwandernden Indo-Iranier anschlossen. Wir wissen ferner, daß unsemitische Völker um 2400 bis 2300 von Westen, d. h. von Europa, über Kleinasien kommend, Mesopotamien und Babylonien überschwemmt haben, die Stadt Assur gründeten, noch

um 1400 Ninive in Besitz hatten und zu derselben Zeit auch über Kanaan verbreitet gewesen sind, wie aus den Tell el-Amarna-Briefen ersichtlich ist. Diese Wanderstämme, die ihre Götter und ihren Glauben nach Palästina brachten, den Israeliten ihre Religion übermittelten, sind zweifellos *Germano-Kelten* gewesen. Die Namen zeigen deutlich, daß der Inhalt des Alten Testamentes zum weitaus überwiegenden Teile arisches Gut ist, so z. B. *Jahweh*, etruskisch Juve, (Juppiter) *El*, *Bel*, keltisch Beli, Beal, Beil, *Lot*, kelt. Lot, Llyr, Lear, *Gilead*, Galaad, *Gideon*, Gwydion, *Arawna*, Arawn, Gralkönig Arfaran, *Adonai*, Adonis, kelt. Aeddon, *Aharon*, Ahura, Arthur, *Mirjam* (Fee) Morgan, Morgane, *Jephthahs Tochter*, Jephthi geneia, Iphigenie, *Agag*, Ogyges, *Athalja* Athalarich usw.

Es sind Arier gewesen, die die Paradiesessage nach Kanaan brachten, und dort wurde sie dem semitischen Geiste und Charakter angepaßt. Das durchaus passive Naturell des Ariers kann nur einen milden, gütigen und verzeihenden Gott gestalten (in seinen Göttern spiegelt sich der Mensch); dagegen tritt das Verehrungswesen des leicht erregbaren, jähzornigen und rachsüchtigen Semiten als der zerstörende, zerschmetternde, rachsüchtige, bis ins vierte Glied strafende, die Menschen und ihre Arbeit verfluchende Gott auf, der seine Kinder „versucht," d. h. der ihnen Fallstricke legt, um sie

zum Bösen zu verleiten, und wenn sie der Versuchung erliegen, sie und ihre Nachkommen zu *ewigen* Höllenstrafen verdammt.

Die ersten Menschen.

Von *Kain*, dem ersten Sohne Adams, existierten ursprünglich zwei Mythen, die von dem Bearbeiter (Jahwisten) zusammengezogen und zu einer moralischen Erzählung umgewandelt worden sind, deren Text uns unvollständig (siehe Kap. 4, 7) überliefert ist. Nach der einen Sage ist Kain, als Sohn des alten Sonnengottes Adam und der Morgenröte Heva, der junge Sonnengott, der im Frühjahr seine Herrschaft antritt. Dieser Mythos hat sein Pendant in der römischen Mythologie, in der Erzählung von *Romulus*. Die Zwillingskinder des Mars und der Rhea Sylvia sind Hirten, Romulus gründet eine Stadt und erschlägt seinen Bruder *Remus*, der die geringe Höhe der Stadtmauer verspottete. Der Hirt,

der Nomade, blickt in seinem stolzen Unabhängigkeitsgefühl mit Verachtung auf den seßhaften Ackerbauer und Städter herab, weil dieser das freie, herumschweifende Leben aufgegeben hat. Zur Strafe wird er von seinem Bruder, dem Städtegründer, erschlagen: *die Seßhaftigkeit ist der Tod des Nomadentums.* Später wird Romulus bei Gelegenheit einer Heerschau auf dem Marsfelde unter Donner und Blitz zu den Göttern entrückt und fährt mit den schwarzen Rossen seines Vaters gen Himmel; d. h. der Sonnengott Romulus tritt im Helioswagen seine himmlische Reise an — gleichwie *Henoch,* den Gott zu sich nimmt (1. Mose 5, 21), wie *Elias* (2. Kön. 2, 11), der „im feurigen Wagen mit feurigen Rossen" im Wetter gen Himmel fährt, und wie *Jesus,* der vor den Augen der Jünger „aufgehoben" wird und gen Himmel fährt, um dort die Herrschaft im Reiche des Vaters (des alten Sonnengottes) anzutreten.

Kain, der seßhafte Ackersmann, der später eine Stadt gründet und sie nach seinem Sohne *Henoch* (Chanok) nennt, erschlägt seinen Bruder *Habel,* den Schäfer, den herumschweifenden Hirten, und zwar aus einem Grunde, der deutlich erkennen läßt, daß die Sage von einem Priester im Interesse des Jahwehdienstes umgewandelt worden ist. Man hat die „Heilige Schrift" mit einem Palimpsest verglichen.

Wie auf einem solchen Kodex noch der frühere Text durch den neuen hindurchschimmert, und mit Hilfe der Lupe, der Chemie und der Photographie meistens noch entziffert werden kann, so schimmern auch durch den biblischen Text noch nicht ganz verwischte Spuren der ehemaligen Mythen hindurch; und manchmal ist es nur ein Name oder eine besondere Redewendung, die das frühere Bild entschleiert und den mythologischen Untergrund erkennen läßt. Die Worte: „unstät und flüchtig sollst du sein auf Erden," hat der Redaktor als unverfänglich stehen lassen, obgleich sie in seine jetzige Erzählung gar nicht hineinpassen und keinen rechten Sinn ergeben. Aber grade sie erteilen uns Aufschluß, daß sich der Erzähler den Kain als Sonnengott (wohl richtiger als *Titan*, wie Helios bei den Griechen) dachte, der unstät und flüchtig, ohne Rast und Ruh, seinen Sonnenwagen lenkt. Damit würde auch der Fluch, den Jahweh über ihn ausspricht, übereinstimmen. Nach der Einkleidung des Bearbeiters trifft der Fluch den Brudermörder. Wenn man daran denkt, daß auch *Uranos* (Himmelsgott) die mit der *Gaia* (Erde) erzeugten Titanen verflucht, so erhält die biblische Sage eine andere Wendung, und es erscheint gar nicht ausgeschlossen, daß wir hier das verblaßte Bruchstück einer ebräischen Titanomachie vor uns haben, wie uns ja im sechsten Kapitel der Genesis

noch das Fragment einer Gigantomachie aufbewahrt ist.

Der andere Mythos faßt Kain und Habel als die Stammväter zweier Völker auf. Einen Wüstenstamm Kain kennt auch die israelitische Geschichte, während sie von einem Volke Habel schweigt. Nach semitischer Gewohnheit trug jeder Mann ein besonderes Stammeszeichen, woran sich die Sippe erkannte: Israel die Beschneidung, Ismael goldene Ohrringe, Kedor geschorene Haarecken; und da diese Merkmale religiöser Art und direkt von der Gottheit angeordnet sind, so erhält auch der Ahnherr des Volkes von Jahweh ein Zeichen. Welches? wird nicht angegeben. Wie Kain ein Volk, so ist Henoch ein Geschlecht in Ruben (1. Mose 46, 9) und in Midian (25, 4), Jared und Mahalalel sind Stämme in Juda, Tubal ein Volk südöstlich vom Schwarzen Meere. Alle diese ehemaligen Götter sind, ähnlich den Angirasen und Bhrgu der Inder, von der historisierenden, also der einer späteren Zeit angehörigen Sage, depotenziert und zu Stammvätern der einzelnen Volksstämme herabgedrückt worden.

Die babylonische Tradition kennt zehn Urkönige: Aloros, Alaparos, *Amelon,* (amelu = Mensch), Ammenon (ummanu = Handwerker), *Megalaros,* Daonos (Danaos, Dan), Euedorachos, *Amempsinos,* (amel-sin

= Mensch des Mondgottes Sin), Otiartes und Xisuthros, denen sich die zehn Patriarchen der Ebräer in Parallele stellen: Adam, Seth, *Enosch* (Mensch), *Kenan* (Schmied, Handwerker), *Mahalalel*, Jered, Henoch, *Metuschelach* (Mensch des Gottes Schelach), Lamech, Noah. Dieser sogenannte Sethitenstammbaum (5, 3—28) ist wiederum nahe verwandt mit Kains Stammbaum (4, 1, 17—22), der folgende zehn Namen enthält: *Adam, Kain, Henoch, Jrad, Mehujäel, Metuschael, Lamech,* Jabal, Jubal, Tubal-Kain. Die ersten sieben Namen stimmen in beiden Geschlechtsregistern überein. Der Verfasser des letzten Stammbaumes führt diesen nur bis Jabal, weil er dessen Deszendenz nicht mehr kannte; um aber zehn Patriarchen zu nennen, setzte er Jabals Brüder: Jubal und Tubal-Kain, in die Liste. Wenn wir Adam, der nicht in Kains Stammbaum hineingehört, und Jabals Brüder, als die Nebenlinien, weglassen, dann erhalten wir *sieben* (die heilige Zahl der Ebräer) Stammväter der „Menschensöhne," im Gegensatze zu den zehn „Urkönigen" oder „Gottessöhnen" (bne elohim) des Sethstammbaumes. In dem wichtigen ethnographischen Dokument, in der Stammtafel der Noachiden (1. Mose 10), sind *sieben* mal *zehn* Stammväter aufgeführt. Der Evangelist Matthäus rechnet von Abraham bis Joseph, den Stiefvater Jesu, *sieben* mal *sechs*, Lukas aber *sieben* mal *acht* Stamm-

väter für den *gleichen* Zeitraum, und bis auf Gott noch *sieben* mal *drei*, zusammen also *sieben* mal *elf* = *sieben und siebenzig* Stammväter. (Matth. 1, 2—17; Lukas 3, 23—38.)

In den evangelischen Geschlechtsregistern stimmen die Namen von Abraham bis auf David überein, von da ab gehen sie auseinander bis auf Joseph, „den Mann Mariä," dessen Vater bei Matthäus *Jakob*, bei Lukas *Eli* heißt. Daß solche Stammlisten ein Produkt der Phantasie sind, und keinen geschichtlichen Wert besitzen, erkennt man schon daran, daß ihre Verfasser mit den Helden der Urzeit wohl vertraut, aber nicht einmal imstande sind, die Namen der allerjüngsten Vergangenheit zu nennen. Aus der Urzeit waren zu wenig Namen vorhanden, und so reichen 77 Geschlechter nicht aus, den Zeitraum von der Weltschöpfung bis auf Jesus (4000 Jahre) zu füllen; denn rechnet man, daß jedem Ebräer im durchschnittlichen Alter von 20 Jahren der erste Sohn geboren wurde, dann erhält man nur $77 \times 20 = 1540$ Jahre, die von Abraham bis auf Jesus verflossen sind. Das mochte man wohl in späterer Zeit, als man schon gelernt hatte, mit größern Zahlen zu rechnen, erkannt haben, und so verfiel man auf den Ausweg, den ältesten Heroen der ebräischen Geschichte eine längere Lebensdauer anzudichten, was ja auch mit dem Volksglauben

übereinstimmte, wonach die Patriarchen riesenhafte Menschen gewesen seien, denen ein viel höheres Alter beschieden gewesen wäre, als dem spätern Geschlechte, dem wegen seiner Sündhaftigkeit der Lebensfaden von Jahweh vorzeitig gekürzt worden sei. So zeugte *Adam* den *Seth* erst im Alter von 130 Jahren und lebte noch 800 Jahre, Seth war 105 Jahre alt, als ihm *Enosch* geboren wurde, und starb mit 912 Jahren, *Noah* war sogar schon 500 Jahre alt, als er Vater des *Sem, Ham* und *Japhet* wurde. Von Henoch heißt es, daß er als fünfundsechzigjähriger den Metuschelach gezeugt und ein Alter von ausgerechnet 365 Jahren erlangt hätte. Und damit ist bewiesen, daß wir es mit Göttern oder mit verschwisterten *Titanen,* aber nicht mit Menschen zu tun haben. Der Titan *Henoch* (Helios) ist der Repräsentant der Sonne, die ihren Umlauf bekanntlich in 365 Tagen vollendet, wie auch die 318 Knechte Abrahams auf die 318 Mondnächte des Jahres zielen. Die spätere Tradition weiß von *Henoch,* dem *„großen Weltenwanderer,“* zu erzählen, der alle Mysterien Himmels und der Erde gesehen, alle Geheimnisse der Vergangenheit und der Zukunft kenne und besonders in der Astronomie (Astrologie) bewandert gewesen sei. „Nur Helios vermags zu sagen, der alles Irdische bescheint“. (Schiller). Von Hause aus wird der Text des Sethstammbaumes

nicht anders gelautet haben, als der der Genealogie Kains, und das Jahr der Erzeugung und die Lebensdauer sind Einschiebsel des Bearbeiters, der nach dem Schema verfuhr: „Als A x Jahre alt war, zeugte er den B. Nach der Erzeugung des B aber lebte A noch y Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Demnach waren alle Jahre des A x + y Jahre; da starb er. Dies Schema, möglichst ohne Wechsel durchgeführt, zeigt zugleich die Poesielosigkeit und die wissenschaftliche Akribie des Verfassers.“ (Gunkel). Bei der Beurteilung der Entstehungszeit der alttestamentlichen Literatur legt man viel zu wenig Gewicht auf die Handhabung des Zahlenmaterials und ist naiv genug, zu glauben, daß ein rohes, ungesittetes Volk, das die Ebräer doch bis zu Anfang unserer Zeitrechnung tatsächlich waren, schon ein bis zur Million durchgeführtes Zahlensystem besessen habe und die vier Spezies kannte. Ein Volk, das „fünf mal“ durch „fünf Hände“ bezeichnet, dessen Schriftsteller, ohne mit der Wimper zu zucken, berichten, daß dreihundert Israeliten unter Gideon das ganze Heer „derer aus Morgenland“ in die Flucht schlugen und hundertundzwanzig Tausend Feinde töteten, und die erzählen, daß in Antiochien dreitausend Ebräer an einem Tage hunderttausend Feinde erschlugen — können kein Verständnis von dem Werte der Zahlen haben. Man muß danach

annehmen, daß die Zahlen der Sethitentafel Zusätze eines nachchristlichen Bearbeiters sind.

Seth zeugte den *Enosch*, den *Menschen*, und tritt in dieser Sage als Vater des Menschengeschlechtes auf, während die jüngere, von einem Jahwehpriester überarbeitete Sage, Adam zum ersten Menschen macht. In der indischen Mythe wird der fromme *Sat-ya* mit den sieben heiligen Weisen aus der großen Flut errettet, und von ihm, dem *siebenten* Manne stammen die *Menschen* ab. Dieser Satya ist aber kein anderer, als der Seth der Bibel, der nach Bunsen wieder mit dem ägyptischen *Seth-os* oder *Typhon* zusammenfällt, dem *Sed, Sched, Schaddai,* Abrahams, dem Gotte des *Aramäers* Bileam der auch als *Typhoeus* unter den arimischen Bergen (ein arimois bei Homer) begraben wird, d. h. als Gewitterdrache in den Berg fährt. Herodot erwähnt, Typhon sei der Vater des *Judaios* und des *Hierosolymeos*. — Typhon ist das der gesamten Welt feindlich gegenübertretende Prinzip, der *Zerstörer,* und sein anderer Name: *Scheth,* Plural: *Schedim,* (Feldteufel bei Luther) und in der erweiterten Form Schaddai (Wurzel schud), bedeutet der „Gewaltige" (Allmächtige bei Luther), oder auch der „Gewalttätige", der *„Zerstörer"*.

Das 6. Kapitel der Genesis enthält in den Versen 1. 2 und 4 ein hochinteressantes Bruchstück einer

Erzählung, deren rein mythologischer Gehalt auch nicht von der „gläubigen Exegese" hinwegtheologisiert werden kann: „Als die Menschen anfingen, sich auf Erden zu mehren und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die bne haelohim *(Göttersöhne)* die Töchter der Menschen, daß sie schön seien und nahmen sich Weiber von allen, die sie sich wählten. .... Das sind die *nephilim* oder die *„Niedergeworfenen"*, die in jener Zeit gewesen und auch nachher, da die bne haelohim zu den Menschentöchtern kamen und mit ihnen zeugten .... Das sind die *gtbborim* (Herrendynastien), die schon aus der Urzeit her berühmt sind." — Wie der *Letho* Sohn den Hirtenstab nimmt und auf die Erde hinabsteigt um Pyrrhas schöne Töchter zu besiegen, so verlassen auch die ebräischen Götter den *„Götterberg"* Horeb (2. Mose 3; 1) und nehmen die schönen Töchter der Menschen zu Weibern. Aus diesen „Engelehen" der Theologen entstehen die *nephilim* (LXX: Giganten, Luther: Tyrannen), deren Nachkommen die *gibborim* sind, die Starken, die Helden; der fragmentarische Text läßt das wenigstens vermuten. Das Wort *nephil*-im ist sprachlich verwandt mit dem griechischen nephele (Gewölk), mit dem germanischen *Nifil*-heimr, *Nebel*-heim, lat. *nebul*-a, germ. *Nibel*-ungen, den Schatten der nordischen *Nifl*-Hel, mit einem Worte: die nephilim sind die

Nebel- und Wolkenriesen, die Söhne der dunklen und feuchten Erdmutter (Gaia, Hewa). Gleich den ebräischen Göttern verbanden sich auch die Götter der Griechen mit Riesinnen: *Zeus* mit den Titaniden Latona, Themis und Mnemosyne, *Poseidon* mit der Gigantin Periboia und mit der Gorgone *Medusa*. Aus diesen Verbindungen gingen zuweilen echte Riesen hervor, wie *Polyphem, Antaios, Tityos.* Bei den Germanen wird *Skadi,* die Tochter des Riesen Thiassi, die Gemahlin Niörds, die Riesin *Gumlöd* verbindet sich mit *Odin* und der böse *Loki* erzeugt eine Reihe von Ungeheuern, die den Göttern den Untergang bereiten.

Die *gibborim* (gabar, stark sein, gebura, Stärke) sind die Kabeiroi, die *Kabiren*; beider Identität ist zweifellos. In 1. Kön. 15, 13 und 2. Kön. 10, 13 führt die Königin-Mutter (Sultanin Walide), den offiziellen Titel gebirah und kabeira heißt die Mutter der Kabiren. Solche Gibborim kennt die Bibel mehrere, z. B. *Nimrod,* den „gewaltigen Jäger vor dem Herrn," der ein gibbor sajid (Held der Jagd) heißt und mit Merodach, ni-m'rod'ach, Marduk, Mars, Mar't-is, zusammenfließt; es ist das der *Orion* der Griechen, der *„wilde Jäger"* der Germanen. Ein gibbor chajil (Held der Kraft) wird *Jiphtach* (Jephthah) genannt, dessen Vater *Gilead* die Personifikation des Gebietes östlich vom Jordan bedeutet,

wo der Dienst der Aschera und der Riesen eine Stätte hatte. Den gleichen Namen, gibbor chajil, trägt auch der Baals-Ringer *Gideon*, während *Simson* (Schimschon = Schemesch, Sonne) diesen Titel zwar nicht führt, seiner göttlichen Abstammung wegen aber doch den Gibborim zuzuzählen ist. — Der Name Gilead, der von den LXX und von Josephus mit *Galaad*, Galaadites, wiedergegeben wird, stimmt mit dem Namen des Sohnes des Romanhelden Lancelot, des Gralshelden *Galaad*, genau überein, des Stammvaters der *Kelten*, *Gallier* und *Galater*. Nach den Kelten nannten sich die indogermanischen *Chalder* am Vansee, die mit den babylonischen *Chaldäern* (Kaldu) zu kombinieren sind. — *Gideon* aus *Ophra* ist identisch mit dem keltischen *Gwydion*, nach dem die Milchstraße Caer Gwydion (Burg des Gwydion) genannt ist. *Ophra* aber fällt mit *Epher*, *Ephron*, *Ephraim*, *Ephrat* zusammen, und der keltische König Vitain, der Besitzer des Zaubergartens, heißt bei Christien *Evrain*. Gideon führt den Namen Jeru = Baal, d. i. *Uru*-Baal = *Ahura* (Mazda) ist Baal. Zweifellos hat auch der indogermanische *Ahura* der Hauptstadt Palästinas den Namen gegeben: Jerusalem = Urusalim. Bei den Mandäern wird Uraschlam für Jerusalem gesagt. Daß *Ahura* und *Mazda* ursprünglich zwei Götter gewesen sind, wird durch die Parzival-Sage erwiesen. *Mazadan*

ist der Urgroßvater des *Gahmuret* (in dem wir den persisch-assyrischen *Thahmurath* wieder erkennen) und dessen Sohnes *Parzival.* Er ist auch der Stammvater des Königs *Artur = Ahura.* Arturs *Schwester* ist als Fee *Morgane* oder *Morgan* bekannt, und *Aharons* (Ahuras) Schwester heißt *Mirjam.* — Die Midianiter, Midaniter, die Gideon besiegt, werden mit den indogermanischen Chatti-*Mitani* in Verbindung gebracht, woher *Mitapotamien,* das die Griechen in Mesopotamien umwandelten, den Namen hat. Die *Chatti* dürften sich als germanische *Chatten* nachweisen lassen.

Von Noah bis Joseph.

Aus der Fassung des Satzes: „*Noah* aber fand Gnade vor dem Herrn," geht hervor, daß dieser Patriarch ebenfalls zu den Gibborim gehört. Wie Zeus das eherne Geschlecht durch große Regengüsse vernichtete, bis auf wenige, die sich auf die Berge flüchteten, oder die, wie Deukalion (Sonne) und sein Weib Pyrrha (Mond), in einem *Kasten* (Mond) gerettet werden, so vernichtet auch Jahweh die Riesen bis auf *einen: Noah* mit seiner Familie bleibt am Leben und wird Ahnherr des Menschengeschlechts, mit dem eine neue Weltordnung anbricht.

Die Sage von einer großen Flut, die alles ersäuft habe, ist über viele Teile der Erde verbreitet; und nicht nur Indogermanen und Semiten besitzen sie, auch den Indianern Nordamerikas ist sie be-

kannt. Daß darin ein wirkliches Ereignis aus der Urzeit berichtet werde, ist ganz und gar ausgeschlossen. „Eine allgemeine Flut, welche gleichzeitig die ganze Erde bedeckt hätte, ist physikalisch und geologisch undenkbar“ (Delitzsch). Die Erzählung ist eine Sage, die mythologische Einkleidung eines Vorgangs, der sich nicht allein im Altertum ereignet hat, sondern sich auch noch bis auf den heutigen Tag alljährlich abspielt, und nur in Ländern mit trockenem und regenlosem Klima, wie z. B. Aegypten, nicht beobachtet werden kann, weshalb auch die Aegypter keine Flutsage besitzen. Mir dem Beginn des Winters, dem Eintritt der Regenzeit, öffnen sich die Quellen des Abgrunds (wie ein Gewitter „heraufzieht“, so kommen auch „die Brunnen der großen Tiefe“ am Himmel „herauf“), die Fenster des Himmels öffnen sich, der Regen fließt in Strömen, das Firmament ist eine einzige graue Fläche und alle *Wolkenberge* sind überschwemmt. Die Flut braucht zu ihrem Kommen und Gehen 1 Jahr und 11 Tage; das Mondjahr hat 354 Tage, dazu die 11 Tage, macht 365 Tage, die das Sonnenjahr umfaßt; es ist das eine Berechnung, die auf eine sehr späte Bearbeitung der uralten Sage schließen läßt. Dann fließen die Wasser ab, die Berge werden wieder sichtbar und auf dem einen, dem Wolkenberge Ararat, sitzt die Arche fest. Diese ist die Argo der Griechen

(lat. arca), von argos, hell, schimmernd, leuchtend, argyros, Silber, nämlich der silberne *Mond,* das ruderlose Fahrzeug, worin der Totenschiffer *Charon* die Seelen der Verstorbenen über den Acheron *(Milchstraße)* setzt.

Die Argonautensage birgt Bestandteile der Paradieses- und der Flutsage. Auf schaukelndem Mondschiffe geht die Fahrt durch das Wolkenmeer nach dem gan eden „gegen Morgen", wo das goldne Vlies (vellis, vils, Fell), die *Morgenröte,* über dem Wipfel der Eiche (dem Gewitterbaume) ausgebreitet hängt und von dem schlaflosen Drachen (Milchstraße) bewacht wird. Herakles, der Sonnengott, muß von der Fahrt zurückbleiben, weil sein Weg nach der entgegengesetzten Richtung führt: der Sonnengott fährt nicht nach Osten! Die Arche lenkt der *Steuermann,* der Kybernetes, *gubernator,* gabar no, *gibbor Noach,* der Wolkenschiffer; denn die Wörter nautes, nauta, Noach (die LXX schreiben Noë) gehen auf die Grundform no, schiffen, schwimmen, zurück. Auf einer phrygischen Münze ist eine Arche abgebildet mit der Ueberschrift NO. Der Rabe und die Taube des Noah werden bei den Griechen zu Habicht und Taube. Apollo beschützt mit dem Leuchten seines (Regen-) Bogens die Argonauten, und Jahweh hat seinen Bogen in die Wolken gesetzt als ein Schutzbild für die neue Generation.

Neben dem Monde erscheint auch hin und wieder die Sonne als ein Schiff. Herakles fährt auf der goldnen *Schale*, worin der Sonnengott selbst seinen nächtlichen Weg vom Niedergange zum Aufgange, d. h. durch die Unterwelt, zurücklegt, nach Iberien. Im Sonnenkasten schwimmt der spartanische Bakchos, der angelsächsische Sceaf, der langobardische Lamisso über das (Wolken-) Meer. Bei der Auffindung des im Kasten schwimmenden Osiris schöpfte man Nilwasser in ein goldnes Kästchen, vermischte damit Erde und fertigte ein Mondbild daraus. Mose schwimmt im Kasten auf der Nilflut, wie ja auch nach der gläubigen Auffassung der Aegypter die Sonnenbarke auf dem Himmelsozean einherzieht. Romulus und Remus schwimmen in einem Kästchen auf dem Tiber. Nach dem jüdischen Midrasch wird die Sonne mit einem Schiffe verglichen, das 365 Taue hat; ein andres Schiff (Mond) führt nur 354 Seile (die Tagedes Mondjahres) an Bord.

Auf die Flutsage folgt eine Aufzählung der Nachkommen Noahs, d. h. der Stammväter aller Völker und Rassen; denn wie alle andern Nationen, so hielten sich auch die Ebräer für ein Urvolk, von dem die ganze Menschheit abstammt. Nun hat aber kein Volk seinen Stammvater gekannt: „Die Völker entstehen aus Mischung älterer Völker, die durch bestimmte Schicksale mit einander verschmelzen.“ —

Der biblische Referent dagegen meint in seiner Naivität, daß ein Volk aus „Söhnen“ des Ahnherrn entstehe, und bei seinem historisch und geographisch beschränkten Gesichtskreise zählt er nur die Völker Mesopotamiens, Syriens, Kanaans, Arabiens und Aegyptens nebst deren Nachbarn und glaubt, daß diese die ganze Menschheit ausmachten. Im Grunde sind das aber nicht Söhne des Ahnherrn, sondern die Stammesgötter der einzelnen Völker. Von Nimrod, Assur, Terach (Tarchu, Tarko) u. A. wissen wir es bestimmt, und von den übrigen dürfen wir es annehmen. Die direkten Nachkommen Noahs, die Triade: *Sem, Ham, Japhet,* weisen sich als wirkliche Götter, Titanen aus. Sem, Schem, Schemesch = Sonne, Ham, Cham, Chamman = Ammon, Japhet = indisch Japeti, griech. Japetos nach andern Jah-p-Thah, der ägyptische Mondgott Thot, also Jahweh der Mondgott.

Terach wohnte mit seinen drei Söhnen: *Abraham, Nachor* und *Haran,* sowie mit *Sarai,* Abrahams Weibe und seinem Neffen *Lot,* dem Bruder der *Milka,* in *Ur* = Kasdim, einem Orte, dessen Name die jüdische Haggada mit „Feuer der Chaldäer“ deutet. In der Tat fällt Ur mit griech. pyr, Feuer, zusammen (Stamm ur in urere brennen, hebr. or = Licht), so daß wir hier pyrogeniti, aus dem Feuer der Morgenröte geborene Götter vor uns haben, was auch noch durch die Tatsache erhärtet wird, daß Ur und Haran (Charan),

wohin Terach mit den Seinen zog, als berühmte Stätten des Mondkultus bekannt sind. Abraham und Sara berühren sich mit Brahma und Sara (Sarasvati), Milka mit Melkart. Andre lesen Sara „Fürstin“ und Milka „Königin“ oder leiten diese Namen aus dem babylonischen ab: scharratu = Königin, malkatu = Fürstin. Die Göttin von Charan, Scharratu, ist die Gemahlin des Mondgottes Sin, und Malkata, die Istar (Esther, Astarte) dessen Tochter. Somit wäre Abraham, der Gatte der Sara = Scharratu, der Mondgott selber, wie ja auch Laban (lebana = Mond) an den Mondgott erinnert. Goldzieher in seinem Werke, „Der Mythos bei den Hebräern,“ fast den Abraham als Nachtgott auf, während wir in ihm den Sonnengott sehen, wie u. A. auch der Mythos vom Opfer Isaaks beweist. Der Name *Isaak*, ebräisch Jis-chaq, bedeutet: „er hat gelacht“, also „der Lächelnde“; es ist das der lächelnde Frühling, d. h. der aus der Sonne gezeugte Adonis, den die Glut der heißen Sommermonate, die durch *Moloch* repräsentiert wird, auch wieder vernichtet, d. h. nach mythologischem Sprachgebrauche *geopfert* wird. Der Prophet *Amos* wirft seinem Volke vor, daß schon sein erster Ahnherr gesündigt habe; und da auch Amos „Abraham zum Vater“ hat, so entnehmen wir den Worten des Sehers, daß das Opfer wirklich zustande gekommen, was ja auch mythologisch gerechtfertigt ist. Dem

Bearbeiter mußte selbstverständlich das dem Jahweh gebrachte Menschenopfer anstößig erscheinen, und er läßt es durch eine Theophanie hindern, wobei ihm die Sage von der *Iphigenie* vorgeschwebt haben mag, die als Jephthahs Tochter, Jephthi geneia, im Buche der Richter auftritt; und so machte er eine Erzählung daraus, daß Gott (Elohim) den Abraham „versucht" habe, um seinen Gehorsam zu prüfen, wobei der Redaktor aber übersieht, daß sich diese Prüfung nicht mit der Allwissenschaft Gottes verträgt. ***Elohim*** befiehlt die Opferung des Knaben, der ***Moloch Elohim*** untersagt sie, und der ***Moloch Jahweh*** gibt dem Abraham wegen seines Gehorsams die ausschweifendsten Verheißungen — die sich aber niemals erfüllt haben. Diese alten Götternamen, die den Polytheismus der Ebräer einwandfrei dartun, haben die Uebersetzer verschwinden lassen. Sie geben Moloch mit „Engel" wieder, in den Psalmen nennen sie ihn „König"; wenn aber die Propheten vor seinem Dienste warnen, dann ist Moloch weder der Engel noch der König, sondern „der abscheuliche Götze". Infolge dieser konsequent durchgeführten Uebersetzungs-Praxis sind die alttestamentlichen Ebräer zu Monotheisten gemacht worden. Und doch sprechen hunderte von Stellen gegen diese Annahme. Wir wissen z. B. aus Jer. 7, 18 und 44, 15, daß die ebräischen Weiber der molechet haschschamajim, der

Himmelskönigin, Opferkuchen darbrachten und Trankopfer spendeten, woraus in Verbindung mit andern Stellen zu entnehmen ist, daß der Molochdienst nicht in einen Gegensatz zum Jahwehkult trat, sondern daß beide Götter gleichmäßig verehrt und häufig genug miteinander verwechselt wurden.

Als Abraham von Charan nach Kanaan gezogen war, kam eine Hungersnot ins Land, so daß Abraham nach Aegypten *hinab* mußte. Später zieht er aus Aegypten *herauf*. Die Aegypter nannten ihr Land keme, kemi, chemi, d. i. *schwarz, dunkel,* und da Jes. 30, 7 und Ps. 84, 4 Aegypten *Rahab* (Dämon der Finsternis) heißt, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir das Land der Pyramiden für die Unterwelt ansehen und Abrahams Reise nach Aegypten für eine „Höllenfahrt," für einen Zug in den Hades, hebr. *Scheol,* erklären. Der Sonnengott muß ja drei Monate lang in der Unterwelt verweilen. Möglicherweise liegt hier eine Reminiszenz an die Eurydikesage oder an die Persephonesage vor: Sara (Mond) befindet sich in der Gewalt des Unterweltgottes (Pharao) und Abraham holt sein Weib „herauf."

In der Sintflutsage ist Noah der letzte der Gibborim, aber in der Abrahamsage erscheinen die Heroen unter einem andern Namen wieder. „Darum kam Kedor Laomer und die Könige, die mit ihm waren, im vierzehnten Jahre und schlugen die *Riesen*

(rephaim) zu Astharoth Karnaim (Stadt der gehörnten Astarte, der Mondgöttin), und die *Susim* (wahrscheinlich Pferdegottheiten, Kentauren, wie Hengist und Horsa, Hengst und Stute, bei den Angelsachsen), zu Ham und die *Emim* (die 5. Mose 2, 10, 11 mit den Anakim (Enakssöhnen) und den Rephaim gleichgestellt werden), in dem Felde Kiriathaim." (1. Mose 14, 5.) Der König von Sodom und Gomorrha wird mit seinen Verbündeten geschlagen und verliert das Leben, den Neffen Abrahams, *Lot,* führt der siegreiche König mit sich weg in die Gefangenschaft. „Da kam einer, der entronnen war und sagte es Abraham an, dem Ausländer, der da wohnte im Hain *Mamre,* des Amoriters, welcher ein Bruder war *Eskols* und *Aners.* Diese waren mit Abraham im Bunde. Als nun Abraham hörte, daß sein Brudersohn gefangen war, wappnete er seine Knechte, *dreihundert und achtzehn,* in seinem Hause geboren, und jagte ihnen nach." In dieser Sage erscheint Abraham als Sonnengott, dem seine 318 Gehilfen (318 Tage lang ist der Mond im Jahre sichtbar) und die drei Götter Mamre, Eskol und Aner beistehen.

Der Name *Mamre* fällt mit dem Beinamen des Ares: *Mamer-t-os* zusammen und mit Mamersa, wie Athene genannt wurde, deren heiliger Oelbaum auf der Burg in Athen mor-ia hieß, sowie noch mit Myrrha, arabisch murr, hebr. mor, Morrijah (Myrrhe

Jahwehs), der uralten Opferstätte. Der römische Ares heißt Mars, kontrahiert aus Mamers, Mamer-tis, sodaß Ankus Martius = Anak Mamre zu setzen ist. Abraham wohnt in Mamre, ein anderes Mal lebt er in More, beide Namen sind gleichbedeutend. In der germanischen Mythologie gehen, Mum-mel, Mimir, Mime, Mimring, Marmennil, sämtlich auf den Stamm mor-e oder mam-re zurück; denn die erste Silbe in ma-mre scheint Reduplikation zu sein.

Eskol, (hebr. eschkol) in ein sehr durchsichtiger Name, der an das Dionysosfest der Athener erinnert, an die askol-ia, wobei man auf Weinschläuchen tanzte, sowie an askel - epios (Asklepios) und Aeskul-ap = Eskol-Ab (Vater Eskol), den heilenden Gott (rophe) oder Eskolrapha (Arzt, Heiler, Riese)= Aeskulap.

Aner (bei den LXX Aunan, Umschreibung des *Onan=Wolke*; 1. Mose 38, 3), scheint ein Schreibfehler zu sein; sonst wird der Name mit Oneir-os, Onar-os, dem griechischen Traumgotte und Wahrsager zusammengestellt. Als Hephästos im Liebesrausche die seine Umarmung fliehende Athene verfolgte, stellte sich eine eruptio seminis bei ihm ein, die Tropfen (Kugelblitze) fielen *auf die Erde* und daraus ging der Schlangengott Erichthonios hervor. Eine ähnliche Sage berichtet das 38. Kapitel der Genesis von Onan, der sich von Hephästos dadurch

unterscheidet, daß er das weibliche Wesen flieht.

Sein Vater *Juda* (d. i. Jahweh) buhlt mit der *Thamar*, seiner Schwiegertochter, deren Name *Eselin* bedeutet, mit dem bekannten himmlischen Grauschimmel dem *Donner-Esel*, der in den Apollosagen besonders hervortritt. In diesen Naturkreis müssen auch die *bne hargem*, die *Donnerskinder* des Markus-Evangeliums einbezogen werden, die sprachlich mit Gargaron, dem Donnersberge, und mit der Gorgo verwandt sind, dem Gewitterkopfe, aus dem Chrisaor und der Pegasus (Blitz und Donner) entsprangen. Der Gewittergott Juda „ging (den Wolkenberg) *hinauf*, seine (Wolken-) Schafe zu scheren," und oben auf dem Berge saß seine Schwägerin Thamar, er aber kannte sie nicht; denn „sie hatte ihr Antlitz verdecket," nämlich mit dem Wolkengewand der germanischen Schwanenjungfrauen. Sie gleicht der Wolkenfrau *Menglada*, die am Regenbogen-Halsband ihre Freude hat, am Venusberge ihren Bräutigam Swipdagr erwartet und den Heimgekehrten also begrüßt:

> Lange saß ich
> Auf liebem Berge
> Nach dir schauend Nacht und Tag:
> Nun geschieht, was ich hoffte,
> Da du heimgekehrt bist,
> Süßer Freund zu meinem Saal.

Thamar verlangt als Pfand Judas *Ring,* seine *Schnur* und seinen *Stab,* die drei Attribute der Gewittergottheiten. In den bekannten Mythologien erscheint der Regenbogen bald als Bogen oder Sichel, bald als Binde, Gürtel oder Halsgeschmeide, bald als Brücke, häufiger noch als *Ring,* wie ja die Zigeuner den Regenbogen bis auf den heutigen Tag *Gottes Ring* nennen. In der *Schnur* erkennen wir den Blitzesfaden wieder, der den Helden Theseus durch das Wolkenlabyrinth leitet, die Kette, womit der Teufelsdrache gebunden wird, das Band, das den Fenriswolf fesselt, das goldne Tau, womit die Götter den Zeus vom Olymp ziehen sollen, endlich den Strick, woran Wodan und der Bauer ihre Kräfte messen. Der *Stab* ist der *Blitz.* In den Händen der Athene wird er zur Lanze und kehrt in den Sagen wieder als Thyrsos-, Hades-, Asklepios-, Hermes- und Aaronsstab. —

„Als er (Abraham) nun wiederkam von der Schlacht des Königs Kedor Laomer und der König mit ihm, ging ihm entgegen der König von Sodom (der ja nach Vers 10 in dem Kampfe gefallen, also bereits tot war,) in das Feld das Königstal heißt. Aber *Melchisedek,* der König von Salem, trug *Brot und Wein* hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten." Der *„Höchste"* (eljon) ist der phönizische Eljun, der Saturn, den man als höchsten

der Planeten erkannt haben mag, und der bei den Phöniziern den Namen *Israel* führte. Das Wort el-jon wird adjektivisch gebraucht und heißt der Oberste, Höchste. In Wirklichkeit haben wir aber den Gott vor uns, nach dem sich die Ionier nannten, und der Ilion den Namen gab: es ist der Hypsuranios (Hypsistos) der Griechen, der oberste der Planetengötter, der sonst Kronos heißt. — Abraham hat für seine Person die ganze Beute für cherem (den Göttern geweiht) erklärt, deshalb will er auch nicht seinen Anteil nehmen, „nicht einen Faden, noch einen Schuhriemen", dagegen fordert er, daß die drei Männer, Aner, Eskol und Mamre, nicht leer ausgehen: „die laß ihr Teil nehmen". Als Götter haben sie von dem erbeuteten Gute ihren Anteil zu beanspruchen.

Dem Hauptgotte aller Religionen, dem *Himmelsvater,* der in seiner Eigenschaft als Sonnengott die Fruchtbarkeit bringt, stellt sich die *Erdmutter* als Göttin zur Seite. Diese äußert sich in doppelter Weise: als sommerlich *zeugende* und gebärende, also *fruchtbare*, und als im Winterschlaf ruhende, *unfruchtbare* Göttin. Beide Begriffe verschmelzen mit dem der *Mondgöttin,* der Himmelskönigin, zusammen. Die Erdmutter repräsentiert demnach die *fruchtbare* Naturkraft, den Sommer, und gleichzeitig auch die *unfruchtbare* Todesgöttin, den Winter, an dessen Stelle in Palästina der alles Leben tötende

glühende Hochsommer tritt. Die lebenspendende Freyja wartet der im Kampfe gefallenen Helden und erscheint mithin auch als Todesgöttin, wie ihr „finstres Gegenbild, die grausige Hel“. Als Wintergöttin raubt die Erdmutter die *Kinder* der fruchtbaren Sommergöttin, nämlich die Blumen und das Laub, ein Mythos, der in tausendfacher Gestaltung in allen Religionen wiederkehrt.

„Das Objekt des Streites zwischen diesen beiden „Frauen“ ist im Grunde überall die belebte Natur. Dasselbe tritt jedoch in doppelter Weise in den verschiedenen Sagen auf, entweder als *Gatte*, um den sich die beiden Frauen streiten, und der natürlich kein Andrer ist, als der lichte Himmelsgott selbst, oder als *Sohn*, den sowohl die fruchtbare, wie die unfruchtbare Frau für den ihrigen erklären möchte, d. h. die belebten Einzelwesen, die durch die Lebensgöttin erzeugt werden, aber nach dem Tode in die Hut der „unfruchtbaren“ geraten. Beide, Gatte und Sohn, schmelzen endlich sogar zu *einer* Person zusammen, einem *schönen Knaben*, um dessen Besitz sich die Frauen streiten.

Dem germanischen Mythos von *Baldurs* Tod liegt offenbar die Vorstellung von den beiden feindlichen Frauen, *Frigg* und *Hel*, die sich um Baldur, den *schönen Sohn* der ersteren streiten, zugrunde. Ein „altes Weib“ (der verkleidete Loki) ist es, das

der Mutter Frigg das Geheimnis des *Mistelsteines* ablauscht, womit Baldur erschossen werden soll. *Hel* selbst stellt dann an seine Befreiung aus ihrer Gewalt eine unerfüllbare Bedingung: alle Dinge sollen seinen Tod beweinen. Ein andres „altes Weib“, die Riesin *Thöck*, weigert sich endlich, den Baldur „aus Hels Gewalt zu weinen“. Die drei Weiber sind augenscheinlich ursprünglich identisch gewesen, oder handeln doch in demselben Interesse.

In der Heldensage ist es die *unfruchtbare Brunhilde*, die unüberwindlich *stark* (wie Hel und der Tod), der fruchtbaren *Krimhilde* den schönen *Gatten*, *Siegfried*, streitig macht und endlich mit Hilfe des grimmen *Hagen*, der hier Lokis Rolle spielt, entreißt.

In den orientalisch-griechischen Mythen kehrt die Vorstellung von zwei Frauen, die sich um ein Kind streiten, verschiedentlich wieder. Der thebanische *Bakchos*, dessen Mutter *Semele* ist, wird schon vor seiner Geburt von der unfruchtbaren *Hera* verfolgt, die sich als „altes Weib“ in das Vertrauen der schönen Semele zu schleichen weiß. Bei der Geburt des *Herakles* ist es *Alkmene* und *Hera*, die sich streiten. Hier erscheint die letztere nicht gradezu unfruchtbar, sie wird aber doch nicht die Mutter, sondern nur die *Amme* des Kindes, dem sie auf diese Weise die Unsterblichkeit einflößt.

Als rein orientalisch, d. h. semitisch, kann wohl die *Adonis*-Sage angesprochen werden. *Aphrodite* und *Persephone* streiten sich um den Besitz des neugeborenen Adonis, der doch der Sohn von keiner der beiden, sondern von der *Myrrha* ist. *Zeus* als Richter, entscheidet endlich den Streit dahin, daß der *schöne Knabe* ein Drittel des Jahres bei jeder der beiden Göttinnen und ein Drittel bei ihm selbst zubringen soll. Er *teilt* also gewissermaßen das Kind. Zu bemerken ist dabei, daß Aphrodite der Persephone den kleinen Adonis zuvor in einem *Kasten* gezeigt hatte. Um den lydisch-phrygischen *Attis* als Kind streiten sich *Kybele* und *Agdistis*. Da dieser sich als Jüngling mit der „Tochter des Königs von Pessimus" vermählt hat, erscheint die (unfruchtbare) Kybele und entmannt ihn, um dann den nun kraftlos gewordenen (Sonnengott) auf ihrem Wagen mit sich herum zu führen.

So beneidet auch *Aedon*, des Zethos Gemahlin, ihre viel fruchtbarere Schwägerin *Niobe* wegen ihres Kindersegens. Aus Haß sucht sie eins der Kinder zu töten, vergreift sich aber und tötet ihren eigenen einzigen Sohn *Itylos*. Nach der bekannteren Sage ist es die *unfruchtbare Artemis*, die mit Hilfe ihres Bruders, des *glühenden* Sonnengottes, die Kinder der Niobe tötet.

Nach der indischen Sage wird *Krischna* als

Kind, nachdem er ganz ähnlich wie Bakchos einem allgemeinen *Kindermord* entgangen, bei einer Hirtenfrau *Jasodha* erzogen. Da erscheint *Putana* oder Pakschini, eine böse Dämonin, die vom Könige *Kansa* abgeschickt ist, den jungen Knaben zu töten. Sie verdingt sich als Amme im Hause der Jasodha, wird aber von Krischna erkannt und beim Säugen dergestalt gebissen (grade wie *Hera* von dem saugenden *Herakles,* den sie ja ebenfalls vernichten will), daß sie stirbt.

Eine ceylonische Sage berichtet von einer „*Jakimi*" (d. h. Jakschani), einer bösen Dämonin, welche einer badenden Frau ihr Kind entreißt, um es aufzufressen, also zu töten. Beide kommen endlich vor einen weisen „Pandit", der kein Andrer als *Buddha* selbst ist. Dieser entscheidet: es soll ein Strich zwischen beiden Frauen gezogen werden und das Kind soll derjenigen gehören, die dasselbe auf ihre Seite herüberzerren kann. Da das Kind hierbei augenscheinlich zerrissen worden wäre, entsagt die wahre Mutter seinem Besitze, wird aber eben daran als solche erkannt.

Bei den Aegyptern ist es *Osiris,* der als junger, schöner Mann, in einen *Kasten* gelegt und so in den Nil geworfen wird. Der Kasten schwimmt über das Meer bis nach Byblos. Dort bleibt er an einer Erika hängen, die ihn völlig umschließt, vom „Könige"

abgehauen und als Säule unter sein Dach gesetzt wird. *Isis* sucht inzwischen ihren Geliebten überall und kommt auch nach Byblos. Hier verdingt sie sich bei der phönizischen „Königin" als Amme ihres Kindes. Später giebt sie sich zu erkennen und entführt den Kasten, der den Osiris birgt, zu Schiff in ihre Heimat.

Wenden wir uns zu den Ebräern. Da tritt uns zunächst in der ältesten Sage der Streit der *unfruchtbaren* „Ebräerin" *Sarai* und der fruchtbaren „Aegypterin" *Hagar* entgegen. Dieser dreht sich um einen Sohn, Ismael*) der von der fruchtbaren geboren worden, aber doch die sterile „erbauen" soll (1. Mose 16, 2). Die ebräische Sara, d. h. „Fürstin", entspricht der phönizischen „Königin" in der Osirissage; die ägyptische *Hagar,* d. h. die „Wandernde", „Fliehende", (vgl. arabisch higrat, Wanderung, Flucht,) der ägyptischen gleichfalls *wandernden Isis.* Wie *Jo,* das argivische Gegenbild der ägyptischen *Isis,* schweift sie in fremden Ländern umher, während die gewaltige, aber unfruchtbare „Fürstin" in der Heimat herrscht. Diese Fürstin, *Sara,* ist durchaus identisch mit der griechischen *Hera.* Dem sanskritischen Maskulinum sara, Kraft, Macht, entspricht aber

---

*) Ismael = Esmun-El, Gott Esmun, der achte Kabir, griech. Apollo-Ismenios.

buchstäblich, als Femininum, das griechische Hera, da im Sanskrit h zu s wird.

Hagar also flieht, als sie der Entbindung nahe ist, vor der Fürstin *Sarai,* grade wie *Jo* und *Leto,* die Mutter des jungen Lichtgottes, vor der Götterkönigin *Hera.* Wie *Jo,* nachdem sie sich dem Zeus vermählt, im Haine von Mykenä unter einem *Oelbaume* steht, und wie *Leto* unter einer Palme den Sohn des Zeus gebiert, wie ferner Europa den „Himmelsstier" *Zeus* in Menschengestalt zuerst unter *einem Ahornbaume* empfängt, und wie *Adonis* unter einem *Myrrhenbaume,* worin seine Mutter verwandelt worden ist, das Licht der Welt erblickt, so verharrt *Hagar* auf ihrer Flucht endlich unter „einem der *Sträucher*" und „legt daselbst ihren Sohn nieder", und zwar an einem *Wasserbrunnen.* Der letztere wird an dieser Stelle mit „beer saba", d. h. „Brunnen der Sieben" bezeichnet (1. Mose 16, 14), also als Heiligtum der sieben Planetengötter, bei den Phöniziern der sieben Söhne *Sydeks,* die als Baumeister der Welt gelten.

Die Sage ist der Weiterbildung fähig. Auf die fruchtbare, unter heiligen Bäumen und an Quellen verehrte Göttin der *grünen* Jahres-Hälfte folgt die unfruchtbare strenge Herrin, die je nach dem Himmelsstriche mit *eisiger* oder mit *glühender* Faust (in der Winterkälte oder in der Sonnenglut) alles Leben

ertötet. Aber auch sie wird endlich wieder von einer fruchtbaren und milden Herrscherin abgelöst; und so geht es fort im ewigen Wechsel. Dies deuten die Weiterbildungen der Sage an. Die *unfruchtbare* und *strenge Sarai* wird doch endlich selbst zur *lachenden* (1. Mose 18, 12) *Sara,* die den im Frühlingsschmuck gleichfalls *lachenden (Jischak,* Isaak, 1. Mose 21, 3), jungen Himmelsherrn gebiert. Nach einer andern Richtung der Sage stirbt die unfruchtbare „Fürstin“, und an ihrer Stelle regiert dann wieder eine fruchtbare Göttin im Lande, nämlich *Ketura* (qetura, die dritte Gemahlin *Abrahams,* 1. Mose 25, 1), von der wir freilich nichts weiter wissen, als daß viele Völker ihren Stammbaum auf sie zurückführen. Auch über diesen Namen giebt das Arabische vortrefflich Auskunft, und wir sind umsomehr berechtigt, sie in diesem Falle dort zu suchen, da grade arabische Völkerschaften ganz besonders in der Ketura ihre Ahnfrau sehen. Danach bezeichnet der Name die *„Bewässerte, Feuchte“,* also *Fruchtbare,* vgl. arabisch qatr, Regen, qatrat, tropfen, qatara, tröpfeln, rieseln. Also die vom Regen *berieselte,* erquickte Erdmutter ist Ketura.

Der Dienst der Ketura scheint im Altertum weit gereicht zu haben. Dies würde schon daraus folgen, daß eine Menge von semitischen Völkern ihren Ursprung von ihr herleitet. Doch nicht allein bei den

Semiten scheint ihr Name verehrt worden zu sein, sondern er ist wohl auch zu den Indogermanen gedrungen. Der Name der Insel an der Südspitze von Lakonien, sowie der auf derselben vorzüglich verehrten Göttin Kythera, Kytheira, Kythereia, dürfte sich schwerlich als indogermanisch nachweisen lassen. Aber auch auf dem Festlande von Griechenland, zu Pheneus in Arkadien, wurde die Erdmutter, *Demeter*, unter dem Namen *Kidaria*, verehrt. Das Bild dieser Kidaria (mit welchem Namen wohl am besten der arabische Plural qitar, d. i. Regen, zu vergleichen), wurde bei einem gewissen Feste mit Ruten gepeitscht. Sogar die indische Erdmutter, *Durga*, die Gattin *Siwas*, des „Herrn", die daher selbst *Isvari* „Herrin", auch wohl Devi „Göttin", schlechtweg heißt, führt u. A. den wenig erklärlichen Namen *Kotari*. Das Bild derselben wird bei ihrem Feste *umhergefahren* und sodann *ins Wasser geworfen*, d. h. *gewaschen*. Dasselbe geschah auch, nach Tacitus Germ. 40, mit der suebischen Erdmutter *Nerthus (Hertha)*. Ebenso verfuhren die etruskischen Anwohner des Flüßchens Almo mit ihrer Herrin (Domina). Von der deutschen *Isis-Nehalemia* wissen wir, daß sie auf einem „Schiffswagen" (car naval, woher das Wort Karneval) zur Frühlingszeit umhergefahren wurde. Noch heute fährt zu derselben Zeit nicht nur der „Karnevals-

Wagen" in den Städten des westlichen Deutschlands umher, sondern in verschiedenen Gegenden werden am Ostermorgen die Mädchen, ihrer „Herrin" Frouwa = Freyja zu Ehren, von den Burschen „geschmackt, gefitzt" oder „gestiebt", d. h. mit Ruten aus dem Bette gepeitscht, grade so wie *Sneewittchen* in dem deutschen Märchen, nachdem sie lange genug im *gläsernen* Sarge, d. h. unter der winterlichen Eisdecke, geschlafen hat, durch einen Zweig, eine Rute, die auf ihren Sarg schlägt, geweckt wird. So berühren sich die umherziehenden Göttinnen der Indogermanen Durga *(Kotari)*, Demeter *(Kidaria)*, Aphrodite *(Kythera,* die auf dem *Muschelwagen* fährt), Frouwa Nehalemia usw. mit der ebenfalls wandernden *Isis* der Aegypter, sowie der *Kybele* der Lyder und der *Ketura* der Ebräer. Die letzte, die mit *Regen getränkte,* ist natürlich im Grunde identisch mit der *wandernden* und *gedemütigten* (1. Mose 16, 6), d. h. *gepeitschten, Hagar,* die unter Bäumen und an Quellen wohnt.

Der Streit der Frauen wiederholt sich in der *Jakob*-Sage. Die eine, *Lea,* ist fruchtbar, die andre, *Rahel,* unfruchtbar. Beide streiten sich, wie aus 1. Mose 30, 14 ff. hervorzugehen scheint, sowohl um die Liebe des *Gatten,* als auch um die des *Sohnes,* so daß von diesem Punkte aus eine Vereinigung beider Streitobjekte zu einem „schönen Knaben" nicht mehr weit abliegt. Wenigstens wer-

den die Dudaim (Liebesäpfel) des *Sohnes* zu oft und ausdrücklich erwähnt, als daß nicht anzunehmen sein sollte, der Sohn sei grade die Hauptsache.

Hier nun hat die Sage einen entschiedenen Schritt vorwärts getan. Wie bei den Indogermanen und Aegyptern, so ist auch bei den Semiten der Begriff der Erdmutter allmählich mit dem der Himmelskönigin, d. h. der *Mondgöttin,* zusammengeschmolzen. Der *gehörnte* Mond erschien bald identisch mit der ebenfalls gehörnten, nämlich als nährende *Kuh* gedachten Erdmutter, und so ist nicht nur *Isis, Jo, Artemis* usw., sondern auch die semitische gehörnte *Astarte* (Esther), sowohl Erd- als auch Mondgöttin. Es lag ja nahe, die Gattin des „Himmelsstieres", der sich in der Sonne offenbart, als weiße *Himmelskuh,* d. h. als *gehörnten Mond,* zu denken. Dieser Mond erscheint nun aber in zwei Hauptphasen, die sich leicht auf die beiden feindlichen Seiten der Erdmutter übertragen ließen. Er ist entweder als *Vollmond* hell und glänzend, wie die im Sonnenglanze schimmernde, freilich in Palästina unfruchtbare, sommerliche Erde, oder er ist als *Neumond* finster und fast unsichtbar, d. h. blind. wie die von Regengüssen getrübte, dunkel und traurig erscheinende, aber in Palästina *fruchtbare* winterliche Göttin. Jenen, den *Vollmond,* erkennen wir leicht in der „schöngestaltigen und *schöngesichtigen" Rahel* (Kap. 29, 17), diesen, den

Neumond, in der fruchtbaren, aber doch verachteten (V. 31 ff) *Lea,* deren Augen *„weich“* (V. 17), d. h. *schwach* sind. Nun lag es ferner nicht weit ab, auch die beiden andern Mondphasen in die Sage zu ziehen. Jede dieser Hauptfrauen bekam also noch eine Sklavin, und zwar so, daß der „dunkelen“ die *Zilpa,* der hellen dagegen die *Bilha* diente. Bestände über das Wesen jener Frauen noch ein Zweifel, so würde derselbe durch die Bedeutung der Namen dieser letzteren völlig gehoben. *Zilpa* ist nämlich die „zunehmende, wachsende“ (vom arabischen zalafa, sich nähern, herankommen, in der II. Form: *vermehren*), *Bilha,* die „abnehmende, schwindende“ (vom ebr. balah, altern, abnehmen, *schwinden*). Der dunklen Mondgöttin folgt also als Dienerin mit Recht die „Zunehmende“, der hellern dagegen die „Abnehmende“. F. Nork hat schon die vier Frauen Jakobs richtig auf die vier Mondphasen bezogen, glaubt jedoch umgekehrt in Zilpa die „Abnehmende“ zu erkennen.

Was die Namen *Lea* und *Rahel* (Rachel) selbst betrifft, so lassen sie eine doppelte Deutung zu. Der erstere gehört dem Stamme lââh, ermüden, arabisch laà, laß und langsam sein, an, der zweite dem arabischen rachala wandern, reisen. Hiernach wäre *Lea* die „matte, langsame, ruhende“ — *Rahel* dagegen die „wandernde, schweifende“. Im Neu-

monde scheint die Himmelskönigin gleichsam von den Wanderungen, die sie als Vollmond (die in den Wäldern umherschweifende *Artemis*) unternommen, ermattet auszuruhen. Der Name *Lea* läßt sich sodann aber auch mit arabisch laà, Wald-*Kuh*, zusammenstellen, und in diesem Falle liegt es nahe, in *Rahel* das Schaf-*Lamm*, arabisch rachil zu erblicken. Der runde, weißglänzende Vollmond konnte recht gut als rundes, weißes *Lamm* erscheinen, während die Sichel des Neumondes mit ihren beiden Hörnern die gehörnte Kuh repräsentierte. Möglich, daß diese Bedeutungen erst aus der Mythologie hergeleitet sind, daß man sich gewöhnte, nach dem „wandernden" Himmelslamm auch irdische Lämmer zu benennen (für eine abgeleitete sekundäre Bedeutung spricht das ch in dem arabischen rachil), und nach der „müden" Himmelskuh auch irdische Kühe.

Warum man nur das *Grab* der *Rahel* kennt, nicht aber dasjenige der übrigen „Frauen"? Aus demselben Grunde warum man nur von dem Grabe der *Sara* und der *Debora*, nicht aber von dem Grabe der *Hagar-Ketura* und der *Rebekka* etwas weiß. Alle drei sind die unfruchtbaren Erdgöttinnen, denn auch Debora ist zwar *Amme* bei Rebekka, indes wissen wir von ihren Kindern ebensowenig, wie von denen der dämonischen *Amme* des *Krischna*

bei den Indern. Sie ist, grade so gut wie Rahel, eine über Berg und Tal *schweifende* Gottheit. Es berühren und mischen sich hier die beiden Vorstellungskreise. Nach dem einen ruht die unfruchtbare *Erdgöttin* im Winter- (in heißen Ländern im Sommer-) Schlafe, gleichsam im *Grabe.* Nach der andern schweift dieselbe *Unfruchtbare,* als glänzend schöner *Vollmond,* singend, jagend und kriegend, d. h. Strahlen schießend, wie *Artemis,* über Berg und Tal. *Rebekka* ist zwar ursprünglich *unfruchtbar* (1. Mose 25, 21), da sie ihrem „Herrn" Isaak gegenüber als *einzige* Gemahlin beide Seiten der Erdgöttin vertreten muß, giebt aber diese Seite später der unfruchtbaren *Debora* ab. Auch in späteren Sagen kehrt der Streit zweier Weiber um ein Kind wieder. Besonders deutlich erscheint derselbe 1. Könige 3, 16 ff. Es ist nicht nötig, irgend etwas hinzuzufügen. Die fast wörtliche Uebereinstimmung dieser Sage mit der oben bereits angeführten ceylonischen *(Salomo=Buddha=Pandit,)* liegt auf der Hand. Aber auch 2. Kön. 11, 1 ff. taucht derselbe Streit wieder auf. *Ataljah* und *Jehoseba* sind hier die beiden feindlichen Frauen, selbst die *Amme* des jungen *Joas* fehlt nicht (V. 2). *Sechs* Jahre lang, d. h. die *sechs* heißen und trockenen Sommermonate, regiert die alle Kinder der fruchtbaren Erde ertötende Ataljah, während der junge Lebensgott, den sie sucht,

um ihn zu vernichten, im „Hause Jahwehs" versteckt gehalten wird.

Die letzte Spur der Sage findet sich auch hier, wie in andern Fällen, in den Evangelien. Diesmal ist es Lukas (1, 39 ff.), der dieselbe uns aufbewahrt hat, während die übrigen Evangelisten nichts davon wissen. *Elisabeth* (Vers 7.) ist ursprünglich *unfruchtbar,* grade so wie *Sara, Rebekka, Rahel,* das Weib des *Manoah* (Richt. 13, 2) und *Hanna* (1. Sam. 1, 5), kurz, *die Mutter des jungen Sonnengottes* in allen ihren Personifikationen. Erst in ihrem Alter wird sie vom Himmelherrn befruchtet (Luk. 1, 36). Nun aber erscheint auch schon neben ihr, die nun zur *Fruchtbaren* geworden ist, die also auch die dunkle Phase des Mondes vertritt, die neue Herrin, die *jungfräuliche,* also noch *unfruchtbare* (Vers 34), aber *anmuthige* (kecharitomene, Vers 28), *Mariam.* Gleichzeitig unfruchtbare Sommergöttin und glänzend schöner Vollmond, schweift auf sie *behend* „über das Gebirge" (Vers 39; als *Mirjam* sogar mit „Pauken und Reigen" (2. Mose 15, 20), grade wie Kybele und Artemis). Beide Frauen begegnen sich, nach der evangelischen Darstellung, zwar in größter Freundschaft. Die *„Jungfrau"* bleibt sogar drei Monate lang (Vers 56) bei der „Ehefrau" — als was? Nach dem Vorigen kann die Antwort hierauf nicht zweifelhaft sein: als *Amme.* Der jungfräuliche

Mond ist zwar selbst unfruchtbar, aber doch die *Amme* für die Kinder der fruchtbaren Erde. Der Thau, der des Nachts die Saaten tränkt und erquickt, ist die „*Milch* des Mondes". Freilich ist diese Milch als *Mehltau* oft giftig und tötet die Saaten, anstatt sie zu erquicken, so daß der Vollmond zur „dämonischen" Amme wird. Noch Shakespeare läßt Hekate sagen (Makbeth 3, 5):

> Upon the corner of the moon
> There hangs a vaporous drop profound;
> I'll catch it ere it come to ground etc.

Dennoch besteht ein innerer Zwiespalt zwischen *Elisabeth* und *Mariam*. Eine von ihnen soll den „Heiland der Welt", den jungen *Lichtgott* (Kap. 2, 32), gebären. Das Kind der Andern soll nur der Vorläufer und Diener desselben sein, der „*Christophoros*" neben dem „*Christos*". Als Mariam sodann aus einer Jungfrau eine Mutter geworden ist, tritt auch ihr wieder eine *Unfruchtbare* gegenüber, nämlich die Witwe *Anna*, in der wir *Hanna*, die unfruchtbare Gemahlin *Elkanas* (Kap. 2, 36 ff., vgl. 1. Sam. 1, 2) wiedererkennen." (Martin Schulze, S. 82 ff.

Die gläubige Auffassung der Antike, daß am Himmel *gebaut* werde, wenn sich die Wolkenmassen anscheinend ineinander schieben und verschieben, daß dann Mauern und Türme, Burgen und Städte entständen, hat sich bis auf die Gegenwart in der

Sprache erhalten; wie vor Tausenden von Jahren, so reden wir noch heute von Wolken, die sich „*auftürmen*". Dieser Vorstellung entsprang die Sage von den *Kyklopen*, den einäugigen Sonnenriesen, die die gewaltigen Mauern aus Felsgestein aufführen, aus Wolkenfelsen, die Polyphem nach dem fliehenden Regenbogengott Odysseus wirft. Zethos und Amphion erbauen das hunderttorige Theben, Apollo und Poseidon errichten die Wolkenmauern Trojas und die Semiten gründen die Wolkenstadt mit dem Wolkenturme, „des Spitze bis an den Himmel reicht" — beides hat die historisierende Sage in Mesopotamien lokalisiert und dadurch die Gründung Babels und des Turmes erklärt. In der germanischen Mythologie erbaut der Riese den Göttern die Wolkenburg; Jahweh aber erbaut sein eigenes Wolkenheim (niphilheimr): „Der Du wölbest Deine Säle mit Wasser." (Ps. 104, 3.) In der christlichen Sage ist es der Böse, der die Teufelsmauern aufführt, die aber niemals fertig werden und beim Hahnschrei wieder zusammenstürzen. Wie diese Bauten im Gewitter entstehen, so gehen sie auch mit dem Gewitter wieder zugrunde.

Der Himmelswandrer Zeus verwandelt in dem Mythos von *Philemon* und *Baucis* die ganze Flur in einen wogenden See, als Strafe für ihre ungastlichen Bewohner. Von im himmlischen Meere unter-

gegangenen Städten, unter denen Vineta die berühmteste ist, weiß auch die deutsche Sage zu erzählen. Bei den Ebräern werden Sodom und Gomorrha (nach Weisheit Salomonis 10, 6 sind es sogar fünf Ortschaften,) im Gewitterfeuer zerstört und gehen im Meere unter; wenn das Letztere auch nicht ausdrücklich berichtet wird, so versteht es sich doch von selbst, da die einstige Lage der beiden Städte dort vermutet wird, wo sich jetzt der Asphaltsee ausdehnt. Selbstverständlich spielt sich das Ereignis am Gewitterhimmel ab, es beruht auf keiner Tatsache, da solche Katastrophen, wie das mutmaßliche Versinken des Tales Siddim wo Sodom und Gomorrha gelegen haben sollen, sehr bald dem Gedächtnisse des Volkes entschwinden.

Wie in der griechischen Sage Persephone dem *Orpheus* verbietet, sich beim Verlassen des Hades nach der ihm folgenden *Eurydike* umzuschauen, so untersagt auch der in Dreimännergestalt, also „dreieinig“ *) auftretende Jahweh, dem *Lot,* hinter sich zu sehen: „Errette Deine Seele und siehe nicht hinter Dich!“ *Lots Weib* aber kann der Neugier

*) Die Idee der göttlichen Dreieinigkeit ist dem Mondkultus entnommen: Zunehmender Mond, Vollmond und abnehmender Mond sind drei Erscheinungen, in Wirklichkeit aber nur *eine*.

nicht widerstehen, sie wendet sich um, und sofort ereilt sie die Strafe, indem sie das Schicksal der *Niobe* erleidet und zur Salzsäule wird — ein Mythos, der auch den Germanen bekannt war, wie die Sage von Sneewittchen beweist, das im gläsernen Sarge, unter der Eisdecke, ruht. Für den *Sonnengott Abraham* gilt das Verbot nicht, und so heißt es in Vers 27: „Abraham aber machte sich des Morgens frühe auf . . . . und wandte sein *Angesicht* (die Sonne,) gegen Sodom und Gomorrha und alles Land der Gegend, und *schauete;* und siehe, da ging ein Rauch auf vom Lande, wie ein Rauch vom Ofen."

Der Name des indischen *Varunas*, des *Uranos* der Griechen, wird von der Wurzel var, *bedecken verhüllen*, abgeleitet. Der Gott ist der Verhüller, der mit seinem dunklen Wolkenmantel das Firmament verdeckt, und befruchtenden Regen auf die von der glühenden Sonne Indiens ausgedörrten Fluren entsendet. In seinem Wesen mit ihm verwandt ist der ebräische *Lot*, dessen Name, von lut *verhüllen*, ebenfalls der Verhüller, Bedecker, bedeutet. Als Gott des feuchten Elementes wählt er bei seiner Scheidung von Abraham die „*wasserreiche*" Gegend (1. Mose 13, 10). Beide können nicht nebeneinander leben, weil sonst des Streites wegen der Wolkenheerden kein Ende wäre, da das himmlische Land für beide Götter nicht genug Raum hat (Vers 6);

denn auch der Sonnengott Abraham ist ein Hirt, der, wie Helios, seine Rinder und Schafe (weiße Wolken) auf die Weide treibt.

Aus dem Schoße der Nacht wird die *Morgenröte* geboren, der sich die *Abendröte* als Schwester zugesellt; beide sind Töchter des dunklen Nachtgottes Lot. Bei den Griechen ist Eos (Morgenröte) die Tochter der Nyx (*Nacht.)* In der Frühe entwindet sich die Morgenröte den Armen ihres Vaters, und beim Sinken des Tages geht die Abendröte dem Nachtgotte entgegen, sie geht in ihm auf, vermischt sich mit ihm; und da das nach der Betrachtungsweise der Alten nur eine geschlechtliche Vermischung sein konnte, so entstand die Sage von der Blutschande Lots mit seinen Töchtern. Dieser verbrecherischen Verbindung ließen die ebräischen Priester *Moab* und *Ammon* entspringen, um ihren Todfeinden, den Moabitern und Ammonitern, den Makel einer unehrenhaften Geburt aufzuhalsen. Der spätiranischen Trias *Ahura-Anahid-Mithra* entspricht genau die altbritische Trias *Arthur-Gwenwyvar-Medrawd,* wenn wir für Gwenwywar Arthurs Schwester *Anna* einsetzen. Diese ist die Gattin des *Leir*, der auch *Lot* heißt und von Shakespeare als König Lear der Nachwelt überliefert wurde. In den wälschen Originaldichtungen führt dieser Leir oder *Llyr* den Namen *Llud Llaw Eraint*, was „der Herr, der das

Schiff regiert“ bedeutet. Das Wort Llyr bezeichnet den Ozean, demnach ist Lot-Llyr-Lear ein Sintfluthheld, wie der alttestamentliche Lot. Dieser rettet sich mit seiner Familie auf einen „Berg“ und erbittet sich die Schonung der „Stadt“ *Zoar* (Gen. 19, 17. 22. 30). Nun heißt aber ein Hügel bei Gibeon „Gibeath-*Amma*“, in dessen Höhle sich Lot verborgen hielt, und da die Gattin des Lot-Lear *Amma*, *Anna* genannt wird, so ist es gar nicht ausgeschlossen, daß der Lot des A. T. eine Frau Namens Amma oder Ma-Amma (große Mutter)=Rhea Kybele besaß. An die Höhle Lots und an *Zoar* erinnert die britische Sage, wenn sie erzählt, daß Cordelia ihren Vater Lear in einem unter dem Flusse *Sora*, der bei Brut Tysilio *Soar* lautet, in Legecestria (Leicester) liegenden (Höhlen-) Tempel begraben habe. In Zoar aber will Lot wohnen, um dort zu sterben. Es ist bekannt, daß die Sintfluthelden Mondgötter sind. Der Mond taumelt allmonatlich sinnberaubt, d. h. *betrunken* oder *wahnsinnig* seinem Ende entgegen. Dieses aus der Yimasage bekannte Motiv entspricht sowohl dem Lot- wie dem Lear-Mythos. Die ältere der beiden *bösen* Töchter Lots regt an, ihren Vater *trunken* zu machen, um Kinder zu bekommen; denn „es ist kein Mann mehr auf Erden“, und „unser Vater ist alt“. Die beiden *bösen* Töchter verursachen in der keltischen Tradition den *Wahnsinn* des

Königs Lear. Wie Lot in *Gefangenschaft* gerät und von Abraham befreit wird, so wird auch Lear aus seinem Lande vertrieben und erst durch Arthur wieder in seine Statthalterei eingesetzt. *Medrawd*, der Sohn des Lot-Lear und der Anna, wird mit *Mithra* kombiniert, und die Brüder Lots, *Urien* und *Arawn*, erinnern an *Uria* (2. Sam. 11, 3) und *Arawna* (2. Sam. 24, 24), dem David die Tenne abkauft. Hierher gehört auch die Insel *Avalon* oder *Avaron*, wo König *Artur* begraben liegt, und die Tenne *Arawnas*, wo das Grab *Aharons* lokalisiert wird.

Der Göttertriade: Uranos, Kronos, Zeus, entspricht die ebräische Dreizahl: *Abraham, Isaak, Jakob*. Im Vergleiche mit Abraham und Jakob tritt *Isaak* wenig hervor, aber das Wenige, das uns von ihm überliefert ist, genügt, in ihm den sich in der Sonne offenbarenden Himmelsgott zu erkennen. *Zeus* „beschattete" in einer Wolke die schöne *Jo*, die Tochter des Pelasgerfürsten Inachos, und als die Götterkönigin *Hera* das Paar überraschte, verwandelte der Vater der Götter und Menschen kurz entschlossen seine Geliebte in eine weiße *Kuh* (gehörnten Mond). Aber auch in dieser Verwandlung war sie vor den Nachstellungen der eifersüchtigen und erzürnten Hera nicht sicher. Diese sandte eine Bremse (Blitz), die das Tier unaufhörlich peinigt; und brüllend vor Schmerz jagte Jo durch die himmlischen Lande.

Später erhielt sie ihre Gestalt wieder und herrschte dann in Aegypten als *Isis*. In den indogermanischen Sagen werden die Blitze vielfach *Bienen* und auch *Bremsen* genannt, in der ebräischen Mythologie heißen sie *Hornisse* (2. Mose 23, 28). Die Sage von der Jo kehrt in der Geschichte von Isaak wieder und wird auch im Neuen Testamente erwähnt. *Rebekka*, die Gemahlin Isaaks, die Schwester *Labans* des Mondgottes, ist ebenfalls die Himmelskönigin, der gehörnte Mond, die Mondkuh; denn ihr Name bedeutet *Kuh*. „Und sie war eine sehr schöne Dirne von Angesicht, noch eine *Jungfrau*, und kein Mann hatte sie erkannt. Die stieg hinab zum Brunnen und füllte den *Krug*, und stieg herauf (1.Mose 24,16)." Der Krug ist die Mondschale, zuweilen auch Sonnenschale, die auch als *Helm* oder *Becher* in den Sagen aller Völker eine große Rolle spielt. Neben der Rebekka *(Kuh)* wird ganz beiläufig auch ihrer Amme *Debora* Erwähnung getan, von der wir aber nichts weiter erfahren, als daß sie ihre Herrin nach der neuen Heimat *begleitet* und unter der Klage-Eiche in Bethel begraben wird. Ihre Bedeutung und die Rolle, die ihr der Mythos zuerteilt hat, geht aber aus ihrem Namen hervor: Debora heißt *Biene*. Aus der Gegenüberstellung:

Himmelsvater (*Zeus*),	Kuh (*Jo*),	Bremse
Sonnengott (*Isaak*),	Kuh (*Rebekka*),	Biene (*Debora*)

ersieht man, daß den Ebräern die Sage von der durch eine Bremse „*begleiteten*“ und gepeinigten Mondkuh nicht nur bekannt war. sondern daß auch darüber eine schriftliche Aufzeichnung vorhanden gewesen ist, die von dem späteren Bearbeiter im Interesse eines reinen Jahwehdienstes bis auf die Namen zusammengestrichen wurde. Aber grade die Namen werden zum Verräter, wie wir auch aus dem Buche der Richter ersehen, wo eine andre Debora (*Biene*) mit Barak (*Blitz*) und Jael (*Himmelsziege)* im Bunde mit dem Himmel und den Sternen gegen Sissera streiten; die Namen haben immer eine bestimmte mythologische Bedeutung, und in vielen Fällen sind sie das einzige Mittel, über das Wesen ihrer Träger Aufklärung zu erhalten. Oftmals versagt auch das Mittel, z. B. bei dem dunklen Namen Isaak (Jischaq), dessen Bedeutung noch nicht mit Sicherheit festgestellt ist. Popper hält ihn für Ajis Dahaka, was aber weit hergeholt erscheint.

Unter den Patriarchen mag wohl *Jakob* die beliebteste Sagenfigur gewesen sein, und der Erzähler schildert mit vielem Behagen die Taten dieses listigen und verschlagenen Erzvaters, in dessen Person sich der Volksgeist deutlicher abspiegelt, als in irgend einer Charaktertype der „Heiligen Schrift.“ *Esau* und *Jakob* werden als Zwillinge geboren, „und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein *Jäger*

und ein *Ackersmann,* Jakob aber ein frommer Mann und blieb in den *Hütten;*" außerdem war Esau „rötlich (admoni, von adam, edom, rot), ganz rauch wie ein Fell". In Esau erkennen wir leicht den Sonnengott wieder, den Beschützer des Ackerbaues, dessen „rötliches" Antlitz Strahlen *schießt,* und deshalb „rauch" erscheint. Dagegen ist Jakob der Nachtgott (Kronos, Saturn), der in den Wolkenhütten, dem Nebelheim (Niphilheimr) weilt. Gleich dem vor dem Zorn des Zeus fliehenden Apollo, der dem Admet dienstbar wird und dessen Heerden hütet, flieht Jakob vor seinem Bruder Esau, nachdem er diesem für ein Linsengericht (Sterne) die Erstgeburt abgekauft hat (der Sonnengott verzehrt die Sterne), und hütet bei Laban die Schafe. Nach seiner Rückkehr aus Chaldäa ringt er mit Gott (Elohim) und verrenkt sich dabei die Hüfte; „und er hinkte an seiner Hüfte." (1. Mose 32, 24 ff.) Bei den Griechen ist Hephästos hinkend, und Herakles ringt mit Zeus in Olympia und verrenkt sich im Kampfe mit Hippokoon die Hüfte. Als Kronos (Saturn) heißt Jakob auch *Israel,* genau so wie der phönizische *Saturn,* der den Beinamen *Israel* führt, und der seinen *eingebornen Sohn* Jeoud (Jehuda= Juda) bei einer großen Not des Landes opferte. Bei den Griechen wird Kronos ankylometes, d. i. *schlau, verschlagen,* genannt, ebenso wie Jakob, dessen

Namen Einige von 'aqab, *überlisten*, ableiten. *Kronos*, der später mit *Chronos* (Zeit) zusammenfiel, verschlingt alle seine Kinder, d. h. die Zeit zehrt die zwölf Monate des Jahres, ihre Kinder, auf. Er verschlingt auch *Steine* und speit sie dann als Meteore auf die Erde. Diese Saturnsteine wurden von den Griechen baityloi, von den Römern baetul-i genannt, wie auch der Stein des Jakob-Israel bethel heißt, den der Erzvater *salbte* (daher die Bezeichnung „Oelgötze"). Das Wort hat mit dem ebräischen beth (Haus) und 'el (Gott) nichts zu tun, sondern ist eine Erinnerung an die lithoi liparoi, an die lapides uncti, die gesalbten Steine der Griechen und Römer. In Bethel befindet sich die Pforte zum Himmel (1. Mose 28, 17), von hier aus steigen die „Engel Gottes" malache (Mehrzahl von Moloch) elohim, auf der Leiter, „deren Spitze an den Himmel rühret", auf und ab. Die griechischen Frauen trugen die Leiter der *Semele* (Mondgöttin) als Amulet — Mit baetulus verwandt ist der Name *Bethuel*, dessen Tochter Rebekka die Gemahlin Isaaks war.

Jakob besitzt wie Kronos zwölf Kinder, die zwölf Mondgötter, die den zwölf Monaten entsprechen. Die Zwölfzahl bekundet astronomischen Ursprung, sie umfaßt die zwölf Sternbilder des Tierkreises und hat sich in allen bekannten Mythologien er-

halten. Da der Mond seine Umlaufszeit im Jahre nicht genau zwölfmal erneuert, so erscheinen häufig dreizehn Namen, z. B. 13 Stämme der Edomiter, der Joktaniden und 13 Stämme von der *Ketura* — oder der dreizehnte thront als höchster Gott über den Zwölf, wie Jakob über seinen Söhnen oder Jesus über den Aposteln. Die Söhne Jakobs sind ehemalige Götter, die erst in späterer Zeit zu Stammvätern herabsanken. Ihre Namen lassen das erkennen z. B. *Gad*, Glücksgott, *Ascher*. Assur, Osir-is, *Dan*, Danaos, *Lewi*, Schlangengott oder der Schlangenfüßige, *Manasse* (Menaschscheh), MenAssur, wie Ahura Mazda, *Naphthali*, dessen weibliches Prinzip uns in der ägyptischen *Nephtys* entgegentritt. Wahrscheinlich wurden sie erst in der Zeit ihrer göttlichen Würde entkleidet, als *Juda* (Jahweh) zum eljon aufgestiegen war und keine andre Götter mehr neben sich duldete. Daß Juda mit Jahweh identisch ist, wird durch folgende Ableitungen erhärtet: *Jahweh*, Jahu, Jehu, Jehuda, *Juda*. Da aber nach ebräischer Sitte nur der Erstgeborne zur Herrschaft gelangen kann, so mußte Ruben die Erstgeburt verlieren, und Simeon und Lewi wegen der Schandtat in Sichem ausscheiden, damit Juda an die Spitze kam. Wie sich das Volk zuerst nach dem phönizischen Israel nannte, so trug es später, als der Jahwismus

im Jahre 444 zur Staatsreligion geworden war, den Namen seines neuen Gottes: *Juda.*

Von Ruben, Simeon und Lewi berichtet die Sage nur weniges, von den acht andern Söhnen erfahren wir kaum mehr als die Namen. Dagegen schlingt sich ein ganzer Mythenkranz um das Haupt des Sohnes der geliebtesten Frau Jakobs, *Rahel.* Rachel, das Mutterschaf, ist die Lämmerwolke, die den befruchtenden Regen spendet; „Rahel weint um ihre Kinder," (Jerem. 31, 15), hieß im Munde des alten Ebräers: „Es regnet." — Den Namen ihres geliebten Sohnes *Joseph* übersetzt Goldziher mit: *Er vermehrt,* d. h. der *„Vermehrer."* — Er wird in einem Hymnos an ihn genannt: „Der Segen des Himmels von oben, der Segen der Flut, der unten lagernden, der Segen der Mutterbrust und des Mutterleibes" (1. Mose 49, 25). Kann man bezweifeln, daß dies der Regen ist, der *Vermehrende,* der Segen von oben, der unten als Wasserflut lagert, der Regen, den man mythisch so gern als die nährende Milch der gemelkten Wolkenkuh betrachtete? Kann wohl der geringste Zweifel darüber obwalten, daß der *Vermehrer,* der *Sohn der Wolke,* nichts anders sein kann, als der Regen? .... Dieser *Vermehrer, Sohn der Wolke,* ist es, welcher allein Hilfe schaffen kann, wenn die Erde durch lange Dürre und Hungersnot

heimgesucht wird. Der *vermehrende Regen* giebt der dürren Erde ihre Fruchtbarkeit zurück und verschafft der hungernden Menschheit Nahrung. Das ist der einfache Gedanke, welcher die mythische Grundlage zu der Erzählung von der Hungersnot in Aegypten und Josephs Hilfe in derselben bildet. Der lebendige Mythos ist allgemein nicht gebunden an Ort und Zeit, er ist weder geographisch noch chronologisch begrenzt. Der nicht mehr verstandene und aus dem Bewußtsein der Menschen entschwundene Mythos wird zur Sage mit lokaler Bestimmtheit und spielt in einer bestimmten historischen Zeit. Es ist dies dieselbe Erfahrung, die wir an den meisten hellenischen Heroenmythen machen. Die Sonne, welche täglich die Ungeheuer der Finsternis und das Gewitter mit eiserner Keule bekämpft und erlegt, wirkt als personifizierter Herakles in einem kleinen Flecken von Hellas, in Nemea oder Lerna. Während Joseph der dürren Erde Fruchtbarkeit verleiht und sie als *Vermehrer* von dem Fluche erlöst, der auf ihr lastet, wirkt der prophetische Held das Entgegengesetzte. *Elijahu* (Elias) der mit feurigen Rossen auf feurigem Wagen gen Himmel fährt, der „haarige Mann", verflucht die Erde des ebräischen Landes zu Achabs Zeit — wieder Lokalisierung und chronologische Beschränkung dessen, was der Mythos im allgemeinen und ohne Begränzung erzählt — mit

Dürre, Regenlosigkeit und Unfruchtbarkeit; er ist die Veranlassung zu einer grausamen Hungersnot. (1. Kön. 17, 1.)

Der *Vermehrer* kämpft auch harte Kämpfe. Der berühmteste davon ist jener Kampf, den er gegen die ihn so heiß Liebende besteht, deren Name uns nur die legendarische Tradition aufbewahrt hat, gegen *Zalicha* (Suleika), die *Einherschreitende* (Mond). Er entflieht vor der Liebenden, läßt aber seinen Mantel zurück bei ihr (1. Mose 39, 12). Dieses Moment, das uns als nebensächliches erscheint, mag ein wichtiger Zug des alten Mythos gewesen sein, Die Gestalten des nächtlichen und dunklen Himmels werden mit einer Decke, einem Mantel versehen, mit der sie die Erde oder die Sonne verdecken: Dies ist die Ursache der Finsternis. Ein andrer Kampf ist es, den er gegen seine Brüder kämpft, die *„Inhaber der Pfeile“* (1. Mose 49, 23), d. h. der *Sonnenstrahlen,* welche die Regenwolke mit ihren Pfeilen beschießen und sie zu vertreiben suchen. Josephs Verfolgung durch die eigenen Brüder und seine Vertreibung nach Aegypten ist nichts andres, als die andre Seite des Osiris-Typhon-Mythos der Aegypter und des Adonis-Mythos der Phönizier; nur daß dort der Sonnenheld, hier der Regenheld der Gegenstand der Verfolgung ist. Während der Sarg des Osiris seine Wanderung von Aegypten aus

antritt und an der phönizischen Küste in Byblos landet, wandert der verkaufte Joseph auf dem umgekehrten Wege von Kanaan nach Aegypten. Beide Mythen sind zur Lokalsage geworden, jene in Aegypten, diese in Kanaan, die Richtung dieser Wanderung modifiziert sich demnach im Sinne dieser Lokalisierung.

Aus diesem Kampfe des Regenhimmels gegen die Pfeile schießenden Sonnenhelden entsteht nach unserm Mythos ein *Regenbogen*, welcher später, — ebenso wie der Blitz der „Pfeil Gottes" genannt wurde — als der „Bogen Gottes" bezeichnet wird (kischti, 1. Mose 9, 13), und für dessen Entstehung die Kultussage eine Begründung giebt, welche dem Mythos noch fremd ist. Dieser scheint den Regenbogen dem Joseph beizulegen, welcher, nachdem er von den Pfeilbesitzern besiegt und vertrieben wurde, doch keine gänzliche Niederlage erlitten hat, denn „fest sitzt sein Bogen" (1. Mose 49, 24). Dieser Ausdruck weist auf folgende Auffassung hin: 'Nachdem die Regenwolke durch die Sonnenhelden von ihrem Platze verdrängt wurde, befestigte er für den künftigen Kampf seinen *Bogen* am Himmel. Der Regenbogen ist somit nach dem ebräischen Mythos ein Bogen, der dem Gewitterhelden angehört." (Goldzieher, S. 191 ff.)

Der *Vermehrer* Joseph sorgt in den fetten Jahren für die magern und läßt Getreide und Rindvieh gleichsam aus dem Nil steigen, was durch sieben Aehren und sieben Kühe ausgedrückt wird (1. Mose 41, 26 ff.). Sieben ist die heilige Zahl der Ebräer.

Der Becher des Joseph, der häufig erwähnt wird, ist das Attribut der Regen- und Wassergottheiten. Der ägyptische *Thout* gießt mit beiden Händen ein Wassergefäß aus, und *Ganymedes*, der die Aufsicht über die Nilquellen führt, erhält die Amphora als Symbol. An die Osirissage erinnert auch, daß der Leichnam Josephs „in eine *Lade* in Aegypten gelegt" wird.

Mose.

Mythologen, Historiker und Theologen der Neuzeit sehen in *Mose,* den angeblichen Begründer des jüdischen Zwergstaates, keine geschichtliche Person, keinen Mann von Fleisch und Blut, sondern den *Sonnengott.* Der Pentateuch enthält mehr als ein halbes hundert falsche Etymologien, und zu diesen gehört auch die Ableitung des Mose-Namens von „aus dem Wasser gezogen". Josephus erblickt in Mose, ebr. moscheh, ein koptisches Wort: mo Wasser und oydai gerettet, weil er annimmt, daß eine ägyptische Prinzessin dem Findlinge einen ägyptischen Namen beigelegt habe. In dem ebräisch-chaldäischen Wörterbuche von Fürst wird das Wort mit moe, Sohn und esche, Isis (Sohn der Isis) nach der Analogie mit Thoutmosis (Sohn des Thout) übersetzt. Alle diese Erklärungen befriedigen nicht.

Die richtige Deutung hat Martin Schulze gefunden, der Mosche mit *„Wanderer"* wiedergiebt, gestützt auf das arabische maschi und den bei den Ebräern nur im Hiphil vorkommenden Verbalstamm m s h, der nach Analogie andrer Verba im ebräischen qal moscheh lauten und „gehen", sich „bewegen" heißen müßte. Schulze bringt Mose auch mit musa in Verbindung: Mirjam und ihr Gefolge erscheinen mit Pauken und Reigen im 2. Mose 15, 20, sodaß Mose gleich Apollo als Musagetes zu gelten hätte, zumal da er ja selbst einen Lobgesang anstimmt. (2. Mose 15 ff.) Seine Eltern heißen Amram (Ammon-Ra) und *Jochebed* (Jo em bet, d. i. Jo, Isis von der Palme).

Als Himmelswandrer, wandernder Sonnengott, fällt Mose zusammen mit *Ammon-Ra*, dem Schauenden, mit Zeus und Odin, die beide Wandrer genannt werden, da ja das unaufhörliche Wandern die Bestimmung aller Sonnenwesen ist. Der Bericht über seine erste Kindheit stimmt mit der Sargonlegende wesentlich überein, insbesondere ist es ein Zug, der allen Sonnengöttern anhaftet: die Verfolgung des jungen Frühlingsgottes durch eine der beiden „Frauen", oder durch ein männliches Wesen, das gewöhnlich als „König" auftritt, nämlich durch den um seine Herrschaft besorgten alten Sonnengott. In der indischen Mythologie ließ der König *Kanjen* alle

Kinder seiner Schwester umbringen, und als er erfuhr, daß *Wischnu* gerettet war, gab er den Befehl, alle Kinder im Lande zu töten. Ebenso verfuhr der König *Pelias*, um *Jason* ums Leben zu bringen; dieser aber wurde in einem *Kasten* in Sicherheit gebracht. Vergebens ließ der König Pharao alle „Söhne“ ins Wasser werfen: Mose wurde *drei Monate* lang verborgen gehalten, in ein Kästchen (Sonne) gesetzt und dann von der ägyptischen Königstochter gerettet. Die Farbe der *Morgenröte* gab die Veranlassung zu der Vorstellung eines *Blutbades*, dem der junge Sonnengott unversehrt entgeht.

Auch an der Wiege des Mose haben die Grazien gestanden: *Siphra* (Schönheit) und *Fua* (Anmut), die die euhemeristische Bearbeitung des Mythos zu „Wehemüttern“ umgeformt hat.

Die Beobachtung, daß sich die Sonne im Winter oder bei bezogenem Himmel verbirgt, erweckte die Vorstellung, daß das Sonnenwesen im Kampfe mit dem Gewitterungeheuer geflohen sei und sich in fremden Ländern verborgen halte, eine Auffassung, deren große Mannigfaltigkeit einen ganzen Komplex von Sagen geschaffen hat. So z. B. erliegt Apollo dem Unwetter, dem Gewitterdrachen, und entweicht zu den Hyperboräern; Mose flieht vor Pharao nachdem er einen Aegypter (den hundertäugigen Argus, den Gott des Sternenhimmels,) erschlagen hat, und

hält sich in Midian auf bei Reguel, der *sieben* Töchter besitzt. Dort heiratet er die Sipporah (Zipora bei Luther), deren Name *Vogel* bedeutet, was auf den Sperberkopf der ägyptischen *Neith,* die mit der Isis identisch ist, hinweist, auf die eulenköpfige (glaukopis) *Athene,* auf die kuhköpfige *Hera,* auf die *Astarte* mit dem Stierkopfe und auf die mit dem Federgewand geschmückte germanische *Freyja,* die Gemahlin *Odins.*

Wie *Herakles* bei der *Omphale, Apollo* bei *Admet, Jakob* bei *Laban,* so wird auch Mose *dienstbar:* *) „Mose aber hütete die Schafe *Jethros,* seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und da er die Heerde tiefer in die Wüste trieb, kam er an den Berg Gottes (Elohim) *Horeb.* Und der Engel des Herrn (Moloch Jahweh) erschien ihm in *einer Feuerflamme mitten aus einem Dornbusche,* und er sahe, daß der Busch mit Feuer brannte und *nicht verzehret* wurde. Da sprach Mose: Ich will hingehen und schauen diese große Erscheinung, warum der Dornbusch nicht verbrennet. Als aber *Jahweh* sah, daß er hinging zu sehen, rief er ihm aus dem Dornbusche und sprach: Mose! Mose! Und er antwortete:

---

*) Der Sonnengott ist ein Hirt. Helios hütet die weißen (Wolken-) Rinder, die von Hermes (Luft, Wind) geraubt werden.

Hier bin ich! Jahweh aber sprach: Ich bin der *Elohe* deines Vaters, der *Elohe* Abrahams, der *Elohe* Isaaks, der *Elohe* Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er wagte nicht aufzuschauen gegen *Elohim.*" — Zunächst befremdet, daß der Schwiegervater des Mose einmal *Reguel,* das andre Mal *Jethro* heißt. Die Tradition kennt beide Namen, und der Sammler hat augenscheinlich zwei Berichte zu einem einzigen verarbeitet, wobei ihm die Verschiedenheit der Namen entgangen ist. —

Die Form, unter der Jahweh den Menschen erscheint, ist das *Feuer,* das zuweilen, wie hier, nur leuchtet, gewöhnlich aber brennt, die Opfer verzehrt, die Frevler vernichtet, und die gegen Elia ausgesandten Truppen frißt. „Denn der Herr, dein Gott (Jahweh Elohim), ist ein *fressend Feuer* und ein eifriger Gott." (5. Mose 4, 24.) „Und das Ansehen der Herrlichkeit Jahwehs war wie ein *verzehrend Feuer* auf der Spitze des Berges, vor den Kindern Israel." (2. Mose 24, 17.) Dem Abraham erscheint das göttliche Wesen als bloße *Feuerflamme* (1. Mose 15, 17. Vgl. noch 5. Mose 9, 3; Ps. 50, 2; Jes. 30, 27; 33, 14; Jer. 33, 29 und die Stellen des Neuen Testaments, die noch dieselbe Auffassung vom Wesen der Gottheit widerspiegeln: Ebr. 12, 29; Luk. 3, 16; Ap.-Gesch. 2, 3; 1. Kor. 3, 15.) — Der brennende Dornbusch hat sein Seitenstück in dem

Haine der *Feronia,* der in Flammen steht, ohne zu verbrennen. (Abendröte.)

Auf hohen Bergen wohnt die Gottheit — auch Jahweh besitzt einen „heiligen Berg" — und sie offenbart sich in ihrem Lichtkleide den Menschen (Ps. 104, 2), wenn die Abendröte den Gipfel vergoldet. Der Schauplatz der Theophanie ist der *Horeb,* d. i. *Glut, Trockenheit,* also der glühende, leuchtende Berg, der sonst *Sinai* heißt, der Meru der Inder, der Götterberg, der überall und nirgends zu finden ist. Die Namen Sion, Zion, Sin, wovon Sinai nur eine pluralisierende Verstärkungsform ist, gehen wahrscheinlich auf sen oder schen, *Zahn,* zurück (Dent du Midi), und bezeichnen einen Berggipfel im Allgemeinen, weshalb auch der Hermon im 5. Mose 4, 48 *Sion* genannt wird. Auf dem Berge im Osten, im Feuer der Morgenröte, wird der Gott geboren, wie Dionysos auf dem Berge Nysos oder Nyso, woraus die Griechen eine nesos, eine *Insel* gemacht haben, wo Apollo geboren sein soll, der auf dem Par-*nes*-os (nes eine Metathesis von sen?) seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. — Sollten dem Mose nicht *drei* Götter (Elohe) erschienen sein, vor deren Gesamtheit (Elohim) der spätere Gesetzgeber sein Haupt verhüllt? Eine Stütze findet diese Vermutung in 1. Mose 48, 15. 16., wo Jakob die Söhne Josephs segnet und spricht: „Der *Elohim,*

vor dem meine Väter Abraham und Isaak gewandelt haben, der *Elohim,* der mich mein Leben lang ernähret hat, bis auf diesen Tag: der *Moloch,* der mich erlöset hat von allem Uebel, segne diese Knaben.“ Hiernach erscheint Moloch als der Elohe Jakobs, während der Elohe des Abraham und der Elohe des Isaak nicht mit Namen belegt werden. In 1. Mose 9, 26. 27. werden aber Jahweh und Elohim streng auseinander gehalten und *Jahweh* für den Gott des *Sem,* Elohim für den des Japhet erklärt: „Gelobt sei *Jahweh,* der Elohe des *Sem;* und Kanaan sei sein Knecht. *Elohim* breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems; und Kanaan sei sein Knecht.“

„Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in *Aegypten* gesehen und habe ihr Geschrei gehöret über die, so sie treiben; ich habe ihr Leid erkannt und bin herniedergefahren, daß ich sie errette, aus der Aegypter Hand, und sie ausführe aus diesem Lande, in ein gut und weit Land, darinnen *Milch* und *Honig* fließt, nämlich an den Ort der Kananiter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Hewiter und Jebusiter.“ — An Mose ergeht nun der Befehl, die Kinder Israel aus dem „Diensthause“ Aegypten zu führen. Als vorsichtiger Mann erkundigt sich Mose erst, wer es ist, welcher unter den vielen Göttern, die er kennt, ihm den Auftrag

erteilt. „Wie heißt sein Name?“ Darauf stellt sich ihm der *Elohe* vor und giebt gleichzeitig eine Erklärung seines Namens mit: „Ich werde sein, der ich sein werde.“

Zuerst entsteht die Frage: Was haben die Israeliten in Aegypten getrieben, daß sie im Elende lebten und ein Geschrei erhoben, das bis zu Jahweh drang? Darauf erfolgt die Antwort: Sie wurden hart bedrückt, weil sie sich so rapide vermehrten, daß ihre große Zahl dem Pharao und seinem Volke gefährlich werden konnte, und deshalb wurden sie gezwungen, Ziegel (lebana) aus Thon zu streichen. Das Ganze ist aus verschiedenen Gründen sehr unwahrscheinlich. Dem ägyptischen Könige standen doch gewiß andre Mittel zur Verfügung, um seine unbequemen und gefährlichen Gäste loszuwerden, als daß er sie mit Frohnarbeit bedrückt hätte, zumal da diese das Anwachsen der Bevölkerung nicht aufhalten und nur dazu beitragen, die Unterdrückten zur Revolution zu treiben, was doch der Pharao grade verhindern will. Die Theologen wissen, daß die Verfasser des Pentateuches nicht in Aegypten gewesen sind, ebensowenig haben die Israeliten im Lande der Pyramiden gewohnt; der Erzähler kennt das Land nur vom Hörensagen, was durch die vielen Verstöße gegen die Geschichte des Nillandes, gegen seine Einrichtungen und Gebräuche, zur Evidenz

erwiesen ist. Dieser Unkenntnis des Referenten und der spätern Redaktoren ist es auch zuzuschreiben, daß die Israeliten mit Ziegelstreichen beschäftigt werden, obgleich es in Aegypten dazu an Material fehlt, sodaß die Bewohner gezwungen waren, ihre Bauten aus behauenen Steinen zu errichten. Das Land besitzt keine Thongruben, und aus der *schwarzen* Humusschicht, aus Nilschlamm, kann man keine weißen (lebana) Mauersteine herstellen. Das Wort lebana, das man mit Backstein übersetzt, bedeutet *weiß, bleich, glänzend,* laban, weiß, libanon, der Weiße (Berg), lebana, der *Weiße,* der *Bleiche,* ein poetischer Ausdruck für *Mond.* Daß lebana nicht Ziegel heißen kann, liegt auf der Hand. Erinnern wir uns, daß wir schon früher in dem Schwarzlande Aegypten die *Unterwelt* vermutet haben, denken wir auch daran, daß die Titanen *in der Unterwelt* dem Zeus die *Blitze* und die *Donnerkeile* schmieden, die Hakatoncheiren ihm *Blitz* und *Glanz* (Wetterleuchten) anfertigen, daß die Zwerge in der germanischen Mythologie für Thors Gemahlin (Sonne) *goldne* Haare (Sonnenstrahlen) schmieden, und vier andre Zwerge den *Regenbogen* hämmern — so liegt es nahe, daß die Israeliten gezwungen wurden, dem Unterwelts- und Wettergott die *glänzenden Blitze* zu schmieden, was selbstverständlich den Zorn des Himmelsgottes Jahweh heraufbeschwören mußte, der

als Licht und Leben, Gesundheit und Fruchtbarkeit spendendes Wesen dem Unterwelts- und Wettergotte Pharao feindlich gegenüber steht.

Um dem Elende und der Frohnarbeit eine Ende zu machen, soll Mose das Volk in das Land führen, wo Milch und Honig fließt. Das steinige und felsstarrende Kanaan mit den wenigen fruchtbaren Tälern kann nicht das gelobte Land sein; im Vergleiche mit Aegypten und Mesopotamien verdient Palästina eher eine Steinwüste zu heißen, als ein gesegnetes Land; und auch heute noch ist es „zum größten Teile wüst und nur als Weideland zu gebrauchen.“ In der Tat ist Kanaan auch nicht das verheißene Land, sondern die Gegend, wohin der Zug geht, ist — der *Himmel.* Dort fließt, auch nach indischer Vorstellung, die *Milch* (als Milchstraße) in einem breiten Strome mitten durch das ganze Land, und die Sterne, die ja auch bei Griechen und Germanen *goldne Bienen* genannt werden, bereiten den Honig, dessen Genuß das Volk für die in Aegypten ausgestandene Unbill entschädigen soll.

Unrichtig ist endlich noch die Auslegung des Jahweh-Namens mit: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ (Ego sum, qui sum.) Fürs Erste spricht nicht Jahweh zu Mosche, sondern *Elohim* (wajjomer *elohim,* und Elohim sprach), und nur von diesem Worte wird die Erklärung gegeben. Daß aber Elohim,

der Plural von Elohe aus der Grundform El nicht „ich werde sein, der ich sein werde“, heißen kann, haben auch die Ausleger eingesehen, und so vertauschten sie schnell Elohim mit Jahweh, einem unkontrolierbaren Namen, und behaupteten, daß „Gott“ den *Jahweh*-Namen erklärt hätte.

Tacitus behauptet vom jüdischen Jahweh, er sei Dionysos. Der Zusammenhang des Jahweh-Nissi (2. Mose 17, 15) mit deva-nisi, dionisi, Dionysos, ist unverkennbar, und die auffallende Uebereinstimmung beider Gottheiten kann nur aus uralter Religionsgemeinschaft erklärt werden. Des Dionysos Beiname Jao, weist auf die ebräischen Formen Jahu, Jaho, Jah, Jahweh hin, und die Freudenrufe eleleu, ololy, sowie das Evoe Saboe muntrer Thyrsosschwinger klangen als Hallelu*) Jah zu Ehren des Herrn Sabaoth vom Berge Morija wieder. Beide Götter berühren sich noch darin, daß Dionysos der *Stierfüßige* hieß und mit Stierhörnern oder in ganzer Stiergestalt abgebildet wurde, und daß auch das Volk Israel Jahweh unter dem Bilde eines Stieres verehrte.

Ein alter Gott der Etrusker hieß *Juve*, was nur eine Lautverschiebung von *Jahweh* ist. Auf etrus-

*) Eleleu, ololy und hallelû sind schallnachahmende Wörter und einerlei Ursprungs mit dem germanischen Jagdruf hallô.

kischen Münzen führt Juve den Beinamen *Saba*, und wie der ebräische Sabaoth wird auch der altitalische Gott „*Vater*" genannt: Juve pater, oder in der ältern, dem Sanskrit näherstehenden Form: Juve piter = Juppiter. Den Griechen war die eu-*sebeià* das, was wir positive Religion nennen. —

Um ihm seine Mission zu erleichtern, wird Mose von *Jahweh* mit dem *Schlangenstab* (Blitzesstab) ausgerüstet und mit der Gabe bedacht, Wunder zu tun. Dieser Stab wird in den Händen der *Kirke* zum Zauberstabe, in den Händen der *Athene* zur Lanze, er ist das Szepter des *Osiris*, der Thyrsosstab des *Bakchos*, das heilige Symbol noch vieler andern Gottheiten. Hermes trägt ein von Schlangen umwundenes Szepter, einen ebensolchen Aeskulapstab in vergrößerter Form errichtete Mose im 4. Buche 21, 8, stellte ihn zur Anbetung auf und wurde damit zum Begründer oder Erneuerer des Schlangenkultus bei den Ebräern. Bis auf König Hiskia stand die eherne Schlange im Tempel und empfing dort ihre Räucheropfer.

Zeus warf seinen *Blitzesstab* in den Felsen, unter dem *Herakles* und seine Gefährten halb verschmachtet ruhten, und darauf sprang das erquickende Naß hervor; *Dionysos* schlug mit dem Thyrsosstabe Wasser und Wein aus dem Stein, und auch *Mose* schlug mit seinem Schlangenstabe Wasser aus dem

Felsen; d. h. der in die Wolke fahrende Blitz bringt diese zur Entladung, sodaß das Wasser als Regen herabfließen kann.

Aegypten hieß bei den Griechen auch Aethiopien, Land der *Schwarzen,* Land der *Melampoden,* von Herodot wird die Stadt *Chemmis* (Khems, Finsternis) in Oberägypten erwähnt, bei den Ebräern ist es dasLand der *dreitägigen Finsternis* (d. h. der dreimonatigen Finsternis, wo die Sonne den Winterschlaf hält). Aus dieser Unterwelt führt Mose die Israeliten herauf nach den himmlischen Gefilden, wo Milch und Honig fließt. Als Begleiter wird ihm sein Bruder Aaron, ebr. *Aharon,* mitgegeben. Dieser Aharon ist der *Charon* der Griechen, der im Hades Bescheid weiß und die Führung übernimmt. Der Auszug fällt in den Monat abib (März), wo der neue Sonnengott seine Herrschaft am Himmel antritt.

„Der göttliche Mann“ (isch haelohim), wie die Bibel den Mose nennt, schlug mit seinem Stabe in das Meer, und die Wasser teilten sich, sodaß die Kinder Israel auf dem Trocknen gingen. *Elias* schlug mit seinem Mantel das Wasser des Jordans, und sogleich wich es auseinander. Der *Nicker* der deutschen Sage schlug den Fluß mit einer Rute, „da standen die Wasser, wie ein paar Mauern, zu beiden Seiten“, was wieder mit der Sage vom Wolkenberge übereinstimmt, der sich dem Hirten mit Hilfe der

Gewitterblume öffnet. Da der Sonnenheld seine Reise in die Unterwelt am Abend antritt, am Morgen wieder heraufsteigt, mithin zur „Höllenfahrt" eine ganze Nacht braucht, so berichtet die Tradition ganz korrekt, wenn sie für den Durchzug durch das Rote Meer (*Morgenröte*) nur eine *halbe* Nacht rechnet (2. Mose 14, 24), mit Rücksicht darauf, daß Mose mit seinem Volke ja schon mitten in der Unterwelt verweilte, auch zum Zuge durch die *Morgenröte* nur eine halbe Nacht nötig wird.

Der Sonnengott, der Schauende (*Ammon-Ra*), der Alles sieht, demzufolge Recht von Unrecht zu unterscheiden weiß, gilt überall für den Gesetzgeber. Der spartanische Wolfsgott *Lykurg*, der mit *Apollo* zusammenfällt, empfängt die Gesetze vom Delphischen Orakel des Apollo, bei den Chaldäern giebt *Schamasch* (Sonne) dem Hammurabi die Gesetze, und bei den Ebräern tritt *Mose* als Gesetzgeber auf, wodurch er sofort als Sonnengott kenntlich wird.

Gleichwie *Hephästos* den Göttern die Wohnung auf dem Olymp erbaut, der *Riese* den Asen die Burg errichtet, so erbaut auch Mose seinem Gotte eine „Wohnung", die *Stiftshütte*, die Wolkenburg, das germanische Nebelheim (Nifilheimr). Die Hütte des Stifts, das Offenbarungs-Zelt (ohel mo'ed) stand auf der Höhe von Gibeon (2. Chr. 1, 3), auf dem Gottesberge, dem Paradise. In dem Zaubergarten der

Artussagen wird fast immer ein Zelt erwähnt, das den Gral (Mond) wahrscheinlich in einer Lade enthielt, wie ja auch das Offenbarungs-Zelt eine Sittimholzkiste aufbewahrte, die den Gral umschloß, der dann später mit den Gesetzestafeln vertauscht wurde.

Ein an den Sonnenstier gemahnender Zug liegt in der Erzählung vom Glänzen der Haut des Mose. Als dieser vom Berge herabstieg, die Tafeln des Zeugnisses in der Hand, wußte er nicht, daß die Haut seines Antlitzes *glänzte*, sodaß Aaron und die Kinder Israel Furcht hatten, sich ihm zu nahen; und als er darauf aufmerksam gemacht wurde, legte er eine Decke auf sein Angesicht. In der ägyptischen Mythe verdeckte *Juppiter-Ammon* sein glänzendes Antlitz mit einem Widderfell, weil auch *Herakles* den Anblick des Sonnengottes nicht ertragen konnte. Dieses Glänzen, Strahlenschießen der Sonne, wird in einem Texte, aus dem die Vulgata übersetzt hat, mit *„gehörnt“* erklärt, denn diese Version spricht von dem cornutam Moysi faciem, was den Anstoß dazu gegeben hat, den Mose auf Bildwerken mit Hörnern zu schmücken. Hieran knüpft sich eine andre Vorstellung, die der sogenannten „Verklärung“. Der junge Licht- und Frühlingsgott wird auf hohem Berge geboren, und „drei Männer“ steigen zu ihm hinauf, um ihn zu begrüßen und ihm zu huldigen:

Mose, Aharon und *Hur.* Dem Aaron ist von Jahweh der Tod verkündet worden, und an seiner Statt soll sein Sohn *Elazar* (der hilfreiche Gott,) die neue Leuchte in Israel werden. Auf dem oros hypselon erscheinen nach Lukas 9 drei Männer: *Mose, Elias* und *Jesus;* die beiden ersten verkünden dem Jesus den Tod. Als Zuschauer sind drei Männer vorhanden: *Petrus, Jakobus* und *Johannes,* von denen der erste den neuen Sonnengott, den die weißen Wolkenrinder hütenden *Helios,* repräsentiert: „Weide meine Schafe!“

Bei Lichte betrachtet unterscheidet sich das mosaische Gesetz nur in einer einzigen Vorschrift von den Gesetzen andrer Völker derselben Kulturstufe: es erhebt den Jahweh zum Stammesgott der Ebräer und verbietet den Dienst aller andern Götter, deren Existenz sonst nirgends bestritten wird. Das ist freilich kein Monotheismus, sondern nur Henotheismus. Die unabhängige Forschung hat übrigens zur Evidenz erwiesen, daß die Gesetze nicht aus dem mosaischen Zeitalter stammen, sondern erst entstanden sind, als die Juden auf dem Gipfel ihrer religiösen Entwickelung angelangt waren und aus dem goldnen Götterbilde *Jahwehs* den Gedankengötzen Jahweh gebildet hatten, der „ohne Form, ohne Teile und ohne Leidenschaft“ ist; und das sind die Jahre zwischen 536 (Ende der babylonischen

Gefangenschaft) und 444 v. Chr. (Einweihung des zweiten Tempels).

Wie wenig Mose von seinen eigenen Gesetzen weiß, erkennt man daran, daß er Kulthandlungen im Dienste fremder Götter vornimmt, z. B. errichtet er dem *Nissi* (Dionysos) einen Altar (2. Mose 17, 15), und ein andres Mal opfert er dem Jahweh und dem diesem — wie das Looswerfen beweist — gleichgeachteten *Azazel* je einen Bock (3. Mose 16, 8). Die theokratischen Gesetze bewegen sich in demselben Ideenkreise, wie die des Altertums überhaupt; in 2. Mose 28, 33 wird angeordnet, daß goldne *Glöckchen* das Gewand des Hohenpriesters zieren sollen, eine Einrichtung, die auf Dämonenfurcht zurückzuführen ist; denn durch das Läuten sollen die bösen Geister verscheucht werden, die die Schwelle des Heiligtums bewachen. Das Läuten unsrer Kirchenglocken mag diesem Brauche wohl seine Entstehung verdanken. Die Philister wählten ein andres Mittel: sie sprangen über die Schwelle des Dagonstempels hinweg, um nicht mit den Dämonen in Berührung zu kommen. Mose behält auch die Einrichtung der „*dienenden Weiber*“ bei, die sich im Kultus der Aschera preisgaben und den Lohn an die Tempelkasse ablieferten. (2. Mose 38, 8.) Zu diesen *Kedeschen* d. i. *Heilige*, die auch 1. Sam. 2, 22 erwähnt werden, gesellten sich wahrscheinlich auch noch männliche Hierodulen

(castrati), wie aus einigen Stellen, z. B. 1. Kön. 22, 47. hervorzugehen scheint. — Wie im Tempel der *Vesta* das ewige Feuer brennt, so soll auch auf dem Altare Jahwehs das Feuer brennen und nimmer verlöschen (3. Mose 6, 12. 13); das heilige Feuer deutet die Gegenwart Jahwehs an, ist der Gott selber. Der *siebenarmige Leuchter*, der aus feinem Golde gearbeitet und mit Schalen, Knäufen und Blumen aus „dichtem" Golde verziert ist, stellt die sieben Planetengötter vor. — Zuletzt sterben *Mose* und *Aaron* den Opfertod, wie sich ja auch die alten Priester andrer Religionen für die Sünden des Volkes opferten. Als letzter der Hohenpriester erleidet *Jesus* den Opfertod.

Den Sonnenwesen machen die finstern Mächte, die aus der Unterwelt „heraufziehen" (ein Gewitter zieht *herauf*), die Herrschaft streitig; Rahab (die chaldäische Tiamat) und ihre Helfer steigen immer wieder aus der Tiefe empor, lehnen sich gegen den Gott des Lichtes und der Ordnung auf und bedrohen die ganze Welt mit Untergang. In 4. Mose 16 ist es die Rotte *Korah*, die Kinder *Lewis* (lewi, *gewunden* wie eine Schlange, Lewiathan, die große Blitzesschlange, oder auch „*schlangenfüßig*" wie die Giganten der griechischen Sage), 250 Köpfe stark (die Hydra hatte 100 Köpfe), die sich gegen Mose empört und seine Alleinherrschaft vernichten will. In diesem

Gigantenkampfe steht die *Erdgöttin* dem Sonnenheros Mose bei „und tat ihren Mund auf und verschlang sie (Korah, Dathon und Abiram), mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Habe. Und fuhren *hinunter* lebendig in die Hölle, mit allem, das sie hatten, und die Erde deckte sie zu, und kamen um aus der Gemeinde." (Vers 32, 33.) Diese Erdgöttin ist seine zweite Gemahlin, die *Kuschitin*, *Mohrin*, nämlich die schwarze Erdmutter, der *Mirjam* (die Schwester des Mose, die als Mondgöttin mit der „Vogelköpfigen" — Sipporah — zusammenfällt und als Gattin des Mose zu gelten hat), feindlich gegenübertritt und ihrem Bruder „um seines Weibes willen, der Mohrin, die er genommen hatte", Vorwürfe macht, weshalb sie Jahweh mit Aussatz bestraft (4. Mose Kap. 12), so daß sie „wie der Schnee", „wie ein Totes" wird; d. h. Mirjam tritt als glänzend weißer Vollmond aus der sie umhüllenden Wolke (Vers 10) hervor. Auch in diesem Mythos wiederholt sich das Spiel der „beiden Frauen", der unfruchtbaren Mondgötin, der Jungfrau Mirjam, und der fruchtbaren Erdgöttin, der Mohrin; die legitime Gattin Sipporah vertritt als Fruchtbare die andre Seite der Mondgöttin.

Der ursprüngliche Text*) mag wohl zwei Sagen

*) Der älteste Text des Alten Testaments, den wir besitzen, stammt aus dem zehnten nachchristlichen Jahrhundert.

enthalten haben, die der nachexilische Bearbeiter zusammengezogen und zu einer geschichtlichen Erzählung umgedichtet hat: einen Gigantenkampf und die Erlegung der 250 köpfigen Hydra. „Dazu fuhr das Feuer aus von dem Herrn, und fraß die 250 Männer", d. h. der Sonnengott Mose schoß seine brennenden Pfeile (Sonnenstrahlen) gegen das Untier ab und tötete es.|

Auch mit dem Könige *Og* zu Basan, dem letzten der Riesen (rephaim), hatte Mose einen Kampf zu bestehen. In Og, dessen *eisernes Bett* in Rabbath stand, hat man den Ogyges wiedererkannt und auch den keltischen *Tir na n-Og* mit dem Og von Basan kombiniert. Nach Josephus hat der Baum Mamre auch der *ogygische* Baum geheißen.

Der Ausgang des *Mose* deckt sich mit dem des *Herakles:* beide sterben als echte Sonnengötter auf Bergesspitzen, Mose auf dem Nebo, der griechische Heros auf dem Oeta; beide enden auf dem Scheiterhaufen der *Abendröte* und werden zu den Göttern entrückt. Wenn das letztere vom biblischen Referenten auch verschwiegen wird, so deuten doch die Worte darauf hin: „Und hat Niemand sein Grab erfahren, bis auf diesen heutigen Tag" (5. Mose 36, 4), sowie die Angabe, daß Jahweh den Leichnam des Mose begraben habe. Auch in der Heraklessage wird berichtet, daß *Jolaos* und die andern Freunde kein

einziges Gebein mehr fanden, als sie sich der Brandstätte näherten, um die Ueberbleibsel des Helden zusammenzulesen. Wenn noch ein Zweifel bestände, Mose zu den Sonnenhelden zu rechnen, so würde er durch die Angabe (Vers 7) beseitigt, daß seine *Augen* im Tode *nicht erloschen* und die Frische seines Fleisches nicht geschwunden war.

Simſon.

Aus dem Heldenzeitalter Israels sind uns zwölf Heroen (Richter, schophetim, Suffeten, Schöffen) überliefert worden, nämlich 6 große: Athniel, Ehud, Deborah-Barak, Gideon, Jephthah und *Simson*, und 6 kleine: Thola, Jair, Ibzan, Elon, Abdon und Abimelech, an dessen Stelle *Samgar* tritt. Von Debora, Barak, Gideon und Jephthah ist bereits die Rede gewesen, und hinsichtlich der andern, mit Ausnahme von Simson und Samgar, ist der ursprüngliche Text (meistens sind zwei verschiedene Berichte zu einer einzigen Erzählung zusammengezogen) in einer Weise überarbeitet und verstümmelt, daß es schwer fällt, ja unmöglich sein dürfte, den mythischen Kern herauszuschälen und bloszulegen.

Von *Samgar* heißt es, daß er der Sohn der *Anat* gewesen sei (die Anat ist die *Anaitis*, die

Tanit der Punier, die ägyptische *Neïth*, daher die *Naiden*, die *Najaden* der Griechen; sonst *Anais*, *Astarte*, die ebräische *Astoreth*), mit einem *Ochsenstecken*, dem Blitzesstabe, sechshundert Philister erschlagen und auch Israel *erlöset* hätte.

Der volkstümlichste aller Heroen ist von jeher der ebräische Herakles-Melkarth, *Simson* (Schimschon =schemesch, Grundform schamsch, Sonne) gewesen. Sein Charakter, eine Mischung von Recke, Don Juan und Nasiräer (nazir, Gottgeweihter), weicht dergestalt von der Physiognomie der andern Helden ab, daß man unbedenklich annehmen kann, die Simsongeschichte sei eine der ältesten Sagen und stamme noch aus den Kindheittagen des auserwählten Volkes.

Wie alle biblischen Erzählungen, so ist auch die Simsonsage nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen, sondern zeigt Verunstaltungen und Zusätze des Bearbeiters. Als solcher Zusatz, der Simson zum Jahwehstreiter erklärt, muß das Nazirat gelten, was den Verzicht auf den Wein und das Wachsenlassen der Haare in sich schließt, wobei es der Redaktor unentschieden läßt, ob der Heros seine Stärke, womit er die Wundertaten vollbringt, aus dem Nazirat schöpft, oder ob er diese übermenschliche Kraft jedes Mal erst empfängt, wenn der Geist Gottes (ruach Jahweh) über ihn kommt. Die Erzählung von der Geburt des Gott zu weihenden

Helden ist sonach nicht ein Produkt der Mythe, sondern eine Erfindung des Bearbeiters der Sage.

„Es war aber ein Mann zu Zarea von einem Geschlecht der Daniter, mit Namen *Manoah*, und sein Weib war *unfruchtbar* und gebar nicht. Und der Engel des Herrn (Moloch Jahweh) erschien dem Weibe und sprach zu ihr: Siehe, du bist unfruchtbar und gebierest nicht, aber du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären .... dem kein Scheermesser soll aufs Haupt kommen. Denn der Knabe wird ein Verlobter Gottes sein vom Mutterleibe, und er wird anfangen, Israel zu *erlösen* aus der Philister Hand." Die Erscheinung der Gottheit, die der „*Unfruchtbaren*" den Sohn verkündet, läßt nur die Deutung zu, daß dieser keinen irdischen Vater habe, sondern göttlicher Abkunft sei. *Jahweh* erscheint in Dreimännergestalt (Trinität) und verkündet der *Sarai* den Sohn, und zu der *Hagar* läßt sich der *Moloch* herab und kündigt ihr ebenfalls den Sohn an.

Schon in alter Zeit ist Simson mit dem Herakles verglichen worden, und im letzten Jahrhundert hat mehr als ein Dutzend Theologen, haben sämtliche Mythologen diese Verwandtschaft nachgewiesen und den ebräischen Nationalheros als Sonnengott angesprochen. Simsons ungeschorenes Haar ist das Bild der Sonnenstrahlen, wie Apollos Locken, wes-

halb dieser chrysokomas, Goldhaar, heißt. Im Winter, mit dem Verlust der Strahlen, erscheint das Sonnenwesen geschwächt, verliert der Held seine Kraft; die Winternacht (laila, Delilah) schneidet die goldnen Locken ab und überliefert ihren nun geschwächten Geliebten den Wolkenriesen (Philistern), die ihn mit Blitzesstricken fesseln. Dem *Nisos*, König von Megara, das ehemals Nisa (nissi) hieß, war geweissagt worden, daß ihm der Verlust seines roten (goldnen) Haares Unglück bereiten werde. Seine Tochter *Skylla* scheert ihn im Schlafe und liefert ihn dem die Stadt belagernden *Minos* aus. *Kamaitho* schneidet ihrem Vater Pterelaos das goldne Haar im Schlafe ab, worauf dieser stirbt und sich der Feind des Landes bemächtigt. Die Uebereinstimmung der Sagen ist so auffällig, daß sie zweifellos von Ariern nach Palästina gebracht worden sind.

Simsons erste Heldentat ist die Tötung des Löwen, und in dieser Erzählung offenbart sich wiederum eine genaue Uebereinstimmung mit dem Herakles-Mythos: der griechische Heros erwürgt den nemeischen Löwen mit bloßen Händen, und Simson zerreißt ihn „und hatte doch gar nichts in der Hand." Der Löwe ist das Symbol der verzehrenden Sonnenglut, eine Auffassung, zu der die blonde Farbe, die Farbe des Feuers, sowie die Mähne den Anstoß gegeben hat. Im Ebräischen sind Löwe und Feuer

homonym: ari-el, *Löwe* Gottes und *Feuer* Gottes; davon *Archal* oder *Archol*, Name des phönizischen Herakles, griechisch Archaleus. Auch im Germanischen bedeutet ar Löwe und Feuer. Nun ist es aber die Sonne (Simson), die durch ihre Strahlen die verzehrende Glut (Löwe) hervorbringt, und wenn der Sonnengott den Löwen tötet, so vernichtet er eigentlich seine eigene Person. Das haben die Alten auch gefühlt und den Widerspruch, der darin liegt, durch die Sage vom Sonnenvogel *Phönix* aufgelöst, der sich im Feuer selbst zerstört und aus seiner Asche als milde Herbstsonne wieder aufersteht, gleichwie der sich im Feuer der Abendröte verbrennende Herakles in den Flammen zum Olymp emporsteigt. Bei den Assyrern, Lydern und Phöniziern begeht der Sonnengott ebenfalls Selbstmord.

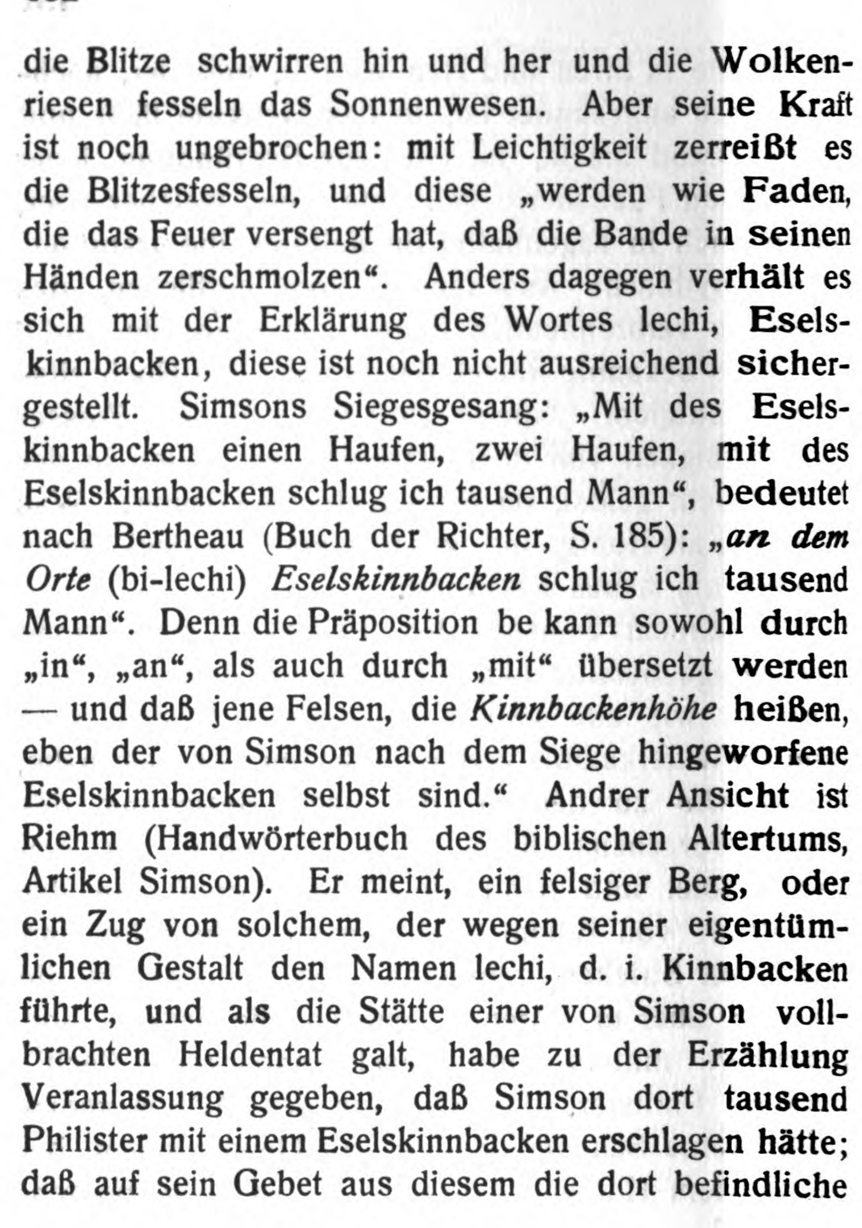
Ueber die beiden Seiten des Sonnenwesens, die vernichtende und die erlösende, sagt Steinthal in seinem Aufsatze: „Die Sage von Simson“ (Zeitschrift f. Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, Bd. II. S. 133. 134): „So stellt der Löwe die feindliche Seite des Sonnengottes dar, und dieser selbst muß ihn töten, um nicht verbrannt zu werden. Simson vereinigt auch beide Seiten in sich. Die ebräische Sage läßt ihn sogar auch von der unheilbringenden Seite aus wirken, aber gegen den Feind. Diesem ist er der versengende Sonnengott: das ist

der Sinn der Sage von den Füchsen, welche Simson fängt und mit Fackeln, die er an ihre Schwänze bindet, in die (Wolken-) Felder der Philister schickt, wo sie alles verbrennen (Abendröte). Der Fuchs ist, wie der Löwe, ein Tier, das in der Mythe den Sonnenbrand andeutet, durch seine Farbe und den haarigen Schwanz ganz dazu geeignet. In Rom wurde am Feste der *Ceres* eine Fuchshetze durch den Zirkus veranstaltet, wobei den Füchsen *brennende Fackeln* an die Schwänze gebunden wurden: „eine sinnbildliche Erinnerung an den Schaden, den die Felder vom Kornbrande, den man den Rotfuchs (robigo) nannte, zu befürchten hatte und in dieser verhängnisvollen Jahreszeit (im letzten Drittel des April) auf mehr als eine Weise beschwor. Es ist die Zeit des Hundssternes, wo man den Kornbrand am meisten gefürchtet hatte; folgt in dieser Jahreszeit der heiße Sonnenbrand zu schnell auf den Reif oder den Tau der kühlen Nächte, so rast jenes Uebel wie ein brennender Fuchs durch die Fruchtfelder. Am 25. April wurden Robigalia begangen, wo man zum Mars mit der Robigo, und zum Robigus mit der Flora um Schutz vor dem verheerenden Uebel flehte. Im Haine des Robigus wurden an diesem Tage junge Hunde von roter Farbe als Sühnopfer dargebracht. (Preller, Röm. Mythol. S. 437 ff.) Ovids Erzählung (Fast. IV. 679 ff.) von dem Fuchs, den man

zur Strafe in Streu und Heu wickelt, und der, nachdem dies angezündet ist, in das Getreide läuft und es in Brand steckt, ist eine zur Begründung jener feierlichen Fuchshetze gebildete Sage, welcher aber, wenn auch in sagenhafter Entstellung, die ursprüngliche mythische Anschauung vom göttlichen, das Getreide verbrennenden Feuerfuchs zugrunde liegt."

Das bekannte Rätsel, das Simson den Hochzeitsgästen aufgiebt: „Speise ging aus von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken", wird auch in der Bibel nicht gelöst, da die angebliche Lösung: „Was ist süßer als Honig, und was ist stärker als der Löwe?" wieder ein neues Rätsel ist.

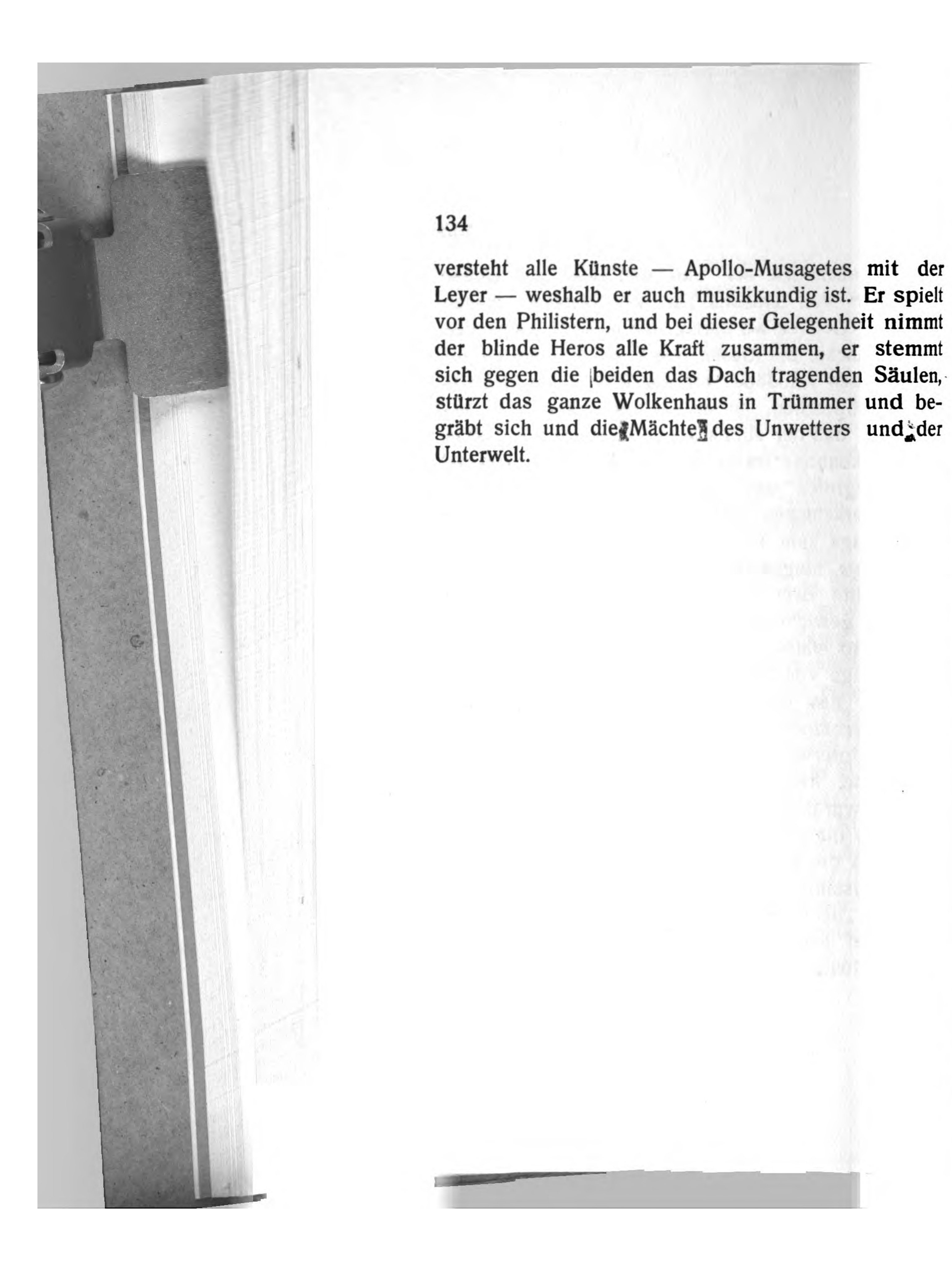
Nachdem Simson den Philistern eine große Niederlage bereitet hat, *flieht* er und hält sich verborgen, wie alle andern Sonnenwesen sich nach dem Gewitterkampfe verborgen halten. Es liegt nahe, an *Apollo* zu denken, der nach Besiegung des Gewitterdrachens flieht, und an *Indra,* der den Vritra tötet und dann die Flucht ergreift. In der Steinkluft von Etham wird Simson aufgespürt und fällt, mit Stricken gebunden, den Philistern in die Hände; aber er sprengt sogleich die Fesseln und erschlägt mittels eines Eselskinnbackens (lechi) tausend Philister. Die Deutung des Mythos verursacht keine Schwierigkeiten: An Gewittertagen, bei verdecktem Himmel, hält sich die Sonne verborgen,



die Blitze schwirren hin und her und die Wolkenriesen fesseln das Sonnenwesen. Aber seine Kraft ist noch ungebrochen: mit Leichtigkeit zerreißt es die Blitzesfesseln, und diese „werden wie Faden, die das Feuer versengt hat, daß die Bande in seinen Händen zerschmolzen". Anders dagegen verhält es sich mit der Erklärung des Wortes lechi, Eselskinnbacken, diese ist noch nicht ausreichend sichergestellt. Simsons Siegesgesang: „Mit des Eselskinnbacken einen Haufen, zwei Haufen, mit des Eselskinnbacken schlug ich tausend Mann", bedeutet nach Bertheau (Buch der Richter, S. 185): „*an dem Orte* (bi-lechi) *Eselskinnbacken* schlug ich tausend Mann". Denn die Präposition be kann sowohl durch „in", „an", als auch durch „mit" übersetzt werden — und daß jene Felsen, die *Kinnbackenhöhe* heißen, eben der von Simson nach dem Siege hingeworfene Eselskinnbacken selbst sind." Andrer Ansicht ist Riehm (Handwörterbuch des biblischen Altertums, Artikel Simson). Er meint, ein felsiger Berg, oder ein Zug von solchem, der wegen seiner eigentümlichen Gestalt den Namen lechi, d. i. Kinnbacken führte, und als die Stätte einer von Simson vollbrachten Heldentat galt, habe zu der Erzählung Veranlassung gegeben, daß Simson dort tausend Philister mit einem Eselskinnbacken erschlagen hätte; daß auf sein Gebet aus diesem die dort befindliche

Quelle entstanden sei, und daß Berg und Quelle umgekehrt von Simsons Tat ihre Namen erhalten hätten. — Denken wir daran, daß in der griechischen Gigantomachie die Riesen den Ossa auf den Pelion türmen, den Rhodope mit der Hälfte des Hebrus-*Quelles* abbrechen, so ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß der ebräische Kraftmensch den Felsen „Kinnbackenhöhe" (ramath lechi) mit seinen gewaltigen Armen ergriffen und damit „einen Haufen, zwei Haufen" erschlagen habe. Hat doch auch Herakles am Eingange zum Atlantischen Ozean zwei „Säulen", d. h. *Berge,* hingesetzt.

Als mit dem Verlust des Haares von Simson alle Kraft gewichen war, fesselten ihn die Gewittermächte und stachen ihm die Sonnenaugen aus, was mit der Sage von Odysseus übereinstimmt, der dem Polyphem das einzige Auge, die *Sonne,* mit dem Blitzesfeuerbrande ausbohrt; sie warfen ihn ins Gefängnis (Unterwelt) und ließen ihn dort (mit dem Sonnenrade, heliou kyklos) Getreide mahlen. Inzwischen war das Haar des Helden wieder gewachsen und damit die alte Kraft zurückgekehrt. Da ereignete sichs, daß die Philister zum Feste des Fischgottes *Dagon* zusammengekommen waren und ihren Gefangenen „heraufholen" ließen, damit er vor ihnen spiele. In seiner Eigenschaft als Sonnengott ist Simson allwissend, er kennt alle Geheimnisse und

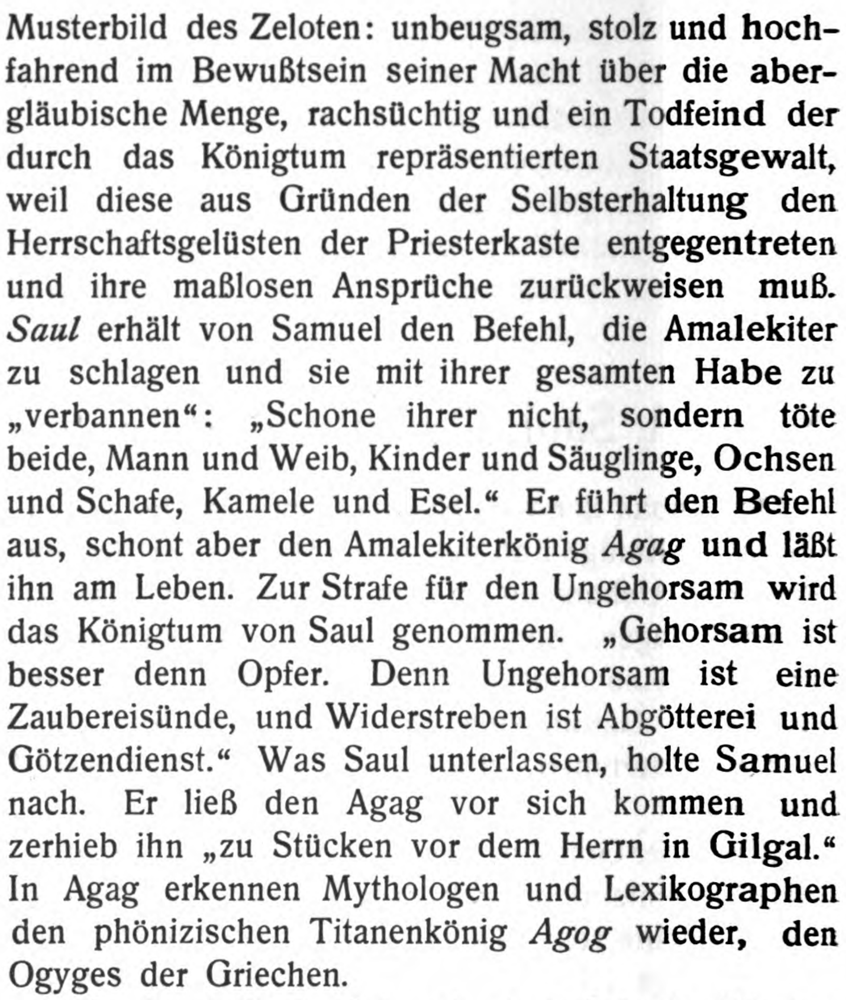


versteht alle Künste — Apollo-Musagetes mit der Leyer — weshalb er auch musikkundig ist. Er spielt vor den Philistern, und bei dieser Gelegenheit nimmt der blinde Heros alle Kraft zusammen, er stemmt sich gegen die beiden das Dach tragenden Säulen, stürzt das ganze Wolkenhaus in Trümmer und begräbt sich und die Mächte des Unwetters und der Unterwelt.

Samuel, Saul, David und Salomo

Der Inhalt der zwei Bücher Samuelis, des ersten Buches der Könige und des ersten Buches der Chronik bilden den Uebergang zu den sogenannten historisierenden Sagen. Samuel und die ersten drei Könige besitzen keine geschichtliche Realität; sie sind „mythische Gattungsfiguren, Kollektivbegriffe und nur Charaktertypen eines bestimmten Regimes". (Popper.)

Wie jeder Gott eine weibliche Ergänzung, „Sakti", besitzt, so entspricht auch dem *Samuel* eine *Semele*. Die Geschichte seiner Geburt stimmt mit dem überein, was die Sage von der Geburt des Simson berichtet. Peninna hatte Kinder, aber Hanna war lange Zeit unfruchtbar. Erst später verkündet der Hohepriester Eli ihr den Sohn, sie wird die Mutter Samuels und bestimmt diesen zum Priesterberuf. Samuel ist das



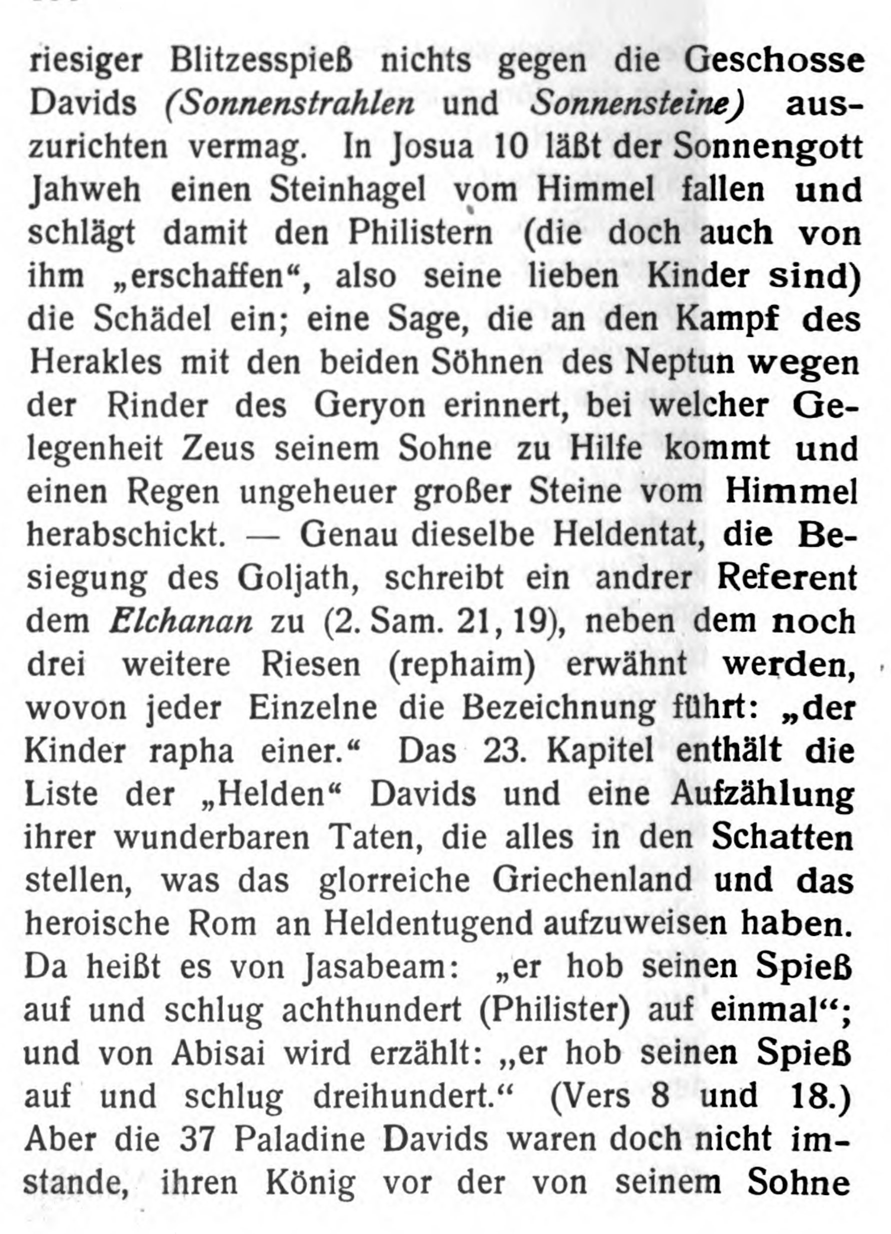
Musterbild des Zeloten: unbeugsam, stolz und hochfahrend im Bewußtsein seiner Macht über die abergläubische Menge, rachsüchtig und ein Todfeind der durch das Königtum repräsentierten Staatsgewalt, weil diese aus Gründen der Selbsterhaltung den Herrschaftsgelüsten der Priesterkaste entgegentreten und ihre maßlosen Ansprüche zurückweisen muß. *Saul* erhält von Samuel den Befehl, die Amalekiter zu schlagen und sie mit ihrer gesamten Habe zu „verbannen": „Schone ihrer nicht, sondern töte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel." Er führt den Befehl aus, schont aber den Amalekiterkönig *Agag* und läßt ihn am Leben. Zur Strafe für den Ungehorsam wird das Königtum von Saul genommen. „Gehorsam ist besser denn Opfer. Denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst." Was Saul unterlassen, holte Samuel nach. Er ließ den Agag vor sich kommen und zerhieb ihn „zu Stücken vor dem Herrn in Gilgal." In Agag erkennen Mythologen und Lexikographen den phönizischen Titanenkönig *Agog* wieder, den Ogyges der Griechen.

Saul, ebräisch Scha-ul, d. i. Scheol (Hades, Tartarus), ist der Unterwelts- und Nachtgott. Als solcher tritt er dem jungen Sonnengotte *David* feindlich gegenüber und sucht ihn zu vernichten,

obgleich dieser durch seine Heirat mit *Michal* der Schwiegersohn des Königs geworden ist. Die Tochter des Nachtgottes (Nyx), nämlich die Morgenröte, Michal (Eos), ist die Gemahlin des Sonnengottes David (Helios). Seine erste Heldentat, die David noch im zartesten Kindesalter vollbringt, ist die bekannte Tötung des Löwen (1. Sam. 17, 35), *und eines Bären,* wie der spätere Bearbeiter der Sage zum größeren Ruhme seines Lieblingshelden aus freier Phantasie hinzufügt.

David ist bräunlich, d. h. *rot* wie die Sonne, und *schön* wie diese (1. Sam. 17, 42), er *dient* (wie Herakles bei Eurystheus, wie Jakob bei Laban) bei Saul (1. Sam. 16, 21), er *hütet* (wie Helios und Mose) die Heerden (1. Sam. 17, 34), er *spielt* (wie Apollo und Simson) die Harfe (1. Sam. 16, 14) und *flieht* (wie Apollo, Indra, Mose und Simson) als Saul seinen Speer (Blitz) nach ihm wirft (1. Sam. 16, 14); später raubt er Sauls Speer, ein Stück von dessen (Wolken-) Mantel und dessen Becher (Mondschale) und tritt endlich die Herrschaft an, als Saul durch sein eigenes Blitzesschwert gefallen ist.

Im Vergleiche mit dem Gewitter-Ungeheuer, dessen Gestalt das ganze Firmament verdunkelt und die Menschheit mit Untergang bedroht, ist die Sonne winzig klein. Daher erscheint *David* als ein kleiner Hirtenknabe im Kampfe mit *Goljath,* dessen

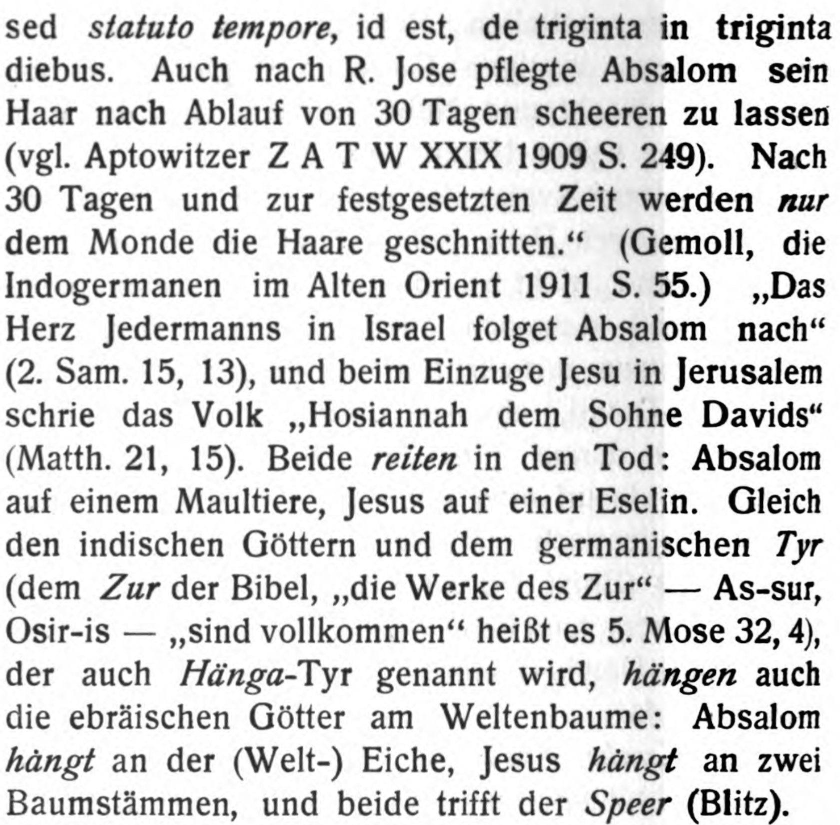


riesiger Blitzesspieß nichts gegen die Geschosse Davids *(Sonnenstrahlen* und *Sonnensteine)* auszurichten vermag. In Josua 10 läßt der Sonnengott Jahweh einen Steinhagel vom Himmel fallen und schlägt damit den Philistern (die doch auch von ihm „erschaffen", also seine lieben Kinder sind) die Schädel ein; eine Sage, die an den Kampf des Herakles mit den beiden Söhnen des Neptun wegen der Rinder des Geryon erinnert, bei welcher Gelegenheit Zeus seinem Sohne zu Hilfe kommt und einen Regen ungeheuer großer Steine vom Himmel herabschickt. — Genau dieselbe Heldentat, die Besiegung des Goljath, schreibt ein andrer Referent dem *Elchanan* zu (2. Sam. 21, 19), neben dem noch drei weitere Riesen (rephaim) erwähnt werden, wovon jeder Einzelne die Bezeichnung führt: „der Kinder rapha einer." Das 23. Kapitel enthält die Liste der „Helden" Davids und eine Aufzählung ihrer wunderbaren Taten, die alles in den Schatten stellen, was das glorreiche Griechenland und das heroische Rom an Heldentugend aufzuweisen haben. Da heißt es von Jasabeam: „er hob seinen Spieß auf und schlug achthundert (Philister) auf einmal"; und von Abisai wird erzählt: „er hob seinen Spieß auf und schlug dreihundert." (Vers 8 und 18.) Aber die 37 Paladine Davids waren doch nicht imstande, ihren König vor der von seinem Sohne

Absalom angezettelten Revolution zu bewahren, und nur von wenigen Getreuen begleitet, mußte David bei Nacht und Nebel fliehen, verfolgt von den Flüchen seiner Untertanen.

Der Himmelsvater der Inder, der uralte *dyaus* hat einer ganzen Reihe von Göttern seinen Namen geliehen, und nicht allein die Wörter Zeus, Juve, Juppiter und demnach auch Jahweh (Jahu, Jao) sind auf dyaus zurückzuführen, vielmehr noch weist der Name David, ebräisch *dauid* (eine Metathesis von *dyaus)* darauf hin. Es ist auch noch ein Sonnengott daoud oder dodo nachweisbar, der mit Tammuz identisch ist und noch zur Zeit des Hieronymus (Epist. 58 ad Paulinum) in der Grotte von Bethlehem angebetet wurde. Wegen des Kultes des Daoud-Dawid-Tammuz heißt Bethlehem „die Stadt Dawids".

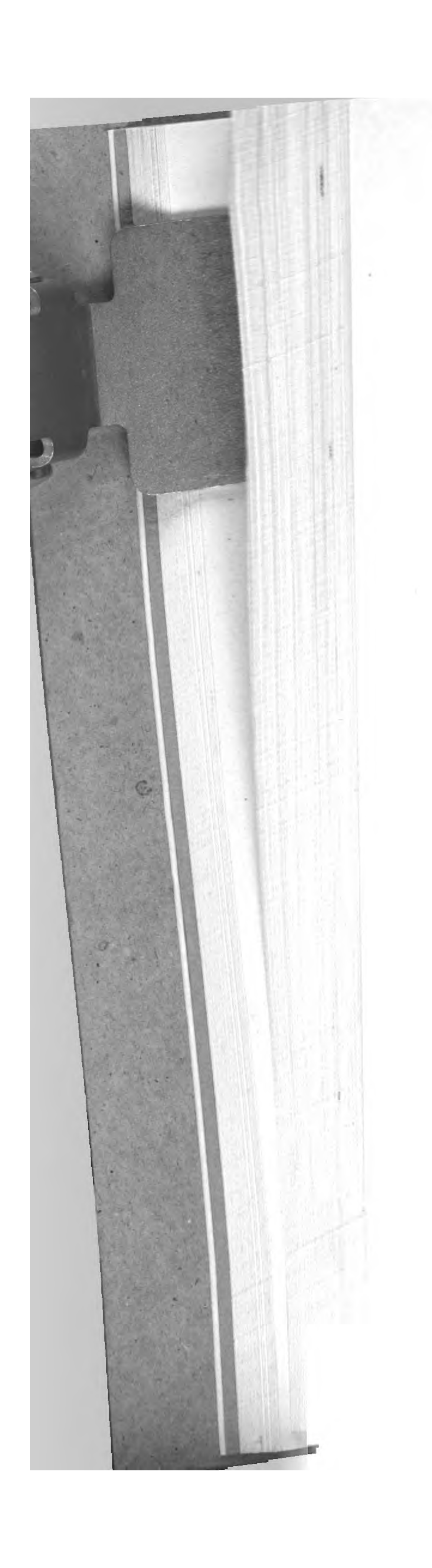
Der *Knabe Absalom* hat in mehrfacher Beziehung Aehnlichkeit mit *Jesus,* dem „holden Knaben im lockigen Haar" (Sonnenstrahlen). Absalom trug langes Haar, das zweihundert Sekel wog, und das ihn wie Nisos, Simson u. A. endlich ins Verderben stürzte. „Nach 2. Sam. 14, 26 ließ Absalom sein Haupthaar alljährlich einmal abschneiden. Der lateinische Kommentator in den Quaestiones in Regum bemerkt jedoch: Non enim semel in anno, ut Latini codices habent, tondebatur caput ejus:



sed *statuto tempore*, id est, de triginta in triginta diebus. Auch nach R. Jose pflegte Absalom sein Haar nach Ablauf von 30 Tagen scheeren zu lassen (vgl. Aptowitzer Z A T W XXIX 1909 S. 249). Nach 30 Tagen und zur festgesetzten Zeit werden *nur* dem Monde die Haare geschnitten.“ (Gemoll, die Indogermanen im Alten Orient 1911 S. 55.) „Das Herz Jedermanns in Israel folget Absalom nach“ (2. Sam. 15, 13), und beim Einzuge Jesu in Jerusalem schrie das Volk „Hosiannah dem Sohne Davids“ (Matth. 21, 15). Beide *reiten* in den Tod: Absalom auf einem Maultiere, Jesus auf einer Eselin. Gleich den indischen Göttern und dem germanischen *Tyr* (dem *Zur* der Bibel, „die Werke des Zur“ — As-sur, Osir-is — „sind vollkommen“ heißt es 5. Mose 32, 4), der auch *Hänga*-Tyr genannt wird, *hängen* auch die ebräischen Götter am Weltenbaume: Absalom *hängt* an der (Welt-) Eiche, Jesus *hängt* an zwei Baumstämmen, und beide trifft der *Speer* (Blitz).

Unter *Salomo* erlebte das *goldene Zeitalter* des ebräischen Volkes eine neue Auflage, und zwar im buchstäblichen Sinne. „Des Goldes aber, das Salomo in Einem Jahre gebracht ward, war sechshundert und sechs und sechzig Zentner, ohne was die Krämer und Kaufleute brachten;“ „denn das Silber ward nichts gerechnet zur Zeit Salomos.“ (2. Chr. 9, 13. 14. 20.) In der im Gewitterfeuer

versunkenen Wolkenstadt Vineta gab es so viel Silber, daß die Gassenbuben damit spielten; und auch „der König (Salomo) machte des Silbers so viel zu Jerusalem, wie der Steine“ (Vers 27). Nach diesen Bibelstellen hat also Salomo mehr an Edelmetall besessen, als vor der Entdeckung Amerikas in der alten Welt überhaupt vorhanden war. Um den unermeßlichen Reichtum des Beherrschers eines armen Hirtenvölkchens glaubhaft zu machen, wird berichtet, daß Salomo an den Handelsfahrten der Phönizier nach Ophir teilgenommen und von dort her seine Schätze geholt habe, zu welchem Zwecke sich seine Schiffe mit der Flotte Hirams in Ezeongeber vereinigt hätten. Der Referent läßt hier in naiver Weise Hirams Tharsisschiffe durch den Kanal segeln, der das Mittelländische Meer mit dem Roten Meer verband, obgleich dieser später versandete und wieder eingegangene Wasserweg zur Zeit Salomos noch garnicht existierte, sondern erst 500 Jahre nachher von Necho II. in Angriff genommen und von Darius vollendet wurde.

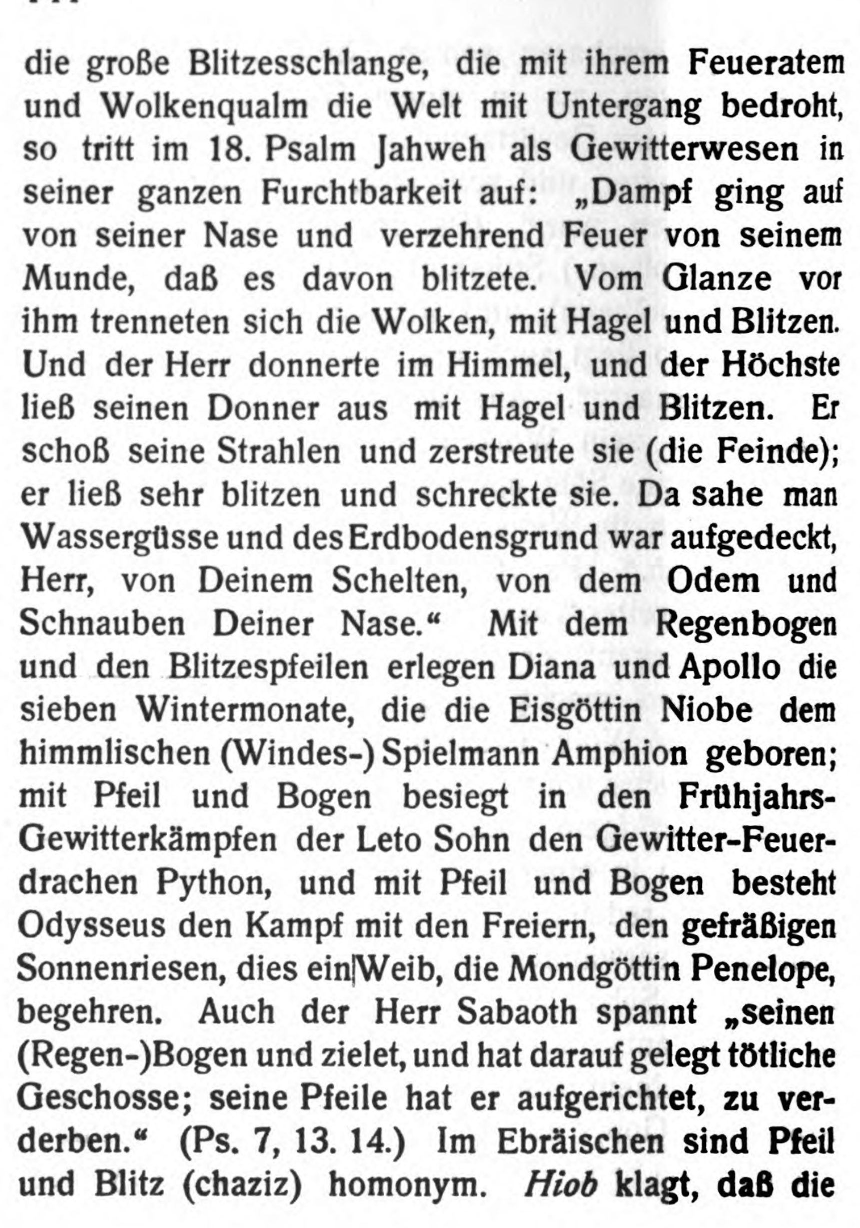


Propheten und Offenbarung

Die 16 „poetischen Redner", die *Propheten* Israels, sind ganz als Dichter zu betrachten. Sie schrieben in einem sich in abgemessenen parallelen Gliedern bewegenden Rythmus und entnahmen ihre Bilder und Gleichnisse den alten nationalen Sagen, wodurch ihre Schriften zu einer reichen Fundgrube für die Mythologie der Ebräer werden.

Der Gott des Alten Testaments ist nicht aus einem Gusse geformt: wie Zeus, Juppiter und Zio hat auch Jahweh die lange Stufenleiter der Entwickelung durchlaufen müssen, die vom uralten blitzeschleudernden Gewittergotte bis zum Höchsten der Götter und Herrn des Himmels und der Erde führt. Nach altebräischen Vorstellungen hatte der Herr der himm-

lischen Heerscharen seinen Thron in den Wolken aufgeschlagen, als in einem Gezelte, vornehmlich in der finstern Gewitterwolke: „Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen war.“ (Ps. 18, 2.) Seine Wohnung ist die (Wolken-) Stiftshütte, das germanische Niflheimr (Nebelheim), und wie sich dieses im Norden befindet, so liegt auch die Stiftshütte „an der Seite gen Mitternacht“. Aus Wasser hat der himmlische Baumeister sein Wolkenheim aufgebaut: „der Du wölbest Deine Säle mit Wasser“, oder in der Uebersetzung von de Wette: „Er bälket mit Wasser sein Obergemach.“ (Ps. 104, 3.) Als Gott des Gewitters, und ein zweiter Varunas, sendet der Herr Sabaoth „gnädige Regen“, er „läßt Wasser aus seinem Eimer fließen“ und macht es „zu kleinen Tropfen und treibet seine Wolken zusammen zum Regen, daß die Wolken fließen und triefen sehr auf die Menschen“. Unter gewaltigem Donner und furchtbaren Blitzen läßt er sich in einer „dicken Wolke“ auf den Sinai hinab und redet mit der Donnerposaune Tönen zu seinem auserwählten Volke. Der Donner ist die Stimme El Schaddais, und um seine Allmacht zu beweisen, antwortet er in einem Zwiegespräch dem Hiob aus einem *Wetter* und fragt: „Hast Du einen Arm wie Gott, und kannst mit gleicher Stimme donnern, als Er tut?“ — Wie der schreckliche Typhon,



die große Blitzesschlange, die mit ihrem Feueratem und Wolkenqualm die Welt mit Untergang bedroht, so tritt im 18. Psalm Jahweh als Gewitterwesen in seiner ganzen Furchtbarkeit auf: „Dampf ging auf von seiner Nase und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzete. Vom Glanze vor ihm trenneten sich die Wolken, mit Hagel und Blitzen. Und der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Er schoß seine Strahlen und zerstreute sie (die Feinde); er ließ sehr blitzen und schreckte sie. Da sahe man Wassergüsse und des Erdbodensgrund war aufgedeckt, Herr, von Deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben Deiner Nase.“ Mit dem Regenbogen und den Blitzespfeilen erlegen Diana und Apollo die sieben Wintermonate, die die Eisgöttin Niobe dem himmlischen (Windes-) Spielmann Amphion geboren; mit Pfeil und Bogen besiegt in den Frühjahrs-Gewitterkämpfen der Leto Sohn den Gewitter-Feuerdrachen Python, und mit Pfeil und Bogen besteht Odysseus den Kampf mit den Freiern, den gefräßigen Sonnenriesen, dies ein Weib, die Mondgöttin Penelope, begehren. Auch der Herr Sabaoth spannt „seinen (Regen-)Bogen und zielet, und hat darauf gelegt tötliche Geschosse; seine Pfeile hat er aufgerichtet, zu verderben.“ (Ps. 7, 13. 14.) Im Ebräischen sind Pfeil und Blitz (chaziz) homonym. *Hiob* klagt, daß die

Pfeile El Schaddais in ihm stecken und die Schrecknisse Gottes auf ihn gerichtet seien. Auf Jahweh als Drachentöter ist schon bei Erklärung des zweiten Verses im ersten Kapitel der Genesis hingewiesen worden. An Drachenkämpfe erinnert auch die Stelle in 1. Mose 3, 15, die von den Theologen auf *Jesus* gedeutet wird: Derselbe soll dir (der Schlange) den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die *Ferse* stechen." Als *Herakles* mit der lernäischen Schlange kämpft, kommt dieser ein großer Krebs zu Hilfe und kneift den Halbgott in den *Fuß*. In der indischen Sage zertritt *Wischnu* der Schlange Kalengam den Kopf, und sie sticht ihn in die *Ferse*. Im Neuen Testamente streitet der Erzengel *Michael* mit dem Drachen; ein andrer Engel aber „ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan, und band ihn *tausend Jahre* und warf ihn in den Abgrund." Das gleiche Schicksal erleiden Behemoth und Leviathan, der Fenriswolf und die Midgardschlange: sie müssen sämtlich an ihrem Straforte bleiben bis zum jüngsten Gerichte. Ueber die Natur des Teufels kann kein Zweifel bestehen: es ist der *Blitz*. „Als ein Blitz" fällt er in der Apokalypse vom Himmel, was wieder an *Ahriman* erinnert, der beim Kampfe mit *Ormuzd* in Gestalt einer Schlange vom Himmel auf die Erde herabsprang und sogar in das heilige Feuer fuhr, das

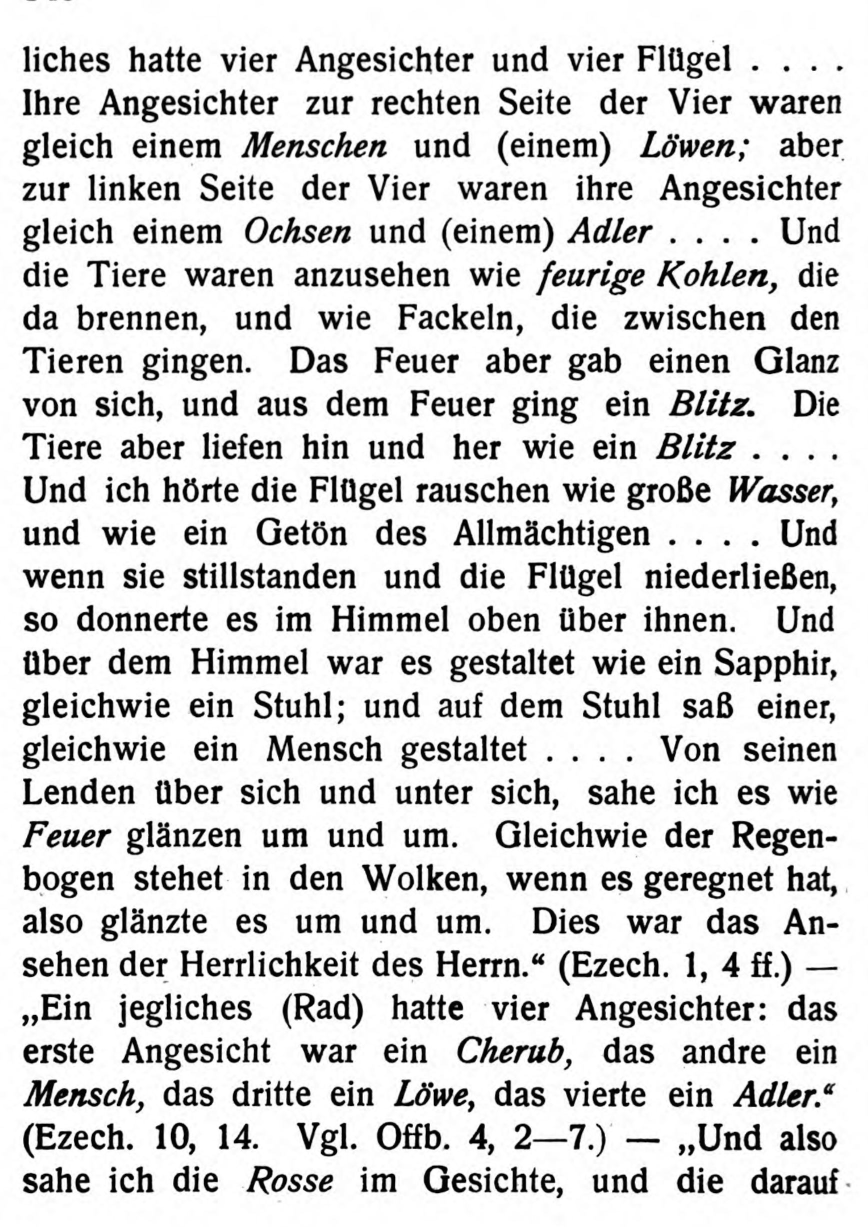
sichtbare Symbol des Ormuzd, und es mit Rauch und Dampf verunreinigte. Von der Verehrung der Gewittermächte als feurige Schlangen enthält das Alte Testament noch eine deutliche Spur in der ehernen Schlange, die Mose „aufrichtete", d. h. ihr die Form eines ungeheuren Aeskulapstabes gab, und die im jerusalemischen Tempel zur Anbetung ausgestellt war und dort ihre Räucheropfer empfing, bis sie König Hiskia „zerstieß" und aus dem Heiligtum entfernte. Die Wurzel saraph (brennen) bezieht sich nicht auf den brennenden Biß, sondern geht auf die feurige brennende Blitzesschlange, auf den Saraph (Luther: Seraph) als Schlangenkönig (Basilisk), um den sich das Heer der andern Schlangen (Cherubim) zum furchtbaren Gewitterdrachen zusammenballt; „denn aus der Wurzel der Schlange wird ein Basilisk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger, fliegender Drache sein". (Jes. 15, 29.) Von dem Feuerdrachen Typhoeus giebt Hesiod folgende Schilderung:

„von den Schultern
Wanden sich hundert Häupter des grauenvoll schlängelnden Drachen,
Leckend mit finstern Zungen umher, und der gräßlichen Häupter
Jeglichem zuckt aus den Augen ein Glutstrahl unter den Wimpern;

So aus den Häuptern gesamt, wenn er schaute,
brannt es wie Feuer.
Auch war hallende *Stimm'* in allen entsetzlichen
Häuptern
Von vielartigem Wundergetön: denn im häufigen
Wechsel
Lautete jetzt für die Götter Verständliches: jetzo
hinwieder
Scholl es wie dumpfes Gebrüll des in Wut an-
rasenden *Stieres;*
Jetzo gleich wie des *Löwen* von unaufhaltsamer
Kühnheit;
Jetzo gleich dem Gebelfer der Hündlein tönte es
seltsam;
Jetzo wie gellendes Pfeifen, daß rings nachhallten
die Berghöhn."

(Voß.)

Damit deckt sich die Vision Ezechiels und auch die Gewitterszenerien, wie sie die Apokalypse aufbewahrt. „Und siehe, es kam ein ungestümer Wind von *Mitternacht* her" (in den Frühlingswettern kehrt auch der delische Drachen-Apollo von den Hyperboreern zurück), „mit einer großen Wolke von Feuers, das allenthalben umher glänzte; und mitten in demselben Feuer war es lichthelle. Und darinnen war es gestaltet wie vier Tiere; . . . und ein jeg-



liches hatte vier Angesichter und vier Flügel .... Ihre Angesichter zur rechten Seite der Vier waren gleich einem *Menschen* und (einem) *Löwen;* aber zur linken Seite der Vier waren ihre Angesichter gleich einem *Ochsen* und (einem) *Adler* .... Und die Tiere waren anzusehen wie *feurige Kohlen,* die da brennen, und wie Fackeln, die zwischen den Tieren gingen. Das Feuer aber gab einen Glanz von sich, und aus dem Feuer ging ein *Blitz.* Die Tiere aber liefen hin und her wie ein *Blitz* .... Und ich hörte die Flügel rauschen wie große *Wasser,* und wie ein Getön des Allmächtigen .... Und wenn sie stillstanden und die Flügel niederließen, so donnerte es im Himmel oben über ihnen. Und über dem Himmel war es gestaltet wie ein Sapphir, gleichwie ein Stuhl; und auf dem Stuhl saß einer, gleichwie ein Mensch gestaltet .... Von seinen Lenden über sich und unter sich, sahe ich es wie *Feuer* glänzen um und um. Gleichwie der Regenbogen stehet in den Wolken, wenn es geregnet hat, also glänzte es um und um. Dies war das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn." (Ezech. 1, 4 ff.) — „Ein jegliches (Rad) hatte vier Angesichter: das erste Angesicht war ein *Cherub,* das andre ein *Mensch,* das dritte ein *Löwe,* das vierte ein *Adler.*" (Ezech. 10, 14. Vgl. Offb. 4, 2—7.) — „Und also sahe ich die *Rosse* im Gesichte, und die darauf-

saßen, daß sie hatten *feurige* und *bläuliche* und *schwefliche* Panzer; und die Häupter der Rosse waren wie die Häupter der *Löwen;* und aus ihrem Munde ging *Feuer* und *Rauch* und *Schwefel.* Denn ihre Macht war in ihrem Munde; und ihre Schwänze waren den *Schlangen* gleich und hatten *Häupter,* und mit denselben taten sie Schaden.“ (Offb. 9, 17. 19.) — Es sind das alles wohlbekannte Gewitter-Elemente: die weissagende *Stimme* eines Menschen, die man im Windeswehen zu vernehmen glaubte, *Löwe* und *Stier,* die das Donnergebrüll hören lassen, der *Adler,* das Sturmestier, ferner das mit seinen Hufen den Donnergalopp hervorbringende *Roß* (tonantes equos des Horaz, Od. I. 34, 7) und endlich die *feurigen, bläulichen* und *schweflichen* Panzer, die die verschiedenen Farbentöne des Wetterleuchtens zur Anschauung bringen. Hieran schließen sich die Engel als *Blitze* oder *Kometen:* „Und ich sah einen andern starken Engel vom Himmel herkommen; der war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupte, und sein Antlitz wie die *Sonne* und seine Füße wie *Feuerpfeiler* . . . . und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und da er schrie, redeten sieben Donner ihre Stimmen.“ (Offb. 10, 1. 3.)

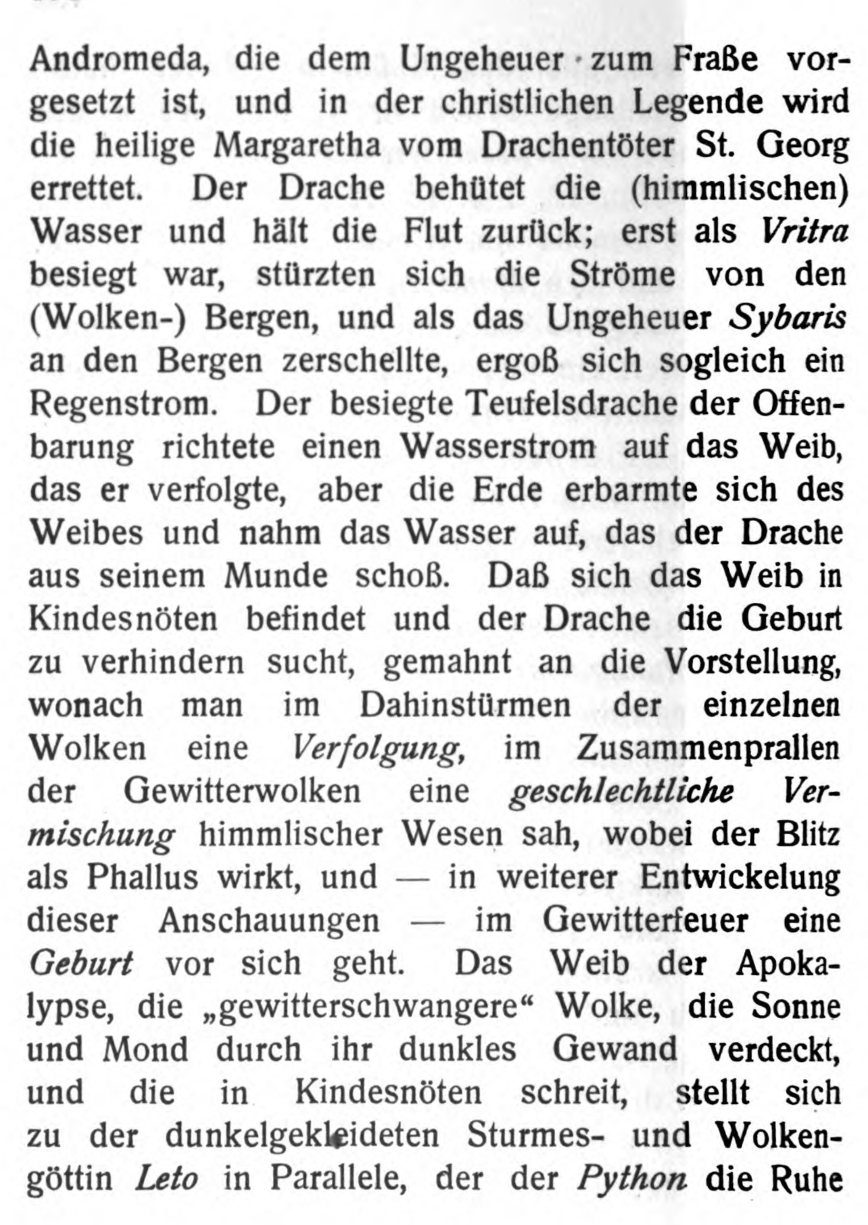
Auf demselben Boden erwachsen, aber in einer

andern, der Geburt des Geschwisterpaares Apollon und Diana mehr ähnelnden Verzweigung, ist eine Schilderung, die die Apokalypse enthält: „Und es erschien ein groß Zeichen am Himmel: ein *Weib*, mit der *Sonne* bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, und sie war *schwanger* und schrie in Kindesnöten .... und siehe ein großer *roter Drache*, der hatte *sieben Häupter*)* und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Kronen; und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, *er ihr Kind fräße*. Und sie gebar einen Sohn .... Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritt und seine Engel und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Und da der Drache sah, daß er verworfen war auf die Erde, verfolgte

---

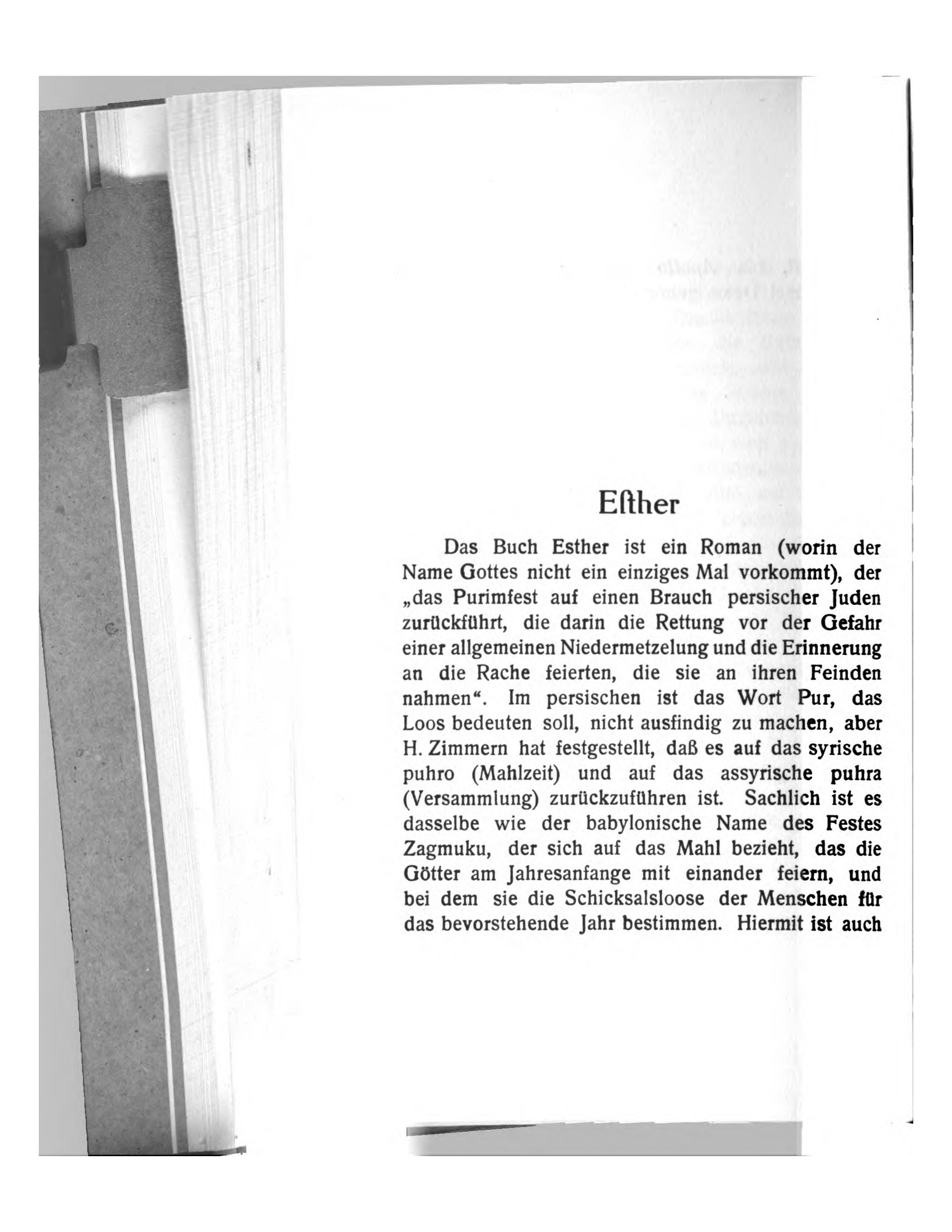
*) Die Tiamat wird ebenfalls als eine siebenköpfige Drachenschlange geschildert.

er das Weib, die das Knäblein geboren hatte. Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein *Wasser* wie ein Strom, daß er sie ersäufte." (Offb. 12, 1-9. 13. 15.) — Im Unwetter kommt der Drache am Himmel herauf und droht, die *Sonne* und den *Mond* zu verschlingen, er stellt auch einer *Jungfrau* nach, die er zum Opfer verlangt, oder er fordert ein menschliches Wesen zum *Fraße*. Der Himmelsriese Thrym begehrt als Belohnung die Freiya, die *Sonne,* und auch den Mond, und das Unheil kann vom Himmel und demnach von der ganzen Welt erst abgewendet werden, als Thor wieder in Besitz seines Donnerhammers gelangt, womit er den Riesen erschlägt. Im Wettergewölk verfolgen *Managarmr, Hati* und *Sköll,* die heulenden Sturmeswölfe, den *Mond* und die *Sonne*. Der furchtbarste Feind ersteht der Welt in dem *Fenriswolf,* dem das Feuer aus den Augen und aus der Nase glüht und dessen aufgesperrter Rachen mit seinem Oberkiefer den Himmel und mit seinem Unterkiefer die Erde berührt. Bei den Tibetanern stellen die *schlangenfüßigen* Tracehn *Sonne* und *Mond* nach und bewirken die Finsternis. — Der germanische *Siegfried* überwindet den Drachen *Fafnir* und dringt durch die Waberlohe (Morgenröte) zur Brünhild vor. Die griechischen Helden befreien eine Jungfrau: Herakles die Hesione, Perseus die



Andromeda, die dem Ungeheuer zum Fraße vorgesetzt ist, und in der christlichen Legende wird die heilige Margaretha vom Drachentöter St. Georg errettet. Der Drache behütet die (himmlischen) Wasser und hält die Flut zurück; erst als *Vritra* besiegt war, stürzten sich die Ströme von den (Wolken-) Bergen, und als das Ungeheuer *Sybaris* an den Bergen zerschellte, ergoß sich sogleich ein Regenstrom. Der besiegte Teufelsdrache der Offenbarung richtete einen Wasserstrom auf das Weib, das er verfolgte, aber die Erde erbarmte sich des Weibes und nahm das Wasser auf, das der Drache aus seinem Munde schoß. Daß sich das Weib in Kindesnöten befindet und der Drache die Geburt zu verhindern sucht, gemahnt an die Vorstellung, wonach man im Dahinstürmen der einzelnen Wolken eine *Verfolgung*, im Zusammenprallen der Gewitterwolken eine *geschlechtliche Vermischung* himmlischer Wesen sah, wobei der Blitz als Phallus wirkt, und — in weiterer Entwickelung dieser Anschauungen — im Gewitterfeuer eine *Geburt* vor sich geht. Das Weib der Apokalypse, die „gewitterschwangere“ Wolke, die Sonne und Mond durch ihr dunkles Gewand verdeckt, und die in Kindesnöten schreit, stellt sich zu der dunkelgekleideten Sturmes- und Wolkengöttin *Leto* in Parallele, der der *Python* die Ruhe

verweigert, bis *Apollo* auf der schwimmenden Wolkeninsel Delos geboren wird und den Drachen tötet.

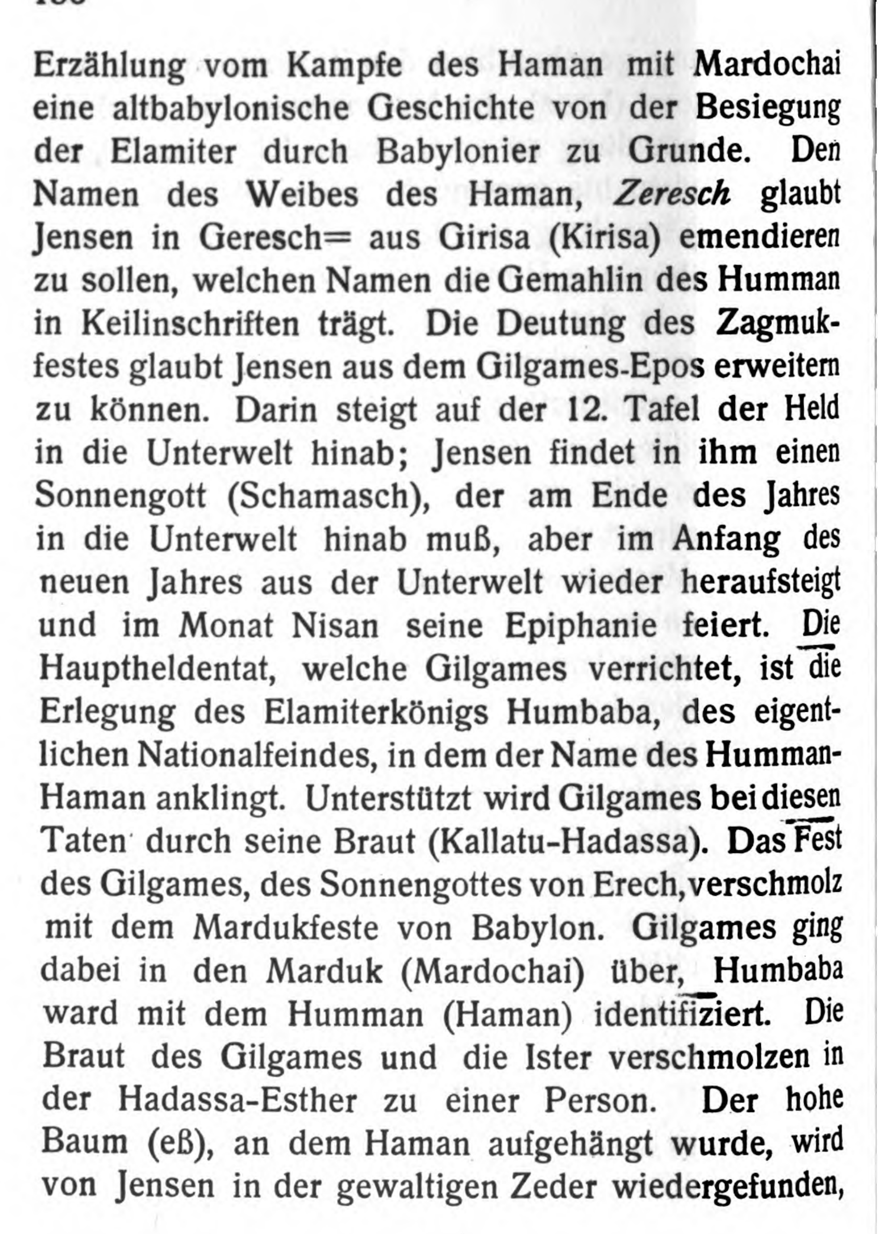


Esther

Das Buch Esther ist ein Roman (worin der Name Gottes nicht ein einziges Mal vorkommt), der „das Purimfest auf einen Brauch persischer Juden zurückführt, die darin die Rettung vor der Gefahr einer allgemeinen Niedermetzelung und die Erinnerung an die Rache feierten, die sie an ihren Feinden nahmen". Im persischen ist das Wort Pur, das Loos bedeuten soll, nicht ausfindig zu machen, aber H. Zimmern hat festgestellt, daß es auf das syrische puhro (Mahlzeit) und auf das assyrische puhra (Versammlung) zurückzuführen ist. Sachlich ist es dasselbe wie der babylonische Name des Festes Zagmuku, der sich auf das Mahl bezieht, das die Götter am Jahresanfange mit einander feiern, und bei dem sie die Schicksalsloose der Menschen für das bevorstehende Jahr bestimmen. Hiermit ist auch

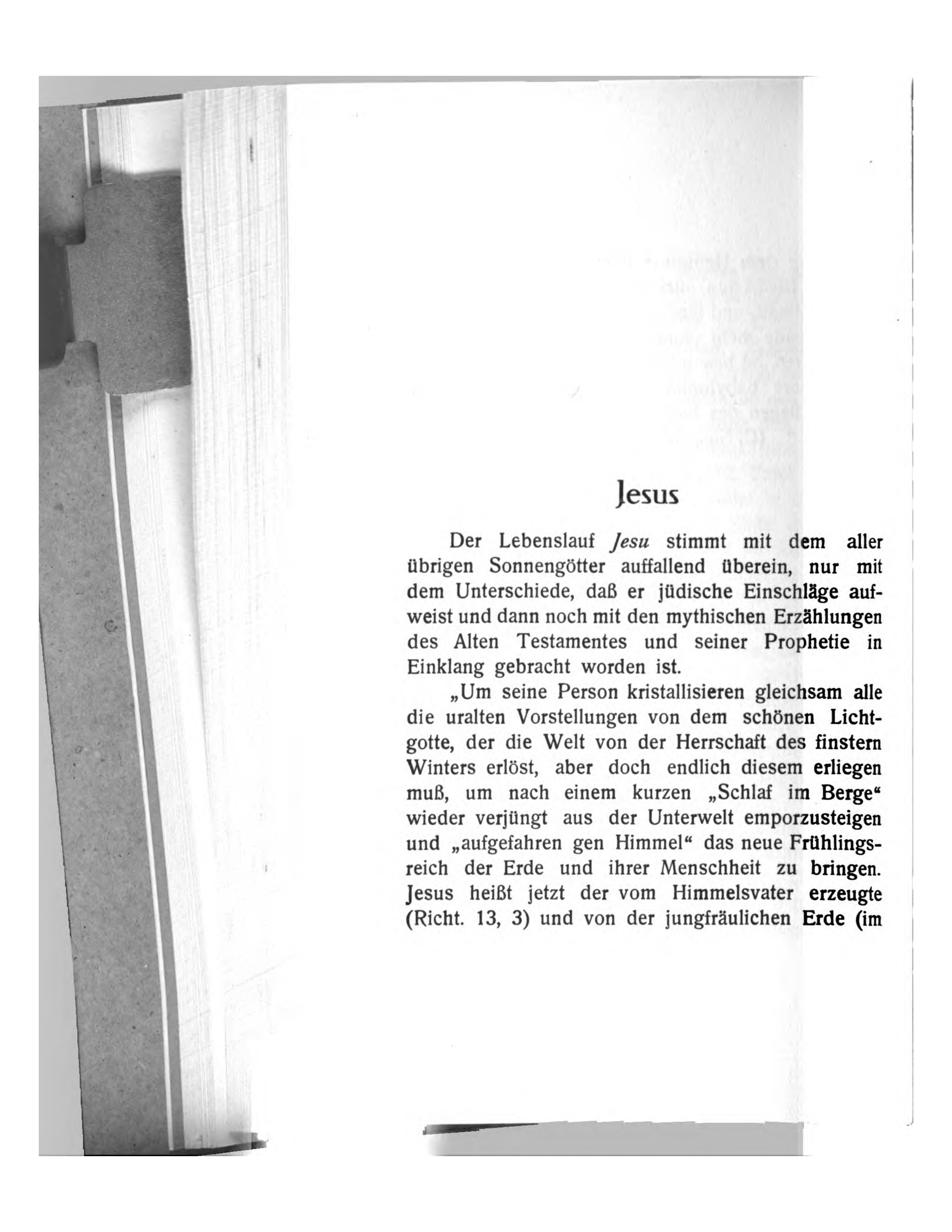
die Erklärung gegeben über den Zusammenhang von Pur und Goral (Loos). Im Mythos ward die jährliche Götterversammlung zu einer ebensolchen im Beginn der Weltgeschichte gewandelt, wobei *Marduk* (Mars, *Mardochai*) beauftragt wurde, die *Tiamat* zu besiegen und die Schöpfung Himmels und der Erde ins Werk zu setzen. In der persischen Sage ist Marduk die eigentlich entscheidende Persönlichkeit. „Im Estherbuche aber spielt Esther (Istar, Astar-te, Aschthar-oth) die Hauptrolle, so daß wir hier mehr auf einen Istarmythus, als auf einen solchen von Marduk geführt werden.“ .... „Die Kombination von Esther mit Istar, Marduk mit Mardochai darf als sicher angenommen werden. Marduk ist ein Sohn des *Ja* (Ea), des lichten Himmelsgottes, Istar ist eine Tochter des *Anu,* des höchsten Aethergottes, der wohl als Bruder des Ja gedacht wurde. Beide sind also verwandt, wie Mardochai und Esther nach Kap. 2, 7 verwandt sind. Der andre Name der Esther ist *Hadassa,* die Myrthe. Er deutet auf ihre Auswahl zur Braut des Königs. Haman wird von Jensen mit Humman *) (Homman), dem Nationalgott der Elamiter, verglichen. Humman ist der Feind Marduks, wie Haman der des Mardochai. Nach Jensen liegt der

*) Der Chamman der Punier, den die Griechen Ammon nannten.



Erzählung vom Kampfe des Haman mit Mardochai eine altbabylonische Geschichte von der Besiegung der Elamiter durch Babylonier zu Grunde. Den Namen des Weibes des Haman, *Zeresch* glaubt Jensen in Geresch= aus Girisa (Kirisa) emendieren zu sollen, welchen Namen die Gemahlin des Humman in Keilinschriften trägt. Die Deutung des Zagmukfestes glaubt Jensen aus dem Gilgames-Epos erweitern zu können. Darin steigt auf der 12. Tafel der Held in die Unterwelt hinab; Jensen findet in ihm einen Sonnengott (Schamasch), der am Ende des Jahres in die Unterwelt hinab muß, aber im Anfang des neuen Jahres aus der Unterwelt wieder heraufsteigt und im Monat Nisan seine Epiphanie feiert. Die Hauptheldentat, welche Gilgames verrichtet, ist die Erlegung des Elamiterkönigs Humbaba, des eigentlichen Nationalfeindes, in dem der Name des Humman-Haman anklingt. Unterstützt wird Gilgames bei diesen Taten durch seine Braut (Kallatu-Hadassa). Das Fest des Gilgames, des Sonnengottes von Erech, verschmolz mit dem Mardukfeste von Babylon. Gilgames ging dabei in den Marduk (Mardochai) über, Humbaba ward mit dem Humman (Haman) identifiziert. Die Braut des Gilgames und die Ister verschmolzen in der Hadassa-Esther zu einer Person. Der hohe Baum (eß), an dem Haman aufgehängt wurde, wird von Jensen in der gewaltigen Zeder wiedergefunden,

welche vor dem Heiligtum der Irnina (=Istar) sich befindet. Bleibt nun auch noch manches undeutlich und zweifelhaft, und läßt sich namentlich die jüdische Estherlegende nicht ohne Rest auf die babylonische zurückführen, ist besonders auch die Königin Waschti ohne sichere babylonische Analogie, so sind doch die Grundlagen des babylonischen Mythus deutlich erkennbar.“ (C. Siegfried.)



Jesus

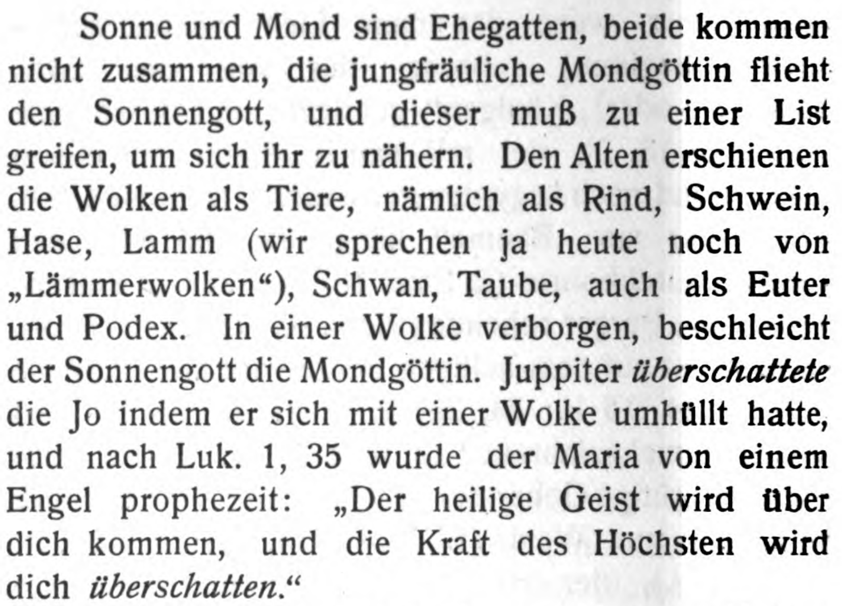
Der Lebenslauf *Jesu* stimmt mit dem aller übrigen Sonnengötter auffallend überein, nur mit dem Unterschiede, daß er jüdische Einschläge aufweist und dann noch mit den mythischen Erzählungen des Alten Testamentes und seiner Prophetie in Einklang gebracht worden ist.

„Um seine Person kristallisieren gleichsam alle die uralten Vorstellungen von dem schönen Lichtgotte, der die Welt von der Herrschaft des finstern Winters erlöst, aber doch endlich diesem erliegen muß, um nach einem kurzen „Schlaf im Berge" wieder verjüngt aus der Unterwelt emporzusteigen und „aufgefahren gen Himmel" das neue Frühlingsreich der Erde und ihrer Menschheit zu bringen. Jesus heißt jetzt der vom Himmelsvater erzeugte (Richt. 13, 3) und von der jungfräulichen Erde (im

Mittsommer, wenn das neue Licht wieder aufzusteigen beginnt,) geborne, der von den „drei Magiern“ oder „Königen“ gepflegte und beschenkte (1. Mose 18, 2), der mit seiner Mutter auf einem Esel reitend, nach Aegypten gewanderte, (2. Mose 4, 20), ferner der am „Baume“ hängende und von den Lanzen durchbohrte (2. Sam. 18, 14), der im Felsengrabe, im „Berge“ ruhende (Richt. 20, 47; 1. Kön. 19, 9), endlich der auf dem heiligen Berge verklärte (2. Mose 17, 10; 24, 15 ff.; 34, 29; 2. Mose 20, 25 ff.) und „gen Himmel gefahrene“ (2. Kön. 2, 11. Jesus heißt auch der gütige Geber der Fruchtbarkeit, der Spender von Brot und Wein (1. Mose 14, 18; 2. Kön. 4, 44; 4, 2 ff.), der Heil und Gesundheit bringende (2. Kön. 5, 10), ja sogar der vom Tode erweckende Himmelsgott. Vgl. 2. Kön. 4, 34 ff.“ (Martin Schultze.)

Nach dem Johannes-Evangelium erklärt Maria ihren Mann Joseph für den Vater Jesu, während Matthäus erzählt, daß Maria „schwanger war vom hl. Geist“. Dieser erscheint in *Taubengestalt* (Matth. 3, 1) was wieder mit dem Mythos der Griechen übereinstimmt, wo Zeus die Leda in Gestalt eines *Schwanes* beschlafen hat. Die Gleichläufigkeit beider Sagen wird folgende Gegenüberstellung verdeutlichen:

Zeus	Schwan	Leda
Jahweh	Taube	Maria



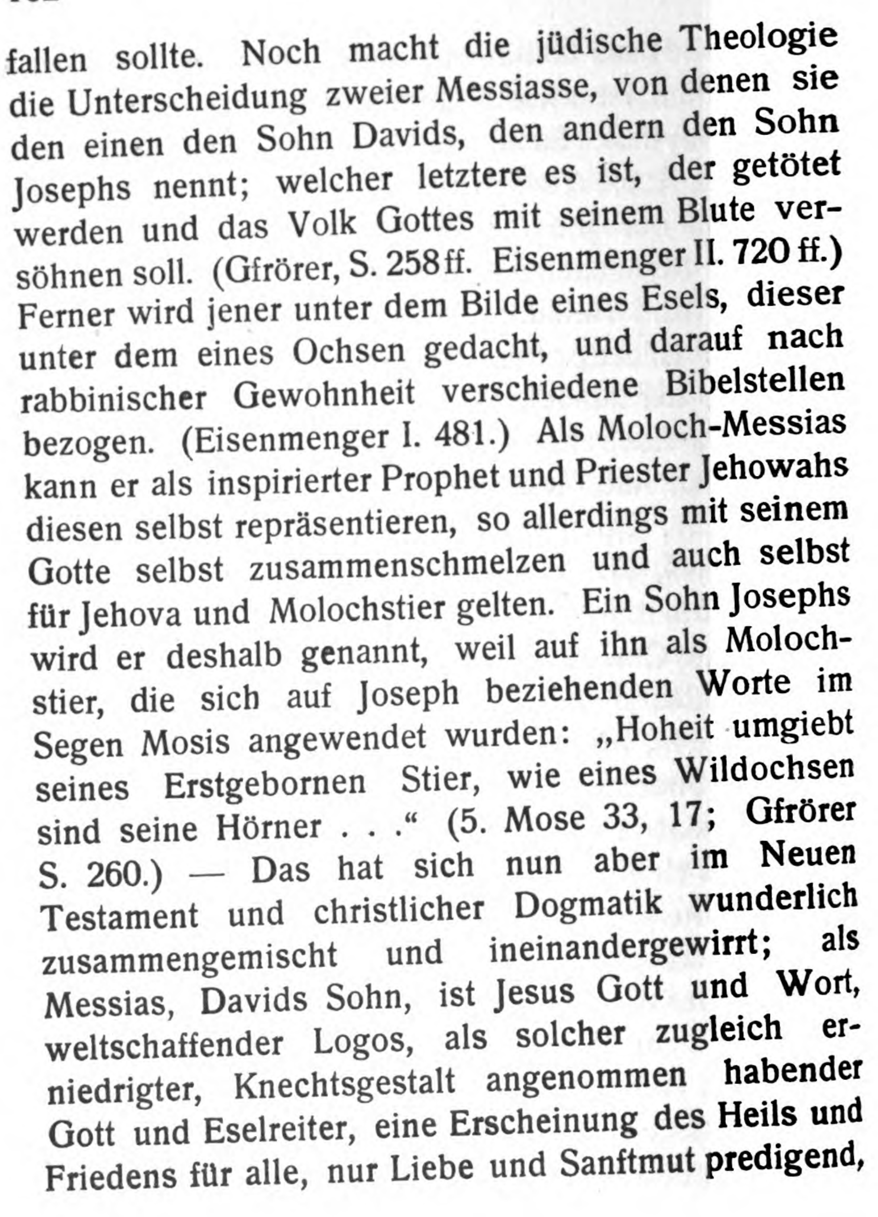
Sonne und Mond sind Ehegatten, beide kommen nicht zusammen, die jungfräuliche Mondgöttin flieht den Sonnengott, und dieser muß zu einer List greifen, um sich ihr zu nähern. Den Alten erschienen die Wolken als Tiere, nämlich als Rind, Schwein, Hase, Lamm (wir sprechen ja heute noch von „Lämmerwolken"), Schwan, Taube, auch als Euter und Podex. In einer Wolke verborgen, beschleicht der Sonnengott die Mondgöttin. Juppiter *überschattete* die Jo indem er sich mit einer Wolke umhüllt hatte, und nach Luk. 1, 35 wurde der Maria von einem Engel prophezeit: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich *überschatten*."

Der Name Maria, entstanden aus Mariam, *Mirjam*, stimmt mit dem der griechischen Mondgöttin *Myrrha* überein, die vom Himmelsvater Zeus geschwängert, Mutter des Adonis, des *„Herrn"* wurde, wie ja auch Jesus im Neuen Testamente durchweg der *Herr* genannt wird. Ebräisch adon = Herr, davon Adonai.

Nach dem Glauben der Antike war die Sonne ein Stier, der sich zur Ruhe niedergelegt hat und dem sich der gehörnte Mond als Kuh zugesellt. Zeus raubt als Sonnenstier die *Europa*, und auch Jahweh wird im Alten Testamente häufig als Stier angesprochen. In seiner Eigenschaft als Sonnengott aber tritt dem Jahweh die *himmlische Jungfrau*

(Vollmond) als Gattin zur Seite. Von der Kuhgestalt der Mariam ist zwar nirgends die Rede, aber es paßt in das mythologische Gefüge, daß die Geburt Jesu in einem Stalle zwischen *Ochsen* und *Eseln* vor sich geht und der junge Lichtgott in einer *Krippe* liegt.

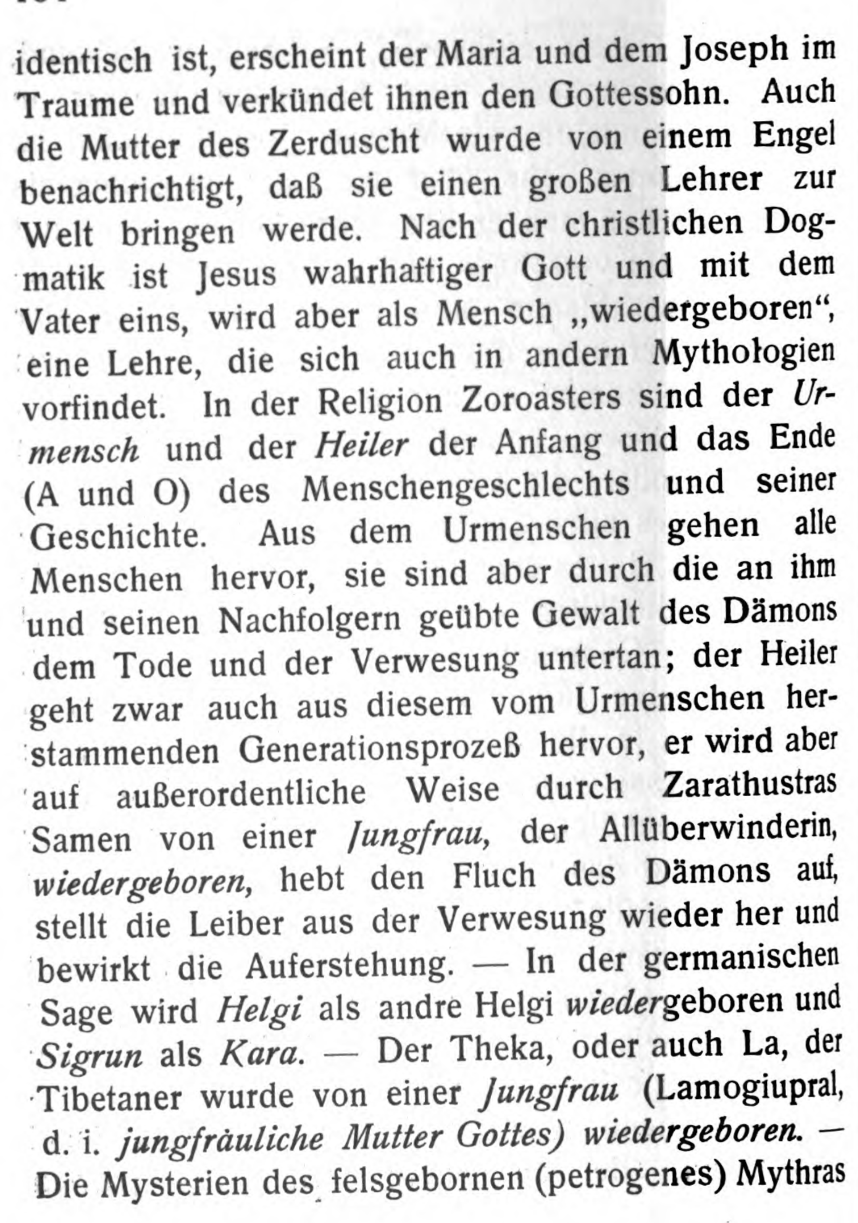
„In Menschengestalt sollte der alte Eselgott als Messias und Heiland der Welt erscheinen; darum weissagt Bileam, der Eselprophet, den kommenden Messias, der zunächst noch immer halb Esel ist und daher als Eselreiter und ohne Gepränge und Größe aufzutreten hat, wie der Prophet in der bekannten Stelle: . . . „demütig und reitet auf einem Esel" (Sacharja 9, 9) — einer Stelle, auf welche sich das Evangelium beruft (Matth. 21, 4 ff; Joh. 12, 4), da es den Einzug Christi auf dem Esel berichtet. Ononychites, der Eselklauen hat, nannten die Heiden den Gott der Christen, den sie mit Ohren und Klauen eines Esels abbildeten (Tertull. Apol. 16). Das war nun der Messias und Heiland des Eselkultes; es gab aber noch einen andern, den des Moloch-Jehowismus. Der war kein ins Fleisch gekommener, zur Knechtsgestalt herabgesunkener Gott, sondern ein bloßer Mensch, der der Retter seines Volkes und der Erheber desselben zur Weltherrschaft sein und nach altertümlichem Gebrauche als Hoherpriester und priesterlicher Volksherrscher, wie Aaron und Mose, .dem verneinenden Gotte, (Jahweh) der Nation zum Opfer



fallen sollte. Noch macht die jüdische Theologie die Unterscheidung zweier Messiasse, von denen sie den einen den Sohn Davids, den andern den Sohn Josephs nennt; welcher letztere es ist, der getötet werden und das Volk Gottes mit seinem Blute versöhnen soll. (Gfrörer, S. 258 ff. Eisenmenger II. 720 ff.) Ferner wird jener unter dem Bilde eines Esels, dieser unter dem eines Ochsen gedacht, und darauf nach rabbinischer Gewohnheit verschiedene Bibelstellen bezogen. (Eisenmenger I. 481.) Als Moloch-Messias kann er als inspirierter Prophet und Priester Jehowahs diesen selbst repräsentieren, so allerdings mit seinem Gotte selbst zusammenschmelzen und auch selbst für Jehova und Molochstier gelten. Ein Sohn Josephs wird er deshalb genannt, weil auf ihn als Molochstier, die sich auf Joseph beziehenden Worte im Segen Mosis angewendet wurden: „Hoheit umgiebt seines Erstgebornen Stier, wie eines Wildochsen sind seine Hörner . . .“ (5. Mose 33, 17; Gfrörer S. 260.) — Das hat sich nun aber im Neuen Testament und christlicher Dogmatik wunderlich zusammengemischt und ineinandergewirrt; als Messias, Davids Sohn, ist Jesus Gott und Wort, weltschaffender Logos, als solcher zugleich erniedrigter, Knechtsgestalt angenommen habender Gott und Eselreiter, eine Erscheinung des Heils und Friedens für alle, nur Liebe und Sanftmut predigend,

das alte Gesetz aufhebend, Sabbath verachtend, Gelagen beiwohnend und bakchisch Wasser in Wein verwandelnd; als Messias, Josephs Sohn, ist er zwar Gottes Sohn, aber der Vater ist größer als er, als solcher muß er den schrecklichen Vater mit seinem Blute versöhnen und als wieder vermenschlichtes Passahlamm und großes Menschenopfer seinen martervollen, dogmatischen Opfertod sterben; als solcher kommt er nur das Gesetz zu erfüllen, nicht aufzulösen, kommt er nicht den Frieden zu bringen, sondern die Zwietracht und das Schwert ... Als Rest des alten Eselkultus in Rücksicht der Tiergestalt des Gottes erschienen die sogenannten Eselfeste im Mittelalter, die in Italien, Frankreich und Spanien im Gebrauche waren. Ein geputzter Esel, auf dem eine junge Dirne saß, ward mit großen Zeremonien in die Kirche und an den Altar geführt; Bei der Messe wurden alle Gesänge mit dem Tone des Esels beendigt, statt des Segens iahte der Priester dreimal, und das versammelte Volk iahte statt des Amens ebenfalls.“ (Daumer.)

Wie Diana als glänzend schöner Vollmond jagend und (Strahlen) schießend durch die Wälder eilt, oder wie die über Berg und Tal schweifende Artemis, so schweift auch Maria im Lukas-Evangelium „behend über das Gebirge.“ — Der Engel des Herrn, der an andern Stellen mit Jahweh



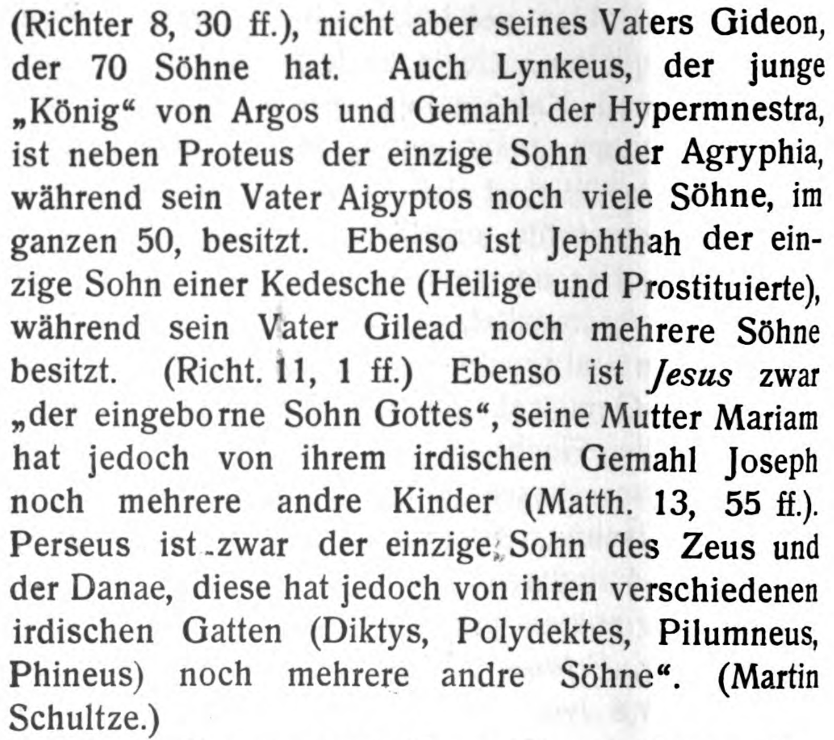
identisch ist, erscheint der Maria und dem Joseph im Traume und verkündet ihnen den Gottessohn. Auch die Mutter des Zerduscht wurde von einem Engel benachrichtigt, daß sie einen großen Lehrer zur Welt bringen werde. Nach der christlichen Dogmatik ist Jesus wahrhaftiger Gott und mit dem Vater eins, wird aber als Mensch „wiedergeboren", eine Lehre, die sich auch in andern Mythologien vorfindet. In der Religion Zoroasters sind der *Urmensch* und der *Heiler* der Anfang und das Ende (A und O) des Menschengeschlechts und seiner Geschichte. Aus dem Urmenschen gehen alle Menschen hervor, sie sind aber durch die an ihm und seinen Nachfolgern geübte Gewalt des Dämons dem Tode und der Verwesung untertan; der Heiler geht zwar auch aus diesem vom Urmenschen herstammenden Generationsprozeß hervor, er wird aber auf außerordentliche Weise durch Zarathustras Samen von einer *Jungfrau,* der Allüberwinderin, *wiedergeboren,* hebt den Fluch des Dämons auf, stellt die Leiber aus der Verwesung wieder her und bewirkt die Auferstehung. — In der germanischen Sage wird *Helgi* als andre Helgi *wieder*geboren und *Sigrun* als *Kara.* — Der Theka, oder auch La, der Tibetaner wurde von einer *Jungfrau* (Lamogiupral, d. i. *jungfräuliche Mutter Gottes) wiedergeboren.* — Die Mysterien des felsgebornen (petrogenes) Mythras

wurden in Höhlen gefeiert, wobei *Brot* und *Wein* eine Rolle spielten, wie ja auch die ersten Christen in Höhlen und Katakomben ihre Zusammenkünfte hielten. Mythra *fährt* auf goldnem Wagen *gen Himmel* und hält dort das *Gericht über die Toten.*

Die Morgenröte erschien den Alten als ein Blutbad, das der um seine Herrschaft besorgte alte Sonnengott veranstaltet, um den jungen Frühlingsgott zu töten; aber dieser entgeht auf wunderbare Weise dem Gemetzel. Der bethlehemische Kindermord und die Flucht des Christkindleins sind ein Ausfluß dieser Anschauung. Aehnliche Schicksale erleiden Wischnu, Sargon, Zeus, Jason, Mose, Romulus und andere.

Wie der spätere griechische Sonnengott der *Befreier, Retter, Erlöser, Helfer,* heißt, nämlich *Apollo* von apo und lyo, so führt auch der christliche Sonnengott den Namen Helfer, Retter, Erlöser: *Jeschua* (griech. Jesus), kontrahiert aus Jehoschua = Josua. Der Name war insofern glücklich gewählt, als der erste Jeschua — Josua das Volk nach Kanaan führte, der zweite brachte es aus der babylonischen Gefangenschaft zurück und der dritte leitet es in den Himmel: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich."

„. . . Abimelech ist zwar der *eingeborne* Sohn seiner Mutter, die in Sekem „im Berge" wohnt



(Richter 8, 30 ff.), nicht aber seines Vaters Gideon, der 70 Söhne hat. Auch Lynkeus, der junge „König“ von Argos und Gemahl der Hypermnestra, ist neben Proteus der einzige Sohn der Agryphia, während sein Vater Aigyptos noch viele Söhne, im ganzen 50, besitzt. Ebenso ist Jephthah der einzige Sohn einer Kedesche (Heilige und Prostituierte), während sein Vater Gilead noch mehrere Söhne besitzt. (Richt. 11, 1 ff.) Ebenso ist *Jesus* zwar „der eingeborne Sohn Gottes“, seine Mutter Mariam hat jedoch von ihrem irdischen Gemahl Joseph noch mehrere andre Kinder (Matth. 13, 55 ff.). Perseus ist zwar der einzige Sohn des Zeus und der Danae, diese hat jedoch von ihren verschiedenen irdischen Gatten (Diktys, Polydektes, Pilumneus, Phineus) noch mehrere andre Söhne“. (Martin Schultze.)

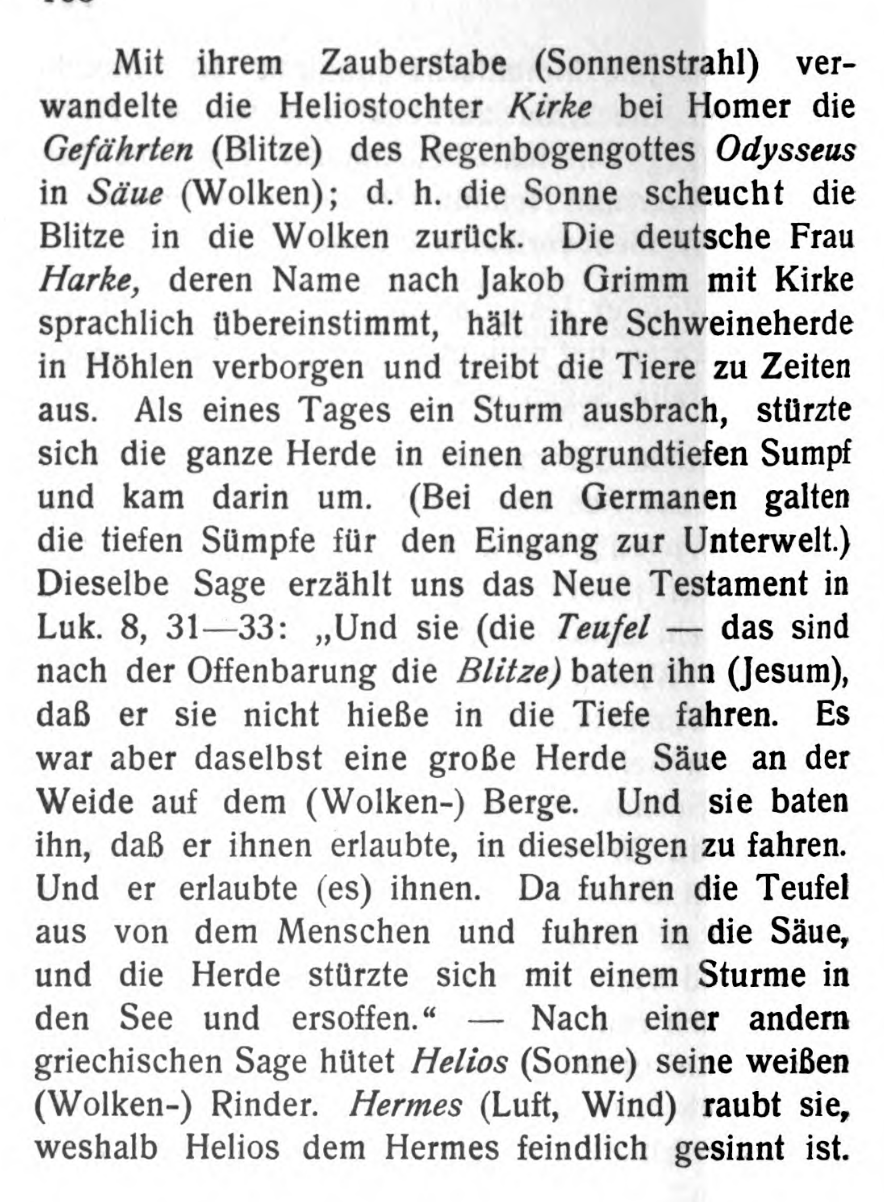
Nach Clemens von Alexandria war im zweiten Jahrhundert die Annahme vorherrschend, daß der Erlöser im Frühlingsmonate geboren sei; aber erst seit dem vierten Jahrhundert wird das Fest seiner Geburt am 25. Dezember gefeiert.

Nicht nur die Juden, auch andre Völker des Altertums erwarteten einen „Erlöser“. Der römische Dichter Virgil prophezeit (Ecl. IV. 4—10), daß mit der bevorstehenden Geburt des „Knaben“ (d. h. des jungen Sommergottes) ein goldnes Zeitalter be-

ginnen und „die himmlische Jungfrau“ (die Mondgöttin) auf die Erde zurückkehren werde. Noch heutigen Tags hoffen die Indianer Nordamerikas auf den Retter und Heiland, der ihnen die Herrschaft über die Weißen verleihen werde.

Die Wunder Jesu unterscheiden sich in nichts von den Taten der andern Sonnengötter und lassen sich als uralte Sagen nachweisen.

Gleichwie der germanische Odin das bedrängte Schiff auf der See beschirmt, indem er „den Wind und die Wogen beschwichtigt und einschläfert das ganze Meer“; oder wie Neptun bei Virgil den Winden sein „quos ego!“ zuruft — so bedroht auch Jesus den Wind und das Meer: „da ward es ganz stille.“ Wenn sich die Sonne wieder am Himmel zeigt, dann beruhigt sich das Meer und der Schiffer ist aus Seenot errettet. Die Verwandlung des Wassers in Wein bewirkt auch der griechische Sonnengott Dionysos: die Sonne läßt das Wasser der Rebe zu Wein ausreifen. Sie vervielfältigt die Frucht und vermehrt die Fische dergestalt, daß von ursprünglich fünf Broten und zween Fischen später 5000 Mann gesättigt werden können. Die Sonne heilt auch Krankheiten und erweckt Tote (die im Winterschlafe erstarrte Natur) wieder zu neuem Leben.

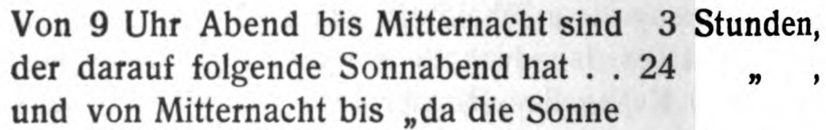


Mit ihrem Zauberstabe (Sonnenstrahl) verwandelte die Heliostochter *Kirke* bei Homer die *Gefährten* (Blitze) des Regenbogengottes *Odysseus* in *Säue* (Wolken); d. h. die Sonne scheucht die Blitze in die Wolken zurück. Die deutsche Frau *Harke,* deren Name nach Jakob Grimm mit Kirke sprachlich übereinstimmt, hält ihre Schweineherde in Höhlen verborgen und treibt die Tiere zu Zeiten aus. Als eines Tages ein Sturm ausbrach, stürzte sich die ganze Herde in einen abgrundtiefen Sumpf und kam darin um. (Bei den Germanen galten die tiefen Sümpfe für den Eingang zur Unterwelt.) Dieselbe Sage erzählt uns das Neue Testament in Luk. 8, 31—33: „Und sie (die *Teufel* — das sind nach der Offenbarung die *Blitze)* baten ihn (Jesum), daß er sie nicht hieße in die Tiefe fahren. Es war aber daselbst eine große Herde Säue an der Weide auf dem (Wolken-) Berge. Und sie baten ihn, daß er ihnen erlaubte, in dieselbigen zu fahren. Und er erlaubte (es) ihnen. Da fuhren die Teufel aus von dem Menschen und fuhren in die Säue, und die Herde stürzte sich mit einem Sturme in den See und ersoffen.“ — Nach einer andern griechischen Sage hütet *Helios* (Sonne) seine weißen (Wolken-) Rinder. *Hermes* (Luft, Wind) raubt sie, weshalb Helios dem Hermes feindlich gesinnt ist.

Der Sonnengott erscheint in allen Mythologien als Hirt, und es ist deshalb folgerichtig gehandelt, wenn die Evangelien-Dichter Jesu die Worte in den Mund legten: „Ich bin ein guter Hirte."

Die zwölf Apostel verkörpern die zwölf Monate des Sonnenjahres. Der ungeratene Jünger *Judas-Ischarioth* ist die Personifikation des Judentums, das den Herrn und Heiland verraten und verkauft hat. Er ist der Monat Februar, dem einige Tage an seiner Vollendung fehlen, weshalb Juda sein Leben verkürzt. Am Tage des Apostels *Thomas,* dem 21. Dezember, steht die Sonne am tiefsten, sodaß der Jünger ungläubig ist und die Auferstehung des Sonnengottes für unmöglich hält. Aber vier Tage später, am 25. Dezember, wird der Sonnengott wiedergeboren, und der Sonnen-*Strahl,* der auferstandene Jesus, tritt ins Zimmer, mitten unter die Jünger, trotz verschlossener Türen. *Petrus* ist mit dem ägyptischen Petra identisch, dem das Wächteramt im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt übertragen ist.

Am Freitage vor dem Passahfeste, um die dritte Stunde, wurde Jesus ans Kreuz geschlagen, und sechs Stunden lang wand sich die Allmacht in furchtbaren Schmerzen, bis um 9 Uhr der Tod eintrat und den Erlöser von seinen Qualen erlöste.



Von 9 Uhr Abend bis Mitternacht sind 3 Stunden,
der darauf folgende Sonnabend hat . . 24 „ ,
und von Mitternacht bis „da die Sonne
aufging“ (Mark. 16, 2) sind . . . 2½ „ ,
sodaß sich Jesus . . . . 29½ Stunde
im Grabe, d. h. in der Hölle, aufhielt. Um ihm aber den Charakter des Sonnengottes zu wahren, legten ihm die Evangelisten die Weissagung in den Mund: „Denn gleich wie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch: also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte (72 Stunden) mitten in der Unterwelt sein.“ (Matth. 12, 40; 20, 19.) In allen Mythologien bedeuten „drei Tage“ die drei Monate, wo die Sonne den Winterschlaf hält.

Abgesehen davon, daß das mosaische Recht auf Religionsverbrechen die Steinigung setzt, nicht aber die Kreuzigung, und noch aus vielen andern Gründen kann sich der Prozeß Jesu, seine Verurteilung und Hinrichtung garnicht so abgespielt haben, wie die Ueberlieferung es darstellt. Bei der Kreuzigung wurden dem Delinquenten nicht die Arme rechtwinklig vom Körper ausgebreitet, sondern über dem Kopfe zusammengezogen. Die Form, unter der Jesus am Kreuze erscheint, ist dem ägyptischen Osirisdienste entnommen. Die Osiriskreuze enthielten nur zwei Hände, und zwar in

derselben Stellung, wie sie Jesus auf den Abbildungen einnimmt.

Nach dem Korintherbriefe ist Jesus im *Süden noch einmal* gekreuzigt worden, womit das Kreuzen der Sonnenbahn auf der Aequatorialebene gemeint ist, was zweimal im Jahre geschieht, wie ja auch das griechische Kreuz mit dem zweifachen Wagebalken bestätigt.

In der Offenbarung (1, 14. 15) wird berichtet, daß die Augen Jesu waren „wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glühet", und Matthäus erzählt, daß „sein Angesicht leuchtete wie die Sonne", was an den germanischen Sonnengott *Baldur* erinnert, dessen Angesicht Glanz um sich herum verbreitete.

Bis auf die Gegenwart haben Maler und Bildhauer Jesum mit einem Strahlenkranze dargestellt und ihn damit unbewußt zum Sonnengotte gestempelt.

Ueber die Entstehung des Jesus-Mythos schreibt *Robertson* in seiner Geschichte des Christentums S. 61.

„Der christliche Kult gewann Boden, nicht weil sein Dogma und seine Verheißung irgend welche neuen Momente enthielt, sondern im Gegenteil gerade deshalb, weil beides bei vielen heidnischen Kulten die genauesten Parallelen aufzuweisen

hatte. Seine Entwickelung wurde tatsächlich dadurch gefördert, daß er sich aus diesen immer neue Details aneignete. Man kann es Schritt für Schritt verfolgen, wie er die Mysterien, die Wunder und die Mythen der populären Religionen adoptierte. Die Auferstehung Jesu geschieht wie die des *Mithras* aus einem *Felsengrabe*. Und bei der heiligen Mahlzeit der Zwölfe, wie sie im letzten Abendmahl dargestellt ist, wird im 4. Evangelium (Kap. 21) eine Episode erzählt, die den im Heidentum häufigen Brauch heiliger Mahlzeiten von *sieben* Teilnehmern verkörpert. Durch ein Wunder läßt man Christus Wasser in Wein verwandeln, wie es seit unerdenklichen Zeiten beits von Dyonysos geglaubt worden war. — Jesus geht auf dem Wasser wie Poseidon;*) wie Osiris und Phoebus Apollo schwingt er die Geißel (über die Bankiers von Jerusalem). — Wie der Sonnen-Dionysos reitet er auf zwei Eseln und speist die Massen in der Wüste. — Wie Aeskulap erweckt er Menschen vom Tode, giebt den Blinden das Augenlicht wieder und heilt die Kranken. Und wie Attis und Adonis wird er von Frauen betrauert und bei seiner Auferstehung von ihnen mit Freuden begrüßt. Wo die Parallele nicht voll-

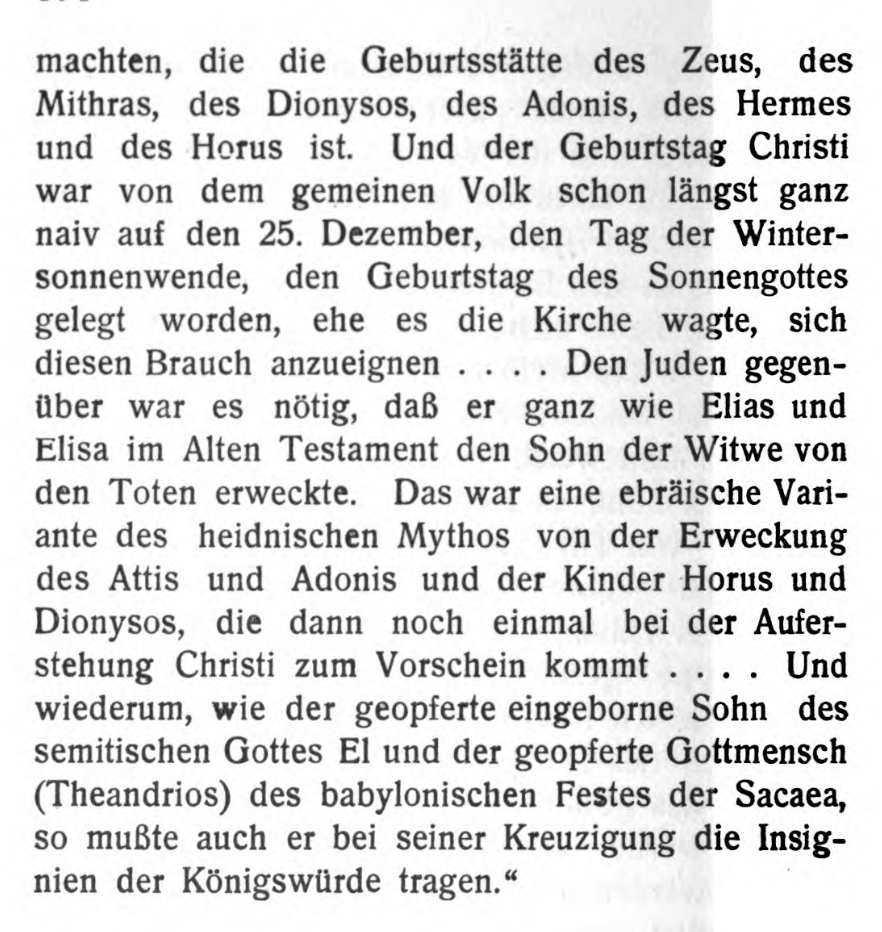
---

*) Bei Aufgang und Niedergang scheint die Sonne auf dem Meere zu wandern.

ständig ist, finden wir trotzdem noch heidnische Mythen, die Anlaß zu christlichen wurden; denn das Märchen von der Versuchung Jesu ist nur eine neue Auflage eines oft kopierten altbabylonischen astronomischen Symbols,*) bei der der Ziegengott (das Zeichen des Steinbocks im Sternkreise) neben dem Sonnengott steht, — eine Szene, die von den Griechen in die Mythen von Pan und Marsyas, die mit Apollo konkurrieren und von Silen, der den Dionysos unterweist, verwandelt worden sind. Zu alledem kommt, daß Christus in derselben Weise wie das von Ewigkeit geliebte göttliche Kind der alten Welt geboren wird. Er muß eine Jungfrau zur Mutter haben, und er muß in Windeln und in der Krippe gezeigt werden, ein Zug, der aus dem grauesten Altertume im Mythos des Jon und im Kultus des Dionysos aufbewahrt ist, bei dem das Bild des göttlichen Kindes in Prozession einhergetragen wurde. Wie Horus mußte er in einem Stalle geboren werden, dem Tempel der heiligen Kuh, die das Symbol der jungfräulichen Göttin Isis, der Himmelskönigin, war. Die apokryphischen Evangelien vervollständigten die heidnische Parallele dadurch, daß sie aus dem Stalle eine Höhle

---

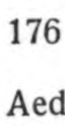
*) Hierher gehört auch die Sage von Herkules am Scheidewege.



machten, die die Geburtsstätte des Zeus, des Mithras, des Dionysos, des Adonis, des Hermes und des Horus ist. Und der Geburtstag Christi war von dem gemeinen Volk schon längst ganz naiv auf den 25. Dezember, den Tag der Wintersonnenwende, den Geburtstag des Sonnengottes gelegt worden, ehe es die Kirche wagte, sich diesen Brauch anzueignen . . . . Den Juden gegenüber war es nötig, daß er ganz wie Elias und Elisa im Alten Testament den Sohn der Witwe von den Toten erweckte. Das war eine ebräische Variante des heidnischen Mythos von der Erweckung des Attis und Adonis und der Kinder Horus und Dionysos, die dann noch einmal bei der Auferstehung Christi zum Vorschein kommt . . . . Und wiederum, wie der geopferte eingeborne Sohn des semitischen Gottes El und der geopferte Gottmensch (Theandrios) des babylonischen Festes der Sacaea, so mußte auch er bei seiner Kreuzigung die Insignien der Königswürde tragen."

Namen-Register

Aaron 45. 59. 71. 93. 116 ff. 121. 161
Abel (siehe Habel)
Abdon 125
Abimelech 125. 165
Abiram 122
Abisai 138
Abraham 9. 32. 51 ff. 64 ff. 69. 71. 72. 79. 90. 91. 93. 108. 110
Absalom 139. 140
Achab 99
Acheron 62
Adam 9. 27 ff. 32 ff. 35 ff. 47. 51. 53. 55
Adami 39
Adima 40 ff.
Admet 96. 107
Admi 39
Adonai 45. 160
Adonis 45. 65. 75. 78. 100. 160. 172. 173



Aeddon 45
Aedon 75
Aeskulap 69. 172
Aether 14
Agag 45. 136
Agdistis 75
Agryphia 166
Ahriman 145
Ahura 45. 58. 59. 91. 98
Ajis Dahaka 95
Aigyptos 166
Alaparos 50
Alkmene 74
Aloros 50
Amelos 50
Amempsinos 50
Amma 92
Ammenon 50
Ammon 28. 64
Ammon-Ra 105. 117. 118
Ammoniter 91
Amoriter 110
Amphion 88. 144
Amram 105
Anahid 91
Anak Mamre 69
Anais 126
Anaitis 125
Anakim 68
Anat 125
Ancus Martius 69
Andromeda 152
Aner 68. 69. 72
Angirasen 50
Anna 87. 91 ff.
Antaios 57
Anu 155
Aphrodite 34. 75. 81
Apollo 62. 88. 96. 105 ff. 117. 127. 131. 137. 144. 150. 153. 165. 173
Apollo-Musagetes 134
Apsu 15
Arawn 45. 93
Arawna 45. 93
Archal 129
Archelaus 129
Arche 62
Archol 129
Ares 68. 69
Arfaran 45
Argo 61
Argonauten 33. 62
Argus 106

Ariel 129
Artemis 75. 82. 84 ff. 163
Arthur 45. 59. 91. 93
Ascher 98
Aschera 58. 120
Asen 117
Asklepios 69. 71
Askolia 69
Assur 64. 98
Astarte 65. 68. 82. 107. 126. 155
Astoreth 126. 155
Athalarich 45
Athaljah 45. 85
Athene 68. 69. 71. 107. 115
Athniel 125
Attis 75. 172. 173
Aunan 69
Azazel 120

Baal 17
Baau 15. 18
Baetuli 97
Baityloi 97
Bakchos 29. 30. 63. 74. 76. 115
Baldur 17. 73. 74. 171
Barak 95. 125
Basilisk 146
Baucis 88
Beal 45
Behemoth 18. 145
Beil 45
Bel 17. 45
Beli 45
Bethuel 97
Bhrgu 50
Bileam 55. 161
Bilha 83
Bne Hargem 70
Boreas 22
Brahma 14. 39. 41. 65
Bromie 31
Bromios 31
Brunhilde 74. 151
Buddha 76. 85

Chaldäer 58. 117
Chalder 58
Cham 64
Chamman 64
Chaos 13. 20



Charan (siehe Haran)
Charlemagne 10
Charon 62. 116
Chatten 59
Chatti 59
Cherub 146
Christophoros 87
Christus 9. 87. 161
Chrysaor 70
Ceres 130
Cyrus 10

Dagon 120. 133
Dahaka (siehe Ajis)
Dan 50. 98
Danae 166
Danaos 50. 98
Daonos 50
Dathan 122
Dauid 138
David 52. 134 ff. 162
Debora 84. 85. 94. 95. 125.
Delila 128
Demeter 80. 81
Deukalion 60
Diana 144. 150. 163
Diktys 166
Dionysos 31. 109. 114. 115. 120. 167. 172
Dodo 139
Drache 19. 20. 38. 146. 150. 152
Dreieinigkeit 89
Dudaim 34. 82
Durga 80. 81
Dyaus 139

Ea 155
Eden 28
Edomiter 98
Ehud 125
El 17. 45. 77. 173
Elchanan 138
Eleazar 119
Eli 52
Elias 48. 99. 108. 116. 119. 173
Eljon (Eljun) 71. 72. 98
Elijahu (siehe Elias)
Elisa 173
Elisabeth 86. 87
Elkana 87

Eloha 16. 108. 111. 114
Elohim 16 ff. 22 ff. 28. 38. 66. 96. 107. 108. 113. 114
Elon 125
Emim 68
Enosch 51. 53. 55
Eos 30 ff. 91. 137
Epher 58
Ephraim 58
Ephrat 58
Ephron 58
Erebos 14
Erechthonios 69
Eris 34
Esau 95. 96
Eskol 68. 69. 72
Eskolrapha 69
Esmun 77
Esther 65. 82. 154 ff.
Eua 30
Euan 30
Euedorachos 50
Euois 31
Euristheus 137
Europa 78. 160
Eurydike 67. 89
Eva (siehe Hewa)
Evan 31
Evios 31
Evrain 58
Fafnir 151
Fenriswolf 71. 145. 151
Feronia 109
Freiya (Frigg) 73. 74. 81. 107. 151
Frouwa 81

Gad 98
Gahmuret 59
Gaia 14. 49. 57
Galaad 45. 58
Galater 58
Gallier 58
Ganymedes 103
Gargaron 70
Georg St. 152
Geresch 156
Geryon 138
Gibborim 56. 58. 60. 62. 67
Gideon 45. 54. 58. 59. 125. 166



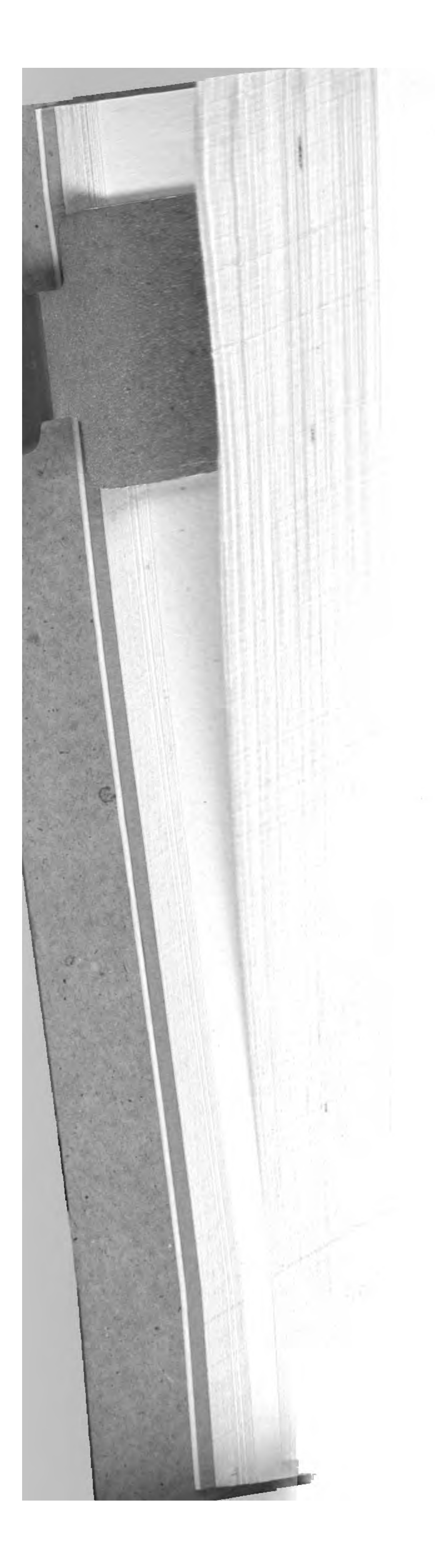
Giganten 50. 121. 122
Gihon 33
Gilead 45. 57. 58. 166
Gilgames 156
Ginnunga-Gap 14
Goljath 137. 138
Gomorrha 89. 90
Gorgo 70
Gral 118
Gumlöd 57
Gwenwywar 91
Gwideon 45. 58

Habel 48. 50
Hadassa 155. 156
Hades 67. 71. 89. 116. 136
Hagar 77. 78. 81. 84. 127
Hagen 74
Ham 53. 64
Haman 155. 156
Hanna 86. 87. 134
Haran 64. 67
Hargem (siehe Bne Hargem)
Harke 168
Hati 151
Heba 29
Hebe 29
Hekate 87
Hekatoncheiren **14**. **111**
Hel 17. 73. **74**
Helfer 15. 16. **20**
Helgi **164**
Helgoland 17
Helios 17. 32. **49**. **53**. **91**. 107. 119. **168**
Helkia 17
Hemera 14
Hengist 68
Henoch 48. **50**. **51**. **53**
Hl. Geist 159. **160**
Hephästos 69. **96**. **117**
Hera 32. 74. **76 ff**. **93**. 107
Herakles (Herkules) **62**. 63. 74. 76. **96**. **99**. **107**. 115. 118. **123**. **126 ff**. 133. 137. **138**. **145**. 151. 173
Hermes 71. **107**. **115**. **168**. 173
Hertha 80

Hesione 151
Hesperiden 33. 34
Hewa 27. ff. 32. 33. 40 ff. 47. 57
Hiddekel 33
Hierosolymos 55
Hilkia 17
Hippokoon 96
Hiram 141
Hiskia 115
Homman 155
Horsa 68
Horus 173. 174
Humbaba 156
Humman 155
Hur 119
Hyades 30
Hydra 121. 123
Hye 30
Hyes 30
Hypermnestra 166
Hypsistos 72
Hypsouranios 72

Iapetos 64
Ibzan 125
Iduna 34
Ilahin 17
Inachos 93
Indra 131. 137
Io 77. 78. 82. 93. 94. 160
Iolaos 123
Ion 173
Ionier 72
Iphigenie 45. 66
Irad 51
Irnina 157
Isaak 65. 79. 85. 93 ff. 110
Isai 26
Isis 32. 77. 80 ff. 94. 104. 105. 107. 173
Ismael 50. 77
Israel 50. 72. 96. 97
Istar 65. 155. 157
Isvari 80
Itloys 75

Ja 155
Jabal 51
Jael 95
Jah-p-Thah 64
Jahu 98. 113



Jahweh (Jehowah) 19. 21. 24. 28. 29. 45. 49. 53. 60. 62. 64. 66. 70. 86. 88. 89. 98. 107. 108. 110. 111. 113 ff. 119. 139. 145. 161 ff.
Jahweh Elohim 24. 33 ff.
Jair 125
Jakimi 76
Jakob 52. 81. 83. 93. 95 ff. 107. 109. 110. 137
Jakobus 119
Jao 139
Japeti 64
Japhet 53. 64. 110
Jared 50
Jahu 98
Jasabeam 138
Jasodha 76
Jason 106. 165
Jehoseba 85
Jephthah 45. 57. 66. 125. 166
Jered 51
Jerobeam 10
Jerubaal 58
Jerusalem 58
Jesus (Jeschua) 29. 48. 51. 52. 98. 119. 121. 139. 140. 145. 158 ff.
Jethro 107. 108
Jischaq (siehe Isaak)
Joas 85
Jochebed 105
Johannes 119
Joktan 98
Jonas 170
Joseph (Mann Mariae) 52. 159. 162 ff. 166
Joseph (Sohn Jakobs) 60. 99 ff. 109
Josua 165
Jubal 51
Juda 50. 70. 71. 96. 98. 99
Judaios 55
Judas Ischarioth 169
Juppiter 115. 118. 139. 142. 160
Juve 45. 114. 115. 139

Kabiren 57. 77.
Kain 29. 38. 47 ff. 54
Kaldu 58

Kalengam 145
Kallatu 156
Kamaitho 128
Kanaan 110
Kanjen 105
Kansa 76
Kara 164
Kedesche 120. 166
Kedor 50
Kedor Laomer 67. 71
Kelten 58
Kenan 51
Kentauren 68
Kerub 38
Ketura 79. 81. 84. 98
Kidaria 80. 81
Kirke 115. 168
Kokytos 33
Kolpia 15
Korah 121. 122
Kotari 80. 81
Krimhilde 74
Krischna 75. 76. 84
Kronos 72. 93. 96. 97
Kybele 75. 81. 86. 92
Kyklopen 14. 88
Kythera 80. 81

La 164
Laban 65. 94. 96. 107. 137
Lahen 17
Lamech 51
Lamissio 63
Lancelot 58
Latona 57
Leda 159
Lea 34. 81. 83. 84
Lear 45. 91. 92. 93
Leir 91
Leto 56. 78. 144. 152
Lewi 98. 99. 121
Lewiathan 19. 121. 145
Lilith 27. 31
Llyhr 45. 91. 92
Logos 15
Loki 57. 73. 74
Lot 33. 45. 64. 68. 89 ff. 92. 93
Lykurg 117
Lynkeus 166

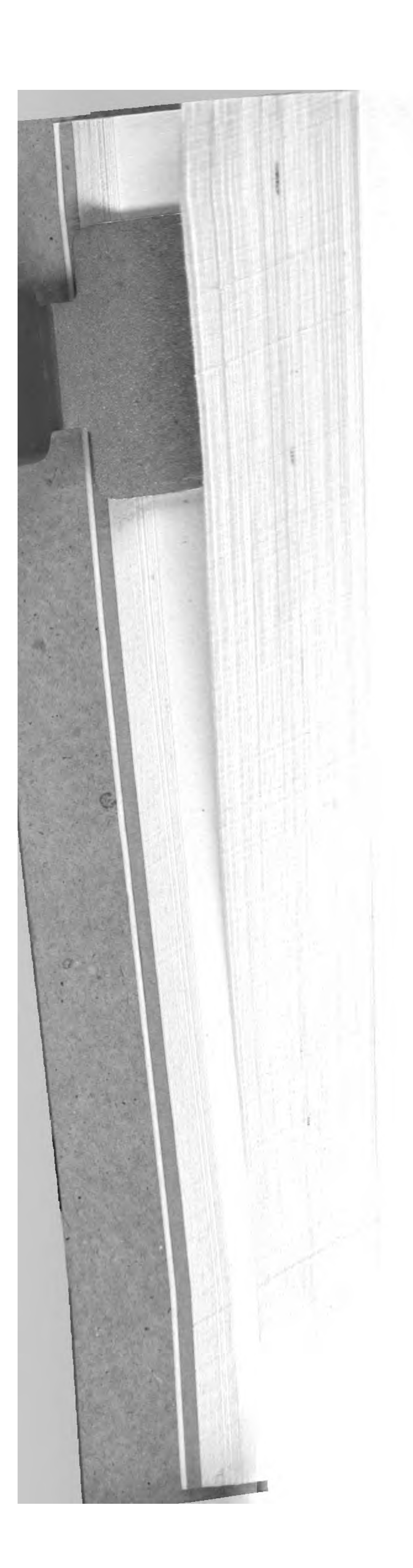
Mahalalel 50. 51
Malkata 65

Mardochai 155. 156
Marduk 15. 16. 57. 155. 156
Margaretha 152
Maria 29. 86. 87. 159 ff. 163
Marmennil 69
Mars 15. 47. 57. 69
Marsyas 173
Mazadan 58
Mazda 58
Medrawd 91. 93
Medusa 57
Megalaros 50
Mehujael 51
Melampoden 116
Melchisedek 71
Melkart 65. 126
Men-Assur 98
Menglada 70
Merodach 57
Messias 26. 161 ff.
Metuschael 51
Metuschelach 51. 53
Michael 145. 150
Michal 137
Mamers 69
Mamersa 68
Mamertos 68
Mamre 68. 72
Managarmr 151
Mandäer 58
Mannus 28
Manoah 86. 127
Midaniter 59
Midgardschlange 145
Milka 64. 65
Mime 69
Mimir 69
Mimring 69
Minos 128
Mirjam 45. 59. 86. 105. 122. 160
Mitani 59
Mithra 91. 93. 164. 165. 172. 173.
Mnemosyne 57
Moab 91
Molechet 66
Moloch 65. 66. 97. 107. 110. 127. 161. 162
More 69
Morgan 45. 59
Moria 68

Morijah 68
Mose 63. 104 ff. 137. 146. 161. 162. 165
Mot 15
Mummel 69
Musagetes 105
Muspelheim 14
Myrrha 68. 75. 160
Mythras (siehe Mitra)

Nachor 64
Naiden 126
Najaden 126
Naphthali 98
Nehalennia 80. 81
Neith 107. 126
Nephilim 56
Nephthys 98
Neptun 138. 167
Nerthus 80
Niebelungen 56
Nicker 116
Nifelheim 14. 56. 88. 96. 117. 143
Nifl-Hel 56
Nimrod 57. 64
Niobe 75. 90. 144
Niörd 57
Niseides 30
Nisos 31. 128. 139
Nissi 120
Noah 51. 53. 58. 60. 62 ff. 67
Nysa 31
Nyx 14. 91. 137

Odin 57. 105. 107. 167
Odysseus 88. 133. 144. 168
Og 123
Ogyges 45. 123. 136
Omphale 107
Onan 69
Onaros 69
Oneiros 69
Ophra 58
Orion 57
Ormuzd 145 146
Orpheus 89
Osiris 28. 32. 63. 76. 77. 98. 100. 103. 115. 170. 172
Otiartes 51



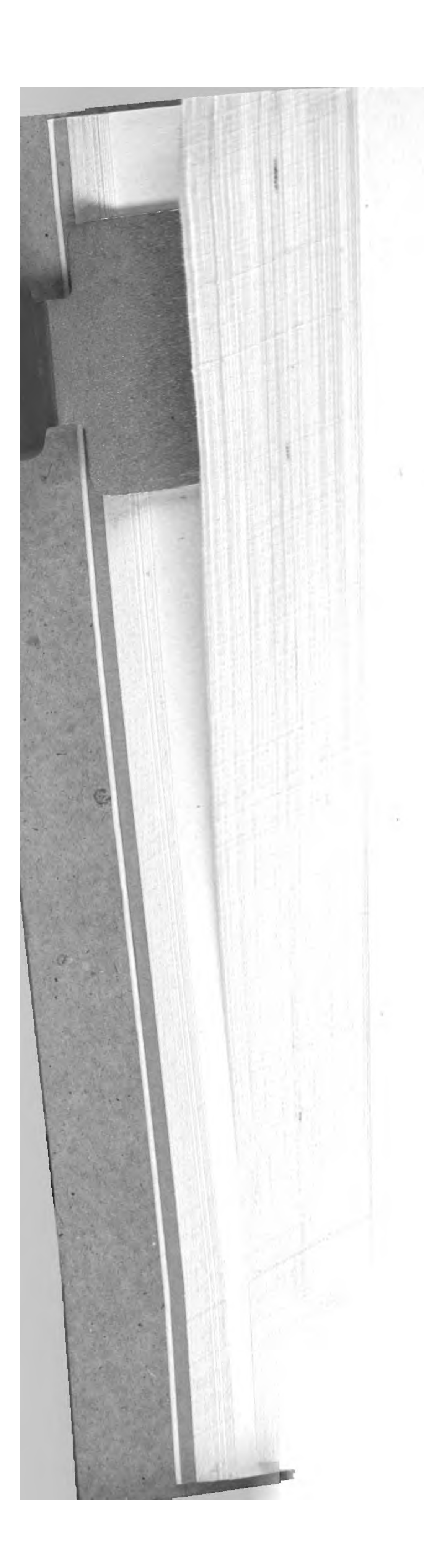
Pakschini 76
Pan 173
Paradis 8 25. 27. 33. 37. ff. 45
Parzival 58. 59
Pegasus 70
Pelias 106
Penelope 144
Peninna 135
Periboia 57
Persephone 67. 75. 89
Perseus 151. 166
Petra 169
Petrus 119. 169
Pharao 67. 106. 111. 113
Philemon 88
Phineus 166
Phoenix 129
Phrat 33
Pilumneus 166
Pison 33
Pluton 34
Polydektes 166
Polyphem 57. 87. 133
Pontos 14
Poseidon 57. 88. 172
Prometheus 26. 27
Proteus 166
Pterelaos 128
Pua 106
Putana 76
Pyrrha 56. 60
Pyriphlegethon 33
Python 144. 152

Qetura (siehe Ketura)
Qolpiach 18

Rahab 19. 20. 67. 121
Rahel 81 ff. 99
Rakchasos 41. 43
Rebekka 84. 86. 94. 97
Reguel 107. 108
Remus 47. 63
Rephaim 68. 123. 138
Rhea 92
Rhea Sylvia 47
Riesen 15. 58. 67. 117. 123. 133. 138
Robigalia 130
Robiga 130
Robigo 130

Romulus 47. 48. 63. 165
Ruach 22
Ruben 34. 50. 98. 99

Sabaoth 114. 143
Sacaea 173
Salomo 85. 135. 140. 141
Samgar 125
Samuel 31. 135. 136
Sara (Sarai) 9. 32. 64. 65. 67. 77 ff. 84. 86. 127
Saraph 146
Sarasvati 65
Sargon 105. 165
Saturn 16. 96
Satya 55
Saul 10. 135. 136. 137
Sceaf 63
Sem (Schem) 20. 53. 64. 110
Semele 30. 31. 74. 97. 134
Seth 51. 53. 55
Sethos 55
Siegfried 74. 151
Sigrun 164
Silen 173
Simeon 98. 99
Simson 58. 125 ff. 137. 139
Sin 51. 65
Siphra 106
Sipporah 107. 122
Sisserah 95
Siwa 80
Skadi 57
Skilla 128
Sköll 151
Sneewittchen 81. 90
Soar 92
Sodom 89. 90
Sol 34
Sora 92
Styx 33
Suleika 100
Susim 68
Swipdagr 70
Sybaris 152
Sydek 78
Schaddai 21. 55. 143. 145
Schamasch 117. 156
Scharratu 65
Sched 21. 55



Schelach 51
Schemesch 20. 58. 64
Scheol 67. 136
Schlange 35 38
Schwan 159
Schwanenjungfrauen 70

Tanit 126
Tarchu 64
Tarko 64
Tartarus 136
Taube 159
Terach 64. 65
Thahmurath 59
Thamar 70. 71
Theandrios 173
Theka 164
Themis 57
Theseus 71
Thiassi 57
Thöck 74
Thola 125
Thomas 169
Thor 112. 151
Thot 64. 103. 104
Thrym 151
Thyrsos 71. 115
Tiamat 15. 16. 20. 121. 150. 155
Tir na n-Og 123
Titanen 14. 17. 49. 53. 64. 112
Tityos 57
Tracehn 151
Tubal 50
Tubalkain 51
Tuisko 28
Typhon 55. 100. 143
Typhoeus 55. 146
Tyr 140

Ur 64
Uranos 14. 49. 90. 93
Uria 93
Urien 93
Urubaal 58
Urusalim 58

Vansee 58
Varunas 90. 143
Vesta 121
Vineta 89. 141

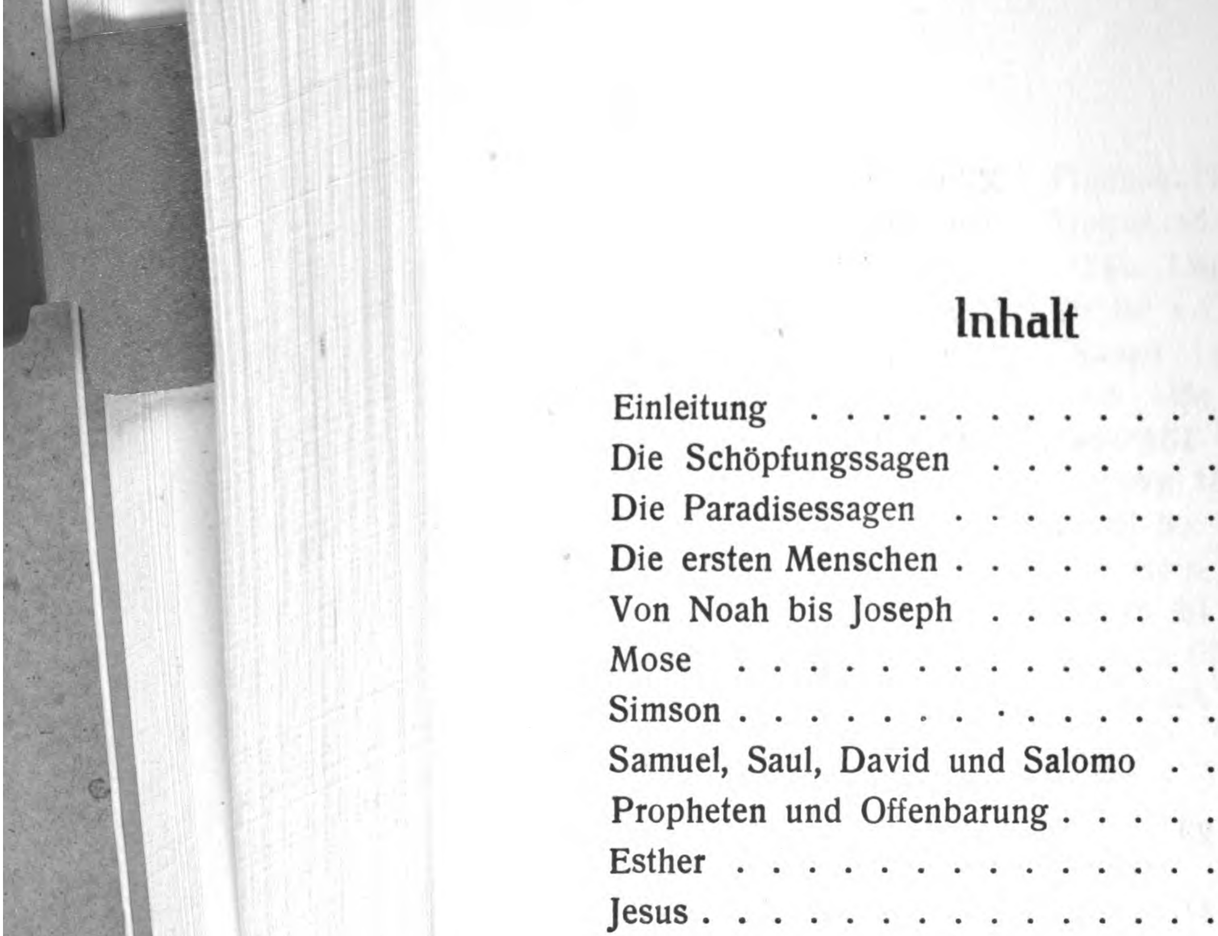
Vitain 58
Vließ 62
Vritra 131. 152

Wilder Jäger 57
Wischnu 44. 106. 145. 165
Wodan 71

Xisuthros 51

Yima 92
Ymir 15. 27. 29

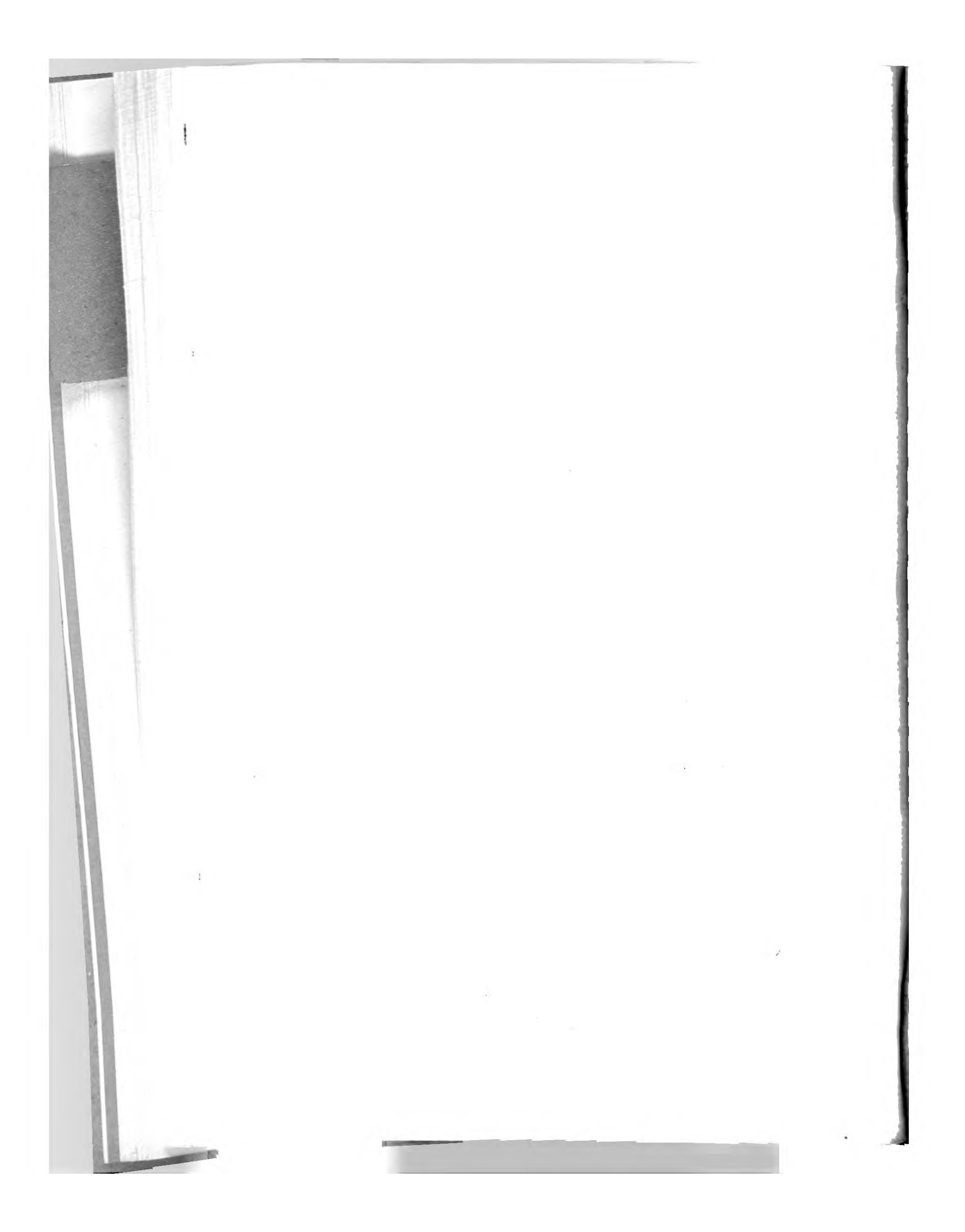
Zalicha 100
Zaruthustra 164
Zethos 75. 88
Zerduscht 164
Zeresch 156
Zeus 29. 32. 57. 60. 71. 75. 78. 88. 93. 94. 96. 105. 112. 138. 139. 142. 159. 165. 166. 173
Zilpa 83
Zio 142
Zipora (siehe Sipporah)
Zoar 92
Zoe 30
Zoroaster 164
Zur 140



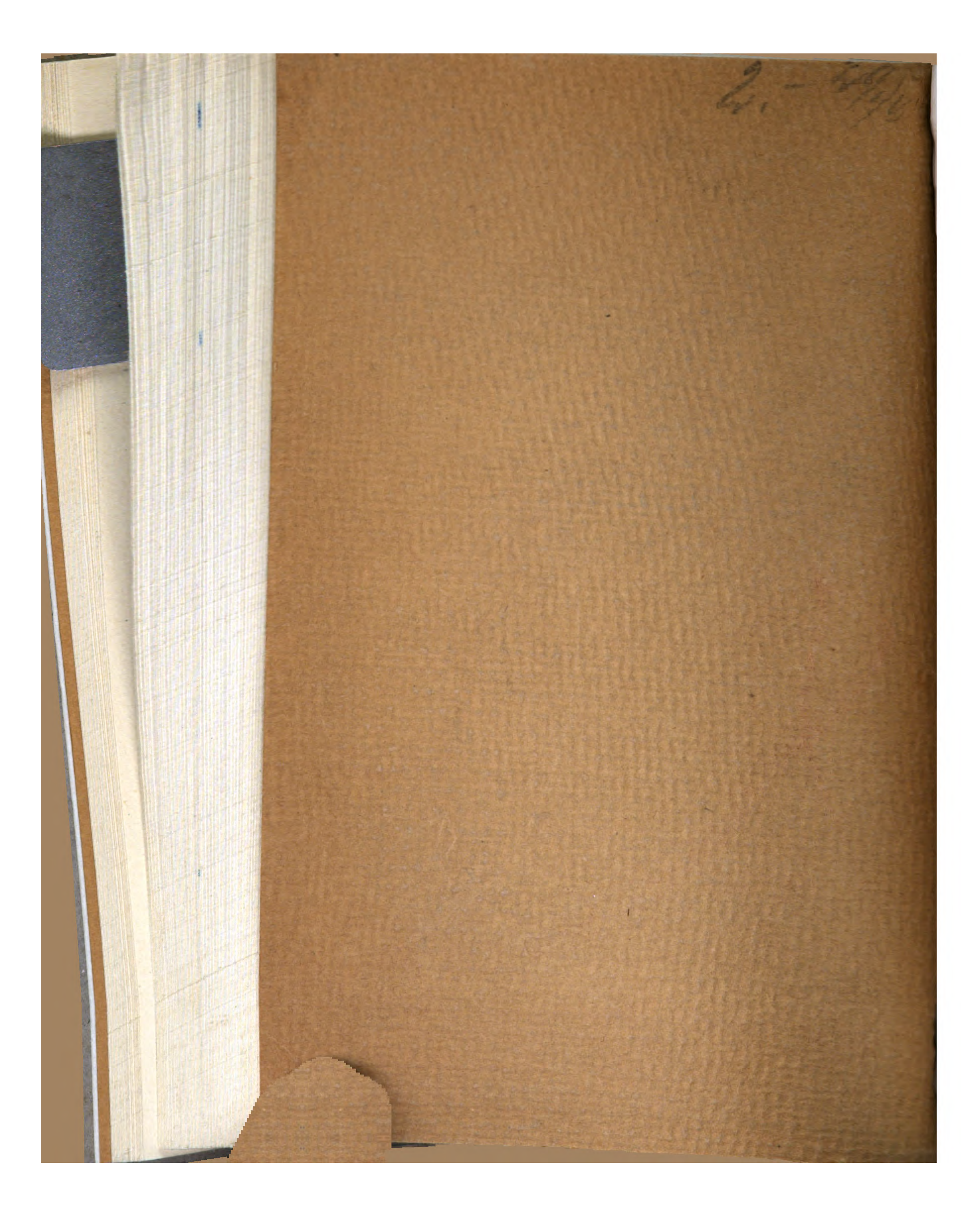
Inhalt

Seite

Einleitung 7
Die Schöpfungssagen 13
Die Paradisessagen 27
Die ersten Menschen 47
Von Noah bis Joseph 60
Mose 104
Simson 125
Samuel, Saul, David und Salomo 135
Propheten und Offenbarung 142
Esther 154
Jesus 158
Namen-Register 175








Princeton University Library
32101 055411993

